

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

92. Jg. 18./19. Februar 2023 / Nr. 7

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,35 Euro, 2063

Junge Pastorin auf den Spuren des Vaters

Sally Azar ist die erste palästinensische Pastorin in Jerusalem. Ihr größtes Vorbild ist ihr Vater Sani Ibrahim Azar, Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land.

Seite 5



„Abfallbrot“ wird zu hochwertigen Crackern

In Deutschland landen jährlich rund 500 000 Tonnen Brot im Müll. Dieser Verschwendung wollen Schüler entgegenwirken – und verarbeiten Brot zu veganen Crackern.

Seite 15



Mit dreifachem „Lusticania olé!“

Bei einem Besuch im Bischöflichen Ordinariat hat die Regensburger Faschingsgesellschaft Lusticania Bischof Rudolf Voderholzer traditionell wieder den Saison-Orden verliehen.

Seite III



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Mehr als 50 000 Menschen, so schätzen die Vereinten Nationen, haben bei der Erdbeben-Katastrophe in Syrien und der Türkei ihr Leben verloren. Die Not derer, die unter schwersten Verlusten überlebt haben, ist kaum zu beschreiben (Seite 2/3). Ohne Hilfe bebt nach der Erde auch die Zukunft.

Die Hilfe läuft, mit großem Engagement vieler christlicher Organisationen. Verständlicherweise schwingt eine gewisse Sorge jener mit, die durch ihre Spenden den großartigen Einsatz möglich machen. Sowohl in der Türkei als auch in Syrien herrschen nicht gerade ordentliche oder gar demokratische Verhältnisse. Profitieren am Ende die ungerechten Herrscher von der christlichen Solidarität?

Vielleicht hilft ein Blick auf die Geschichte, die eigene Geschichte: Als Deutschland unmittelbar nach dem Krieg 1946 im tiefsten Elend steckte, war es noch längst nicht gewiss, dass sich das zuvor so irreführte Volk zum Guten wandelt. Und doch: Die Hilfe der Sieger und vormaligen Kriegsfeinde, vor allem der USA, rettete die Deutschen. Die daraus erwachsende Dankbarkeit war zugleich die erste Treppe in eine gute Zukunft.

Sie haben alles verloren

Zehntausende Tote, Hunderttausende vermisst, verletzt oder obdachlos: Das Erdbeben im Süden der Türkei und im Norden Syriens hat unzählige Städte und Dörfer in Schutt und Asche gelegt. Wie im Bild in der türkischen Stadt Hatay durchkämmen Familien die zerstörten Gebiete, suchen verzweifelt Angehörige und ein neues Obdach. Sie und auch die Hilfsorganisationen vor Ort sind dringend auf Spenden angewiesen, betont der Leiter von Caritas international, Oliver Müller.

Seite 2/3



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur



▲ In den vom Erdbeben zerstörten Städten und Dörfern, wie hier im südtürkischen Kahramanmaraş, sinkt von Tag zu Tag die Hoffnung, noch Überlebende zu finden. Auch für jene, die überlebt haben, sind die Bedingungen bei eisigen Temperaturen ohne Obdach lebensbedrohlich. Foto: Imago/CTK Photo

HILFE FÜR DIE ERDBEBEN-OPFER

„Solidarität ist groß“

Caritas-international-Chef Oliver Müller: Geldspenden helfen am meisten

FREIBURG – Geldspenden sind aus Sicht der Hilfsorganisation Caritas international der sinnvollste Weg der Hilfe für die Erdbebenopfer in der Türkei und in Syrien. Ein Transport von Sachspenden sei zu langwierig, organisatorisch aufwendig und auch gefährlich, sagt der Chef der Hilfsorganisation, Oliver Müller, im Interview in Freiburg.

Herr Müller, viele Menschen in Deutschland fühlen sich hilflos angesichts der katastrophalen Bilder aus den Erdbebengebieten in der Türkei und in Syrien. Was können wir tun?

Die Solidarität ist wirklich groß. Der Zufluss an Spenden ist hoch, trotz der großen Hilfsbereitschaft für die Ukraine in den vergangenen Monaten. Die Menschen lassen sich

ansprechen. Das ist ja vielleicht auch bei einer Naturkatastrophe einfacher als bei einer Notlage, die politisch hochbrisant ist.

Welche Zahlen zu den Spenden liegen Ihnen derzeit vor?

Das Erdbeben war ja erst am Montag voriger Woche, und Bankspenden dauern eine Weile. Aber wir haben bisher allein an On-

line-Spenden schon über 600 000 Euro (Stand 9. Februar; Anm. d. Red.) – das ist nach unseren Erfahrungen ein sehr hoher Wert. Auch die Spenden, die über das ZDF und das Aktionsbündnis Katastrophenhilfe eingehen, sind sehr gut. Diese Spenden werden zwischen den vier beteiligten Hilfsorganisationen – Diakonie Katastrophenhilfe, Rotes Kreuz, Unicef und Caritas interna-

Hintergrund

Große Verzweiflung in Syrien – und viele Amputationen

Insbesondere für die Erdbeben-Opfer in Syrien spitzt sich die Lage nach Angaben des katholischen Hilfswerks Missio Aachen weiter zu. Robert Chelhod, Missio-Projekt Koordinator in der syrischen Stadt Aleppo, berichtete von zunehmender Verzweiflung der Bevölkerung, aber auch der Helfer. Tausende von Familien in Aleppo hätten ihr Zuhause verloren, andere könnten nicht in ihre stark einsturzfähigen Häuser zurück.

„Es gibt nur eine rudimentäre technische Ausstattung und Gerätschaft, um die Häuser zu stabilisieren und den Schutt wegzuräumen“, berichtete Chelhod. Die erste Hilfe in Aleppo wird von christlichen Gemeinden, Moscheegemeinden, Nicht-Regierungsorganisa-

tionen und dem Roten Halbmond organisiert, die die Menschen mit Decken, Essen und Medizin versorgen. „Insbesondere junge Menschen engagieren sich bis zur Erschöpfung, um zu helfen und den Betroffenen auch im Gespräch beizustehen“, sagte Chelhod. „Was uns aber hier an Hilfe erreicht, ist einfach nicht genug, um alle Anfragen befriedigen zu können.“

Die wenigen Krankenhäuser und Reha-Zentren der Region sind völlig überfüllt. Laut der Hilfsorganisation Handicap International müssen tausende Verletzte auf professionelle Behandlung warten. Oft liegen sie demnach auf den Straßen, in Fluren oder in Autos. Die Menschen litten an schlimmen

Quetschungen, zerschmetterten Gliedmaßen, Knochenbrüchen oder Kopf- und Wirbelsäulenverletzungen. Vielen müssten Beine oder Arme amputiert werden.

Der Leiter eines Krankenhauses für Orthopädie nahe der türkischen Grenze erklärte, dass alle Verletzten eine langfristige Unterstützung benötigen, um ohne Beeinträchtigungen oder Behinderungen leben zu können. Als Beispiel führte er das Schicksal eines 13-jährigen Mädchens an. Diesem habe das Bein amputiert werden müssen, nachdem es 20 Stunden lang in den Trümmern eingeschlossen war. Da das Mädchen unter einer nicht zu bewegenden Wand feststeckte, habe ihm das Bein

an Ort und Stelle abgenommen werden müssen.

Nach Angaben der Hilfsorganisation kommt noch dazu, dass die Rettungsteams nicht genug Ausrüstung oder Personal haben, um alle zu retten. So fehle es in den Krankenhäusern an Dingen wie Matratzen, Lebensmitteln, Blutbeutel und Operationsbesteck. Viele der Betroffenen stünden unter Schock. Die einen schrieben, andere schwiegen, wenn man sie anspreche, wieder andere seien nicht in der Lage, zu antworten. Eine Frau, die ihr sechs Monate altes Baby und zwei Töchter verloren hat, könne nicht aufhören zu fragen: „Wo ist mein Baby? Wo sind meine Töchter?“

epd/KNA



▲ Oliver Müller leitet das Hilfswerk Caritas international. Foto: KNA

tional – geviertelt. Wir stimmen uns ab, wer wo Hilfe leistet.

Viele Bürger – gerade auch Menschen mit türkischen oder syrischen Wurzeln – rufen zu Sachspenden auf. Ist das sinnvoll?

Das ist zwar sehr gut gemeint, aber ich kann davon nur abraten, was Dinge des täglichen Lebens betrifft. Die sinnvollste und schnellste Hilfe sind Geldspenden. Gerade in der Türkei ist es sehr gut möglich, die notwendigen Hilfsgüter – Lebensmittel, Decken, Verbandsmaterial – auf den lokalen Märkten zu kaufen. Jetzt auf eigene Faust mit Autos und LKW Hilfsgüter in die Region zu bringen, dauert viel länger, sorgt auf den Wegen ins Katastrophengebiet für Chaos und bindet dann vor Ort viele Kräfte, die die Spenden sortieren und verteilen müssen. Wenn es schlecht läuft, gefährdet man sich noch selbst. Gerade bei den gegenwärtigen Witterungsbedingungen ist so eine Fahrt riskant.

Was ist mit schwierig zu beschaffenden oder hochwertigen Hilfsgütern wie Generatoren oder Baumaschinen?

Das kann im Einzelfall sinnvoll sein, aber auch da muss man genau wissen, wo welche Maschinen gebraucht werden. Die Koordination ist entscheidend. Und Güter nach Syrien zu bringen, ist für Privatleute aus politischen Gründen so gut wie unmöglich. Da haben selbst wir als große private Hilfsorganisation Schwierigkeiten.

Auch bei der Ukraine-Hilfe haben sich viele Menschen ins Auto gesetzt und sind bis zur ukrainisch-polnischen Grenze gefahren – und dann hatten sie keine Abnehmer für ihre Hilfsgüter. Solche Transporte brauchen konkrete Absprachen mit dem Empfänger.

Also bleibt die Geldspende. Doch wie verteilen Sie das Geld?

Als Caritas haben wir seit Jahrzehnten enge Kontakte zur Caritas in Syrien und in der Türkei. Insbesondere die Caritas in Syrien hat hunderte hauptamtliche Mitarbeiter und noch mehr ehrenamtliche Helfer. Sie sprechen die Sprache der Leute, wissen, wo Arme und Bedürftige wohnen und was gebraucht wird. Die Kontakte zu den Behörden und Regierungsstellen sind eingespielt.

In der Türkei sieht es anders aus. Die Caritas ist eine kleine Organisation, wir arbeiten dort aber auch mit anderen Nichtregierungsorganisationen zusammen. Zum Teil sind unsere Projektpartner in der Türkei auch selbst von dem Erdbeben betroffen und haben unter anderem Büroräume verloren.

Geologen haben immer wieder auf die hohe Wahrscheinlichkeit von

Erdbeben in der Region hingewiesen. Haben die Hilfsorganisationen Vorräte und Lager für Maschinen für solche Katastrophen aufgebaut?

Es kann nicht Aufgabe von Hilfsorganisationen sein, Baumaschinen, schweres Gerät und Lebensmittelvorräte für solche Situationen über Jahre hinweg vorzuhalten. Das ist Aufgabe des Staates und wäre – auch aus Sicht der Spender – für uns viel zu teuer. Richtig ist aber, dass wir im Rahmen der normalen humanitären Hilfe Vorräte an Lebensmitteln und anderen Dingen des täglichen Bedarfs haben, die wir jetzt einsetzen.

Wie geht es weiter?

So eine riesige Katastrophe sorgt für ein unglaubliches Chaos. Wenn wir aus der Phase heraus sind, in der noch nach Überlebenden gesucht werden kann, werden die betroffenen Menschen noch über Monate mit Lebensmitteln und Unterkünften versorgt werden müssen. Der Aufbau der zerstörten Gebiete in Syrien und der Türkei wird Jahre dauern und die langfristige Unterstützung der internationalen Gemeinschaft erfordern.

Besonders in Syrien wird das schwierig sein, weil die politischen Probleme die humanitäre Situation

Angelus

Papst ruft erneut zu Erdbeben-Hilfe auf

Papst Franziskus hat am Sonntag erneut zu Hilfe und Gebet für die türkisch-syrische Erdbebenregion aufgerufen. „Bleiben wir der Bevölkerung nahe, die diese furchtbaren Erdbeben in der Türkei und in Syrien erleben musste“, sagte das Kirchenoberhaupt beim Mittagsgebet auf dem Petersplatz. Trotz der Bilder in den Medien habe man keine Vorstellung vom Schmerz der Menschen dort. „Beten wir für sie und lasst uns darüber nachdenken, was wir für sie tun können“, appellierte Franziskus. KNA

überlagern. Schon vor dem Erdbeben waren acht Millionen Menschen im Norden des Landes auf humanitäre Hilfe angewiesen. Die Krankenhäuser waren teilweise zerstört, es fehlte ärztliches Personal. Das Erdbeben hat die Situation jetzt innerhalb von wenigen Minuten noch einmal drastisch verschlimmert.

Interview: Christoph Arens/KNA



▲ Durch das Erdbeben obdachlos gewordene Syrer wärmen sich in in der Küstenstadt Dschabla an einem Feuer. Foto: Imago/Itar-Tass

Erdbebenkatastrophe.

Sie können das Blatt wenden.

Spenden unter: caritas-international.de
IBAN: DE88 6602 0500 0202 0202 02



caritas international

DAS HILFSWERK DER DEUTSCHEN CARITAS

Kurz und wichtig



Neue Äbtissin

Schwester Katharina Drouve (61; Foto: Abtei Sankt Hildegard) ist neue Äbtissin der Benediktinerinnenabtei Sankt Hildegard in Rudesheim-Eibingen. Die Neuwahl einer Äbtissin durch den Konvent der Abtei war notwendig geworden, weil die bisherige Amtsinhaberin Dorothea Flandera die Altersgrenze von 70 Jahren erreicht hatte und ihr Amt zur Verfügung gestellt hatte. Drouve, bisher Priorin (Vorsteherin) des Klosters, ist die 41. Nachfolgerin der heiligen Hildegard von Bingen (1098 bis 1179).

Bischofstreffen

Die Lage in der Ukraine, die Reformprozesse in der katholischen Kirche und der Umgang mit sexuellem Missbrauch stehen auf der Tagesordnung der Frühjahrsvollversammlung der Bischöfe. Sie findet vom 27. Februar bis 2. März in Dresden statt. Weitere Themen sind der Weltjugendtag im Sommer 2023 in Lissabon, ein Bericht des Sonderbeauftragten für Flüchtlingsfragen, Erzbischof Stefan Heße, und der geplante dritte ökumenische Bericht zur Religionsfreiheit von Christen weltweit. Ursprünglich sollte die Vollversammlung bereits 2021 in Dresden zu Gast sein, fand dann jedoch aufgrund der Corona-Pandemie online statt.

26 Jahre Gefängnis

Rolando Álvarez, Bischof von Matagalpa in Nicaragua, ist im Schnellverfahren zu mehr als 26 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Der zuständige Richter bezeichnete Álvarez als „Landesverräter“, der sich des „Ungehorsams“ schuldig gemacht, die nationale Sicherheit untergraben und „Fake News“ verbreitet habe. Zusätzlich zur Haftstrafe wurden dem 56-Jährigen die nicaraguanische Staatsbürgerschaft und seine zivilen Rechte entzogen. Álvarez war bereits im August unter Arrest gestellt worden. Mit ihm wurden zahlreiche weitere Priester festgenommen. Alle hatten wiederholt die herrschenden Zustände in dem mittelamerikanischen Land offen angeprangert.

Abtsbenediktion

Nikodemus Schnabel, gewählter Abt der deutschsprachigen Benediktiner-Abtei Dormitio in Jerusalem (wir berichteten in Nr. 6), erhält am Pfingstsonntag, 28. Mai, die Abtsbenediktion. Der Feier vorstehen wird der Patriarch von Jerusalem, Erzbischof Pierbattista Pizzaballa. Den Zeitraum bis dahin wolle er nutzen, um sein Amt als Leiter der katholischen Seelsorge für Migranten und Asylsuchende geordnet zu übergeben, sagte Schnabel.

Requiem für Benedikt

Sechs Wochen nach dem Tod von Benedikt XVI. ist ihm im Vatikan mit einer Messe gedacht worden. Das Requiem am Freitagabend voriger Woche in der Kirche des Priesterkollegs Campo Santo Teutonico zelebrierte der Präfekt der vatikanischen Glaubensbehörde, Kardinal Luis Ladaria. Auch der Privatsekretär des verstorbenen Papstes, Erzbischof Georg Gänswein, nahm teil. Es wurde eine Predigt von Kurienkardinal Kurt Koch verlesen, der krankheitsbedingt nicht kommen konnte.

Droht ihr das Gefängnis?

Gericht verhandelt Kirchenasyl-Klage gegen Äbtissin

BAMBERG (KNA) – Wegen der Gewährung von Kirchenasyl muss sich eine Ordensfrau nun doch vor Gericht verantworten.

Das Amtsgericht Bamberg hat die Verhandlung für den 28. Februar angesetzt. Mechthild Thürmer (64), Äbtissin des oberfränkischen Benediktinerinnenklosters Kirchsletten, wird Beihilfe zum unerlaubten Aufenthalt vorgeworfen.

Der Prozess sollte schon im Sommer 2020 stattfinden, wurde dann aber kurzfristig wegen Ermittlungen in weiteren Fällen von Kirchenasylgewährung gegen sie abgesagt. Das Gericht stellte ihr damals für den Fall einer Verurteilung eine „empfindliche Freiheitsstrafe“ in Aussicht. Die Benediktinerin ist gegenwärtig die einzige Ordensfrau in Bayern, gegen die noch eine diesbezügliche Anklage aufrechterhalten wird.

EIN JAHR KRIEG

Gewalt-Spirale durchbrechen

Kirchliche Friedensaktionen für die Ukraine geplant

BERLIN (KNA) – Die katholische Kirche in Deutschland ruft angesichts des bevorstehenden Jahrestags des russischen Angriffs auf die Ukraine zu einem Friedensgebet am 24. Februar auf. Die Friedensbewegung und kirchliche Verbände fordern stärkere Bemühungen für eine friedliche Lösung.

Die Gebets-Initiative wird vom Osteuropa-Hilfswerk Renovabis getragen. Renovabis-Bischof Heiner Koch sagte, es gelte, Gefühlen von Ohnmacht und Hilflosigkeit zu widerstehen. „Wir dürfen nicht die Hoffnung und den Mut verlieren. Die mutigen Menschen in der Ukraine geben uns beeindruckende Beispiele.“

Renovabis-Hauptgeschäftsführer Thomas Schwartz sagte, ihm sei die Frage, wie dort je wieder Frieden herrschen solle, immer wieder begegnet. Eine einfache Antwort gebe es nicht. Das gemeinsame Gebet solle die Hoffnung und den

Wunsch auf Frieden zum Ausdruck bringen. Sie helfe auch den Partnern in der Ukraine, angesichts des Kriegs und des Leidens nicht zu verzweifeln.

Die Friedensbewegung und kirchliche Verbände fordern zum Jahrestag verstärkte Bemühungen für eine friedliche Lösung. Vom 24. bis 26. Februar ruft das Bündnis zu gewaltfreien Aktionen in ganz Deutschland auf. Notwendig seien ein Durchbrechen der Gewaltspirale, ein Waffenstillstand und Friedensverhandlungen sowie Proteste gegen den Angriffskrieg Russlands und das Aufrüstungsprogramm der Bundesregierung.

„Wir werben dafür, in Diplomatie und Verhandlungen die Sichtweisen aller Konfliktparteien wahrzunehmen, kritisch zu hinterfragen und keine Feindbilder aufzubauen oder zu verstärken“, erklärte der Bundesvorsitzende der katholischen Friedensbewegung Pax Christi, Gerold König.

Zentrale Glaubensinhalte

Bischöfe wollen Religionsunterricht stärker konzentrieren

BONN (KNA) – Der Religionsunterricht an Grundschulen sollte sich aus Sicht der katholischen Bischöfe in Deutschland stärker auf zentrale Inhalte des christlichen Glaubens konzentrieren. Außerdem sprechen sie sich für eine „Reduktion der Stofffülle mit Blick auf das realistisch Erreichbare“ aus.

Leitlinien dazu seien in der Erklärung „Die Perspektive des Glaubens anbieten“ enthalten. Die Bischöfe unterstreichen darin angesichts von Säkularisierung und Enttraditionalisierung die „Arbeit an der religiösen Sprach- und Kommunikationsfähigkeit“. Zudem streben sie eine „stärkere Verankerung des Religionsunterrichts in der Schulkultur“ an.

Die Bischöfe danken den Religionslehrkräften: „Qualität und Ansehen des Fachs hängen wesentlich von der Professionalität und vom Engagement der Lehrkräfte ab.“ In der Grundschule würden die Grundlagen religiöser Bildung vermittelt, hieß es. Zugleich finde der Unterricht in unterschiedlichen soziokulturellen Zusammenhängen und Organisationsformen statt und werde von Lehrkräften mit unterschiedlicher Ausbildung und Kirchenbindung erteilt. Dies habe Auswirkungen auf Ziele und Inhalte sowie auf die Er-



▲ Schüler arbeiten im Religionsunterricht gemeinsam an einer Aufgabe. Foto: KNA

wartungen, die an den Unterricht gestellt werden könnten.

Die Erklärung beschreibt auch zentrale Ziele und Aufgaben des Religionsunterrichts in der Grundschule, die unterschiedlichen Kontexte, in denen das Fach erteilt wird, die Bedeutung des Fachs für Schüler, Eltern, Schule und Kirche sowie das didaktisch-methodische Fachprofil. Die Erklärung, die vom Ständigen Rat beschlossen wurde, richtet sich an alle für den Religionsunterricht Verantwortlichen, an die Eltern und die Öffentlichkeit.

Hinweis

Das Dokument zum Download im Internet steht auf www.dbk.de.

ERNENNUNG ALS TÜRÖFFNER?

„Wir stehen erst am Anfang“

Die 26-jährige Sally Azar ist die erste palästinensische Pastorin in Jerusalem

JERUSALEM – In Jerusalemer Kirchenkreisen sorgte unlängst eine Personalie für Aufsehen: Die Palästinenserin Sally Azar ist als erste Frau zur Pastorin der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und dem Heiligen Land ordiniert worden. Ihre Ordination habe Türen geöffnet, sagt die 26-Jährige. Gleichzeitig brauchten tiefgreifende Veränderungen wie diese ihre Zeit.

Frau Azar, Ihre Ordination zur ersten palästinensischen Pastorin hat ein großes Echo bis hinein in israelische Medien gefunden. Wie erklären Sie sich das?

Palästinenser werden als Muslime wahrgenommen. Wo es um Christen geht, ist in der Regel von patriarchalen Strukturen die Rede. Die Ordination einer Palästinenserin zur ersten Pastorin der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und dem Heiligen Land (ELCJHL) öffnet eine neue Tür und verändert die Perspektive.

Die ELCJHL hat bereits vor Jahren den Weg für die Ordination von Frauen prinzipiell geöffnet. Warum hat es bis zur Umsetzung so lange gedauert?

Eine solche Veränderung lässt sich nicht im Handumdrehen umsetzen, sondern muss vorbereitet werden. Entsprechend gab es viele vorbereitende Schritte und Workshops. Zusammen mit der Unterstützung von Gemeinden weltweit, die diesen Schritt bereits vollzogen haben, hat das die Öffnung ermöglicht. Es gab auch bisher keine andere Frau hier, die Theologie studiert hat.

Wie waren die ersten Reaktionen in Ihrem Umfeld?

Es gibt Kritik, besonders von den orthodoxen und katholischen Kirchen, die sagen, Jesus habe keine weiblichen Jünger gehabt und Frauen sollten sich in der Kirche zurückhalten. Ich respektiere die verschiedenen Ansichten, aber es gäbe auch aus biblischer Sicht viel dazu zu sagen, etwa wenn man auf die Person der Maria Magdalena schaut. Viele in der hiesigen Gesellschaft sagen, Frauen sollten sich um Kinder und Familie kümmern. Es gibt den Willen, Frauenrechte zu stärken, aber die Umsetzung braucht Zeit. Gleichzeitig sehe ich, dass Frauen in der Gemeinde auf diese Entwick-



▲ Sally Azar und ihr Vater, der evangelische Bischof Sani Ibrahim Azar, bei einer Prozession nach ihrer Ordination zur ersten palästinensischen Pastorin der Evangelisch-Lutherischen Kirche Jordaniens und des Heiligen Landes in Jerusalem. Foto: KNA

lung stolz sind. Ich denke also, dass wir erst am Anfang stehen, dass meine Ordination nicht nur Türen im Bereich der Theologie öffnet, sondern in anderen Bereichen, in denen Frauen Führungsrollen übernehmen können und sollten.

Verstehen Sie Ihre Ordination als feministischen Beitrag in der palästinensischen Gesellschaft?

Feminismus ist ein Teil davon. In dieser Hinsicht habe ich viel in Deutschland gelernt. Hier haben wir allerdings noch einen langen Weg vor uns und ich bin noch dabei, zu verstehen, was die Menschen in meiner Gemeinde brauchen.

Erstmals wurde 2017 im Nahen Osten eine Frau ordiniert, mittlerweile gibt es in der Region fünf Pastorinnen. Unterstützen Sie sich gegenseitig?

Wir alle stehen vor ähnlichen Herausforderungen, wie etwa den patriarchalen Strukturen. Frauenordination ist im Nahen Osten eine junge Entwicklung, deshalb müssen wir zusammen lernen. Manche von uns haben zusammen studiert. Wir stehen weiterhin in Kontakt und tauschen uns aus. So habe ich etwa von Angriffen in sozialen Netzwerken gehört. Trotzdem möchte ich

meine Profile dort sichtbar machen, weil ich denke, dass es wichtig ist, diese Schritte mit der Welt zu teilen.

Sie haben Deutschland erwähnt, wo Sie und auch Ihr Vater studiert haben und Sie ihr Vikariat absolvierten. Hat Sie Ihre Zeit in Deutschland beeinflusst?

Es hat mich in vielerlei Hinsicht beeinflusst! Ich habe Interkulturelle Theologie studiert und darüber viele Kulturen kennengelernt. Das hilft mir zu verstehen, warum wir zwar in der Sache das Gleiche tun, aber jeweils in einem anderen Kontext. Es müssen also Anpassungen vorgenommen werden.

Deutschland hat mir zudem gezeigt, was in der Kirche möglich ist. Die Kirche in Deutschland ist sehr viel weiter, und mir fehlen natürlich die Zwischenschritte, über die sie an diesen Punkt gekommen ist. Das habe ich in meinem Hinterkopf, auch wenn ich nicht sage, wir müssen es hier genauso machen.

Die konfessionelle Vielfalt im Heiligen Land ist um einiges größer als in Deutschland. Welchen Stellenwert wird die Ökumene in Ihrer Arbeit haben?

Es ist ein schwieriges Feld. Bis jetzt habe ich noch nicht so viele

Kontakte. Einige Kirchenvertreter haben bereits signalisiert, dass sie nicht mit mir zusammenarbeiten werden. Ich akzeptiere das, hoffe aber, dass mit der Zeit unsere Arbeit wahrgenommen wird. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit allen, die dazu bereit sind.

Dass ein Vertreter des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK) bei meiner Ordination gesprochen hat, hat für mich einige Türen geöffnet. Ich hoffe aber, dass eine Zusammenarbeit nicht deshalb zustande kommt, weil ich die Tochter eines evangelischen Bischofs bin, sondern weil die anderen die Wichtigkeit des Themas erkannt haben.

Tochter des amtierenden Bischofs der evangelisch-lutherischen Kirche Jordaniens und des Heiligen Landes in Jerusalem zu sein: Ist das ein Vor- oder ein Nachteil?

Beides. Auf der einen Seite ist es ein Schutz. Gleichzeitig möchte ich nicht allein als Tochter des Bischofs wahrgenommen werden. Denn ich habe mit meinem Studium angefangen, bevor mein Vater Bischof wurde.

Ist Ihr Vater ein Vorbild für Sie?

Mein Vater ist das größte Vorbild, und ich bin froh, dass ich ihn habe – nicht nur als Bischof, sondern als Pastor und als Vater. Er hat mir immer die Freiheit gelassen, zu studieren, was ich wollte, dafür bin ich dankbar. Daneben habe ich viele weitere Vorbilder: Pastorinnen in vielen Ländern sind meine Inspiration.

Werden Sie sich in Ihrem Pfarramt für die Anliegen der Palästinenser einsetzen?

Ich werde nicht gern politisch, aber hier lässt es sich nicht vermeiden. Ich werde mich da einsetzen, wo es notwendig ist, und ich werde nach Außen tragen, womit meine Gemeinde konfrontiert ist.

Gleichzeitig möchte ich zur Bildung der Gemeinde einen Beitrag leisten. Wir müssen lernen, zwischen Juden und Israelis zu differenzieren. Und wir müssen mehr über das Judentum lernen, was leider in unserem Schulsystem so gut wie nicht vorkommt. Es gibt so viel zu tun, dass man nicht weiß, wo man anfangen soll.

Interview: Andrea Krogmann/KNA



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Februar

... dass die Pfarreien das Verbindende miteinander und mit Gott in den Mittelpunkt stellen und so immer mehr von Glauben, Geschwisterlichkeit und Offenheit gegenüber den, die es am meisten brauchen, erfüllt werden.



Mitteilen, Zuhören, Verstehen

Präsident der Bischofskonferenz Europas nach Prag-Treffen zuversichtlich

Erzbischof Gintaras Grušas aus Vilnius steht dem Rat der Bischofskonferenzen Europas als Präsident vor. Das Europa-Treffen der Weltsynode in Prag war seiner Meinung nach – trotz vieler Gegensätze – eine wertvolle Erfahrung der Synodalität.

Foto: KNA



PRAG – Als Präsident des Rats der Bischofskonferenzen Europas muss Erzbischof Gintaras Grušas aus Vilnius verschiedenste Strömungen moderieren. Das Europa-Treffen der Weltsynode in Prag war nun ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einer synodalen Kirche, sagt er im Interview.

Herr Erzbischof, was war aus Ihrer Sicht das Wichtigste an der Versammlung in Prag?

Es war die Erfahrung der Synodalität, dass wir uns austauschen konnten. Laien, Ordensleute, Bischöfe – dass wir einander zuhören konnten. Dieses Zuhören, sowohl im Plenum als auch in den Kleingruppen, hat uns im gegenseitigen Verstehen vorangebracht. Wir haben auch die Verletzungen deutlicher gesehen, die viele Menschen haben. Das sind sehr unterschiedliche Wunden in den unterschiedlichen Ländern, aber es sind immer Wunden am Leib Christi, die Wunden in seiner Kirche. Auch wenn die Erfahrungen und die Meinungen, wie wir damit umgehen sollen, verschieden sind, hilft uns doch das gemeinsame Hören, zusammen voranzukommen und zu wachsen. Und diese Erfahrung ist wichtiger als jeder Text, der herauskommen kann. Es hilft uns auch für unsere nächsten Schritte auf diesem Weg, also bei den Ver-

sammlungen in Rom im Oktober und wenn wir wieder in unsere Gemeinden zurückkehren.

Zu den unterschiedlichen Meinungen gehörte ein gewisser Graben zwischen West- und Osteuropa, was die Pläne für eine Erneuerung der Kirche angeht. Konnte dieser Graben durch den Austausch in Prag überbrückt werden?

Jemand hat klugerweise darauf hingewiesen, dass es solche Unterschiede nicht nur zwischen Ost und West gibt, sondern auch zwischen Nord und Süd. Es gibt unterschiedliche Gruppen von Erfahrungen, und ich glaube nicht, dass es hier darum ging, diese Unterschiede aufzulösen. Es ging ums Mitteilen, Zuhören und Verstehen. Einer der Bischöfe sagte: Wir haben vorher viel übereinander geredet und Briefe geschrieben, aber jetzt reden wir endlich mal miteinander.

Vor dem Treffen in Prag war zu hören, es drohe eine Spaltung, ein Schisma, wegen der Reformvorschläge aus Deutschland. Ist diese Gefahr jetzt überwunden?

Ich habe in keiner Äußerung den Wunsch gehört, die Kirche zu verlassen. Sehr viel mehr habe ich den Wunsch gehört, Kirche zu sein. Aber es ist wohl so, dass es unterschiedliche Wege geben soll, Kirche zu sein.

Darüber sprechen wir. Und dieser Dialog wird uns helfen, einander besser zu verstehen und Wege zu suchen, wie Einheit in Verschiedenheit möglich sein kann, und – das ist eines der synodalen Elemente – die Gemeinschaft unseres Auftrags zu verwirklichen. Deshalb ist es fundamental wichtig, dass wir aufeinander und auf das Wort Gottes hören. Das hilft uns, diese Gemeinschaft zu leben.

Wie erklären Sie den Menschen zu Hause in Vilnius, was es bedeutet, eine synodale Kirche zu sein?

Ich erkläre, dass Synodalität ein ganz altes Prinzip in der Kirche ist, und dass wir das jetzt wieder neu lernen müssen. Daher geht es nicht um eine Veränderung der kirchlichen Lehre, sondern um eine veränderte Art, wie wir als Kirche leben. Und dass Papst Franziskus uns auf diesen langen Weg geschickt hat, damit wir es wirklich lernen und anwenden, nicht nur oberflächlich. Das wird dann auch den Stil unserer Mission verändern.

In Prag haben an vier von sechs Tagen Laien einen wichtigen Input gegeben. Ein Vorbild für die Synodenversammlung in Rom?

Ich glaube, dass wir uns in diese Richtung bewegen. Wir entwickeln gerade an mehreren Stellen neue Strukturen, die helfen, eine synodale Kirche zu sein. Der Papst hat bereits das zuständige Sekretariat in Rom umbenannt. Es ist jetzt nicht mehr für die „Bischofssynode“ zuständig, sondern für die „Synode“. Wir haben in den vergangenen Jahrzehnten viele Veränderungen in den Strukturen und im Kirchenrecht gesehen, das ist nicht einfach statisch, das verändert sich immer wieder. Wird die Versammlung im Oktober eine völlig andere Synode sein, als wir sie bis dahin kannten? Wahrscheinlich nicht. Werden wir über solche Veränderungen reden? Wahrscheinlich ja. *Interview: Ludwig Ring-Eifel*

BEGINN DER FASTENZEIT

Aschermittwoch auf dem Aventin

ROM (KNA) – Papst Franziskus eröffnet die Fastenzeit traditionsgemäß mit einem Gottesdienst am Aschermittwoch in der römischen Kirche Santa Sabina. Bei der Messe in der frühchristlichen Basilika auf dem Aventin-Hügel wird Franziskus Gläubigen als Zeichen der Umkehr und Vergänglichkeit ein Aschekreuz auflegen. Ob der an Kniebeschwerden leidende 86-Jährige zuvor an einer Bußprozession von der nahegelegenen Kirche Sant'Anselmo teilnimmt, lässt das Programm offen.

Vergangenes Jahr musste der Papst die Planungen zu Aschermittwoch wegen seines Knieleidens absagen. An seiner Stelle leitete Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin die Messe. Den Aschermittwoch, der 2022 eine Woche nach dem russischen Angriff auf die Ukraine stattfand, ließ Franziskus damals als weltweiten Fasten- und Gebetstag für den Frieden begehen. In diesem Jahr fällt der Beginn der österlichen Bußzeit auf den 22. Februar, zwei Tage vor dem ersten Jahrestag des Einmarschs.

DIE WELT



EINHEIT IN VERSCHIEDENHEIT?

Spannungen – aber keine Brüche

Zum Europa-Treffen der Weltsynode kamen Bischöfe, Geistliche und Laien nach Prag

PRAG – Ein sechstägiger Beratungsmarathon von Kirchenvertretern aus 40 Ländern Europas in fünf Sprachen ist voriges Wochenende in Prag zu Ende gegangen. Die Erfahrung scheint einige Teilnehmer verändert zu haben.

Eine Woche lang haben in Prag Bischöfe, Geistliche und Laienvertreter aus allen Teilen Europas über die Krise der Kirche und mögliche Antworten beraten. Unter den knapp 200 Anwesenden waren rund 50 Bischöfe, zudem Priester und Ordensleute, aber auch zahlreiche Laien. Diese Männer und Frauen kamen aus Bewegungen und Organisationen, die in ihrer Vielfalt einen Teil der unterschiedlichen Strömungen des Katholizismus in Europa abbildeten.

Die Gemeinschaft Sant'Egidio war ebenso dabei wie das Zentralkomitee der deutschen Katholiken mit Präsidentin Irme Stetter-Karp, das Opus Dei ebenso wie Lebensschützer-Vereine, einige Theologieprofessoren (zwei davon aus Deutschland), die verschiedenen Ausprägungen der „katholischen Aktion“ aus südlichen Ländern und viele mehr.

Eine herausgehobene Rolle hatte der tschechische Religionsphilosoph Tomáš Halík. Er setzte mit einem Eröffnungsreferat Impulse, die im Laufe der Beratungen immer wieder aufgegriffen und zum Ausgangspunkt weitergehender Überlegungen gemacht wurden. Er ordnete die gegenwärtige Kirchenkrise in den ideengeschichtlichen Rahmen einer Glaubenskrise ein und weitete damit den Horizont der Debatte.

Dennoch wurden häufig auch einfache Krisendiagnosen und Antworten vorgetragen: „Progressive“ – in Prag klar in der Minderheit – traten für Änderungen der kirchlichen Lehre und Moral ein, um niemanden aus der Kirche auszuschließen

oder hinauszudrängen. „Konservative“ warben für ein Festhalten an Dogmen und Verboten als einzig sinnvoller Reaktion der Kirche auf die Beliebigkeit der postmodernen Welt. Konsens gab es darüber, dass die Kirche – wie vom Papst gefordert – neue Wege der Beratung und einer Beteiligung des „Volkes Gottes“ finden müsse. Dafür war das Treffen in Prag eine erste Einübung.

Die 39 Bischofskonferenzen in Europa entsandten jeweils ihren Vorsitzenden sowie drei weitere Vertreter. Die 39 Vorsitzenden tagten am Ende zwei Tage lang unter sich, um das zu reflektieren, was in den ersten vier Tagen gesagt worden war.

Delegierte konnten sich auch online zuschalten – allerdings gelang es kaum, die Versammlung in Prag und die online diskutierenden Teilnehmer zusammenzubringen. Schnell zeigte sich, dass die Gruppendynamik der „Präsenzversammlung“ für Online-Teilnehmer uneinholbar war. Das galt für die Gespräche in den Kaffeepausen ebenso wie für die Erfahrung gemeinsamer Got-

tesdienste und Gebete, von denen viele in Latein gehalten wurden. In den Debatten waren Italienisch und Englisch die am meisten gesprochenen Sprachen, gefolgt von Deutsch.

Intransparent war der Redaktionsprozess, der nach den Beratungen der ersten vier Tage zu einem gemeinsamen Dokument führen sollte. Ein Expertenteam versuchte, die Kernpunkte der im Plenum vorgetragenen Ideen zu bündeln. Der Text wurde schließlich verlesen, dann konnten Änderungswünsche eingebracht werden. Am Ende der anschließenden Bischofsberatungen wurde ein kurzer zweiter Text verabschiedet, der als „Botschaft an das Volk Gottes“ veröffentlicht werden soll.

Missbrauch eingeräumt

Anders als zunächst angekündigt, gab es keinen eigenen Text zum Thema Missbrauch. Es war der Belgrader Erzbischof László Németh, der eingeräumt hatte, dass es sexuellen Missbrauch Minderjähriger durch

Kleriker auch in Osteuropa gab. Doch wegen der Unterdrückung der Kirche im Kommunismus fehlt bis heute ein klares Bild darüber – unter anderem, weil die Geheimpolizei ihre Finger im Spiel hatte und viele Akten später vernichtet wurden.

In Pressestatements zeigten sich am Ende Bischöfe aus allen Teilen Europas zufrieden mit dem in Prag erlebten Prozess des gegenseitigen Zuhörens – auch wenn die unterschiedlichen Ansätze zur Überwindung der Kirchen- und der Glaubenskrise in Europa nicht in eine gemeinsame Handlungsstrategie mündeten. Bei der Versammlung der Weltsynode in Rom im Oktober dürften daher die Bischöfe aus Europa wie gehabt mit sehr unterschiedlichen Akzenten auftreten. Neu ist, dass viele von ihnen nach der Erfahrung von Prag eine „Einheit in Verschiedenheit“ eher für möglich halten.

Ludwig Ring-Eifel

Information

Lesen Sie dazu auch einen Kommentar auf Seite 8.



▲ Wichtig für den Austausch waren nicht nur die offiziellen Sitzungen, sondern auch die Gespräche in den Pausen. Foto: KNA

Aus meiner Sicht ...



Seyran Ates ist Rechtsanwältin, Menschenrechtsaktivistin sowie Mitbegründerin der liberalen Ibn Rushd-Goethe-Moschee in Berlin.

Seyran Ates

Verfolgt im Namen der Ehre

„Terre des Femmes“ und viele andere Frauenschutzorganisationen veröffentlichen nahezu jährlich weltweit Zahlen zu vollendeten und versuchten sogenannten Ehrenmorden. Die Vereinten Nationen berichteten im Jahr 2000, dass pro Jahr bis zu 5000 Mädchen und Frauen in mindestens 14 Ländern im Namen der Ehre getötet werden. Zahlen über Jungen und Männer als Opfer wurden nicht erfasst, obwohl auch sie davon betroffen sind.

Die Zahlen sind erschreckend hoch, aber bilden nicht ansatzweise das eigentliche Ausmaß der Dramatik hinter Ehrenmorden ab. Die Dunkelziffer ist viel höher – und ein Beleg für ein gesellschaftliches Problem. Die Politik spricht gerne von Einzelfällen. Als ob

das Leben von Einzelfällen nicht genug Wert besitzt, um gesellschaftspolitisch dafür aktiv zu werden!

Zudem plagen wir uns in Deutschland mit einer unsäglichen – meines Erachtens gar unmenschlichen – Debatte, ob das Wort „Ehrenmord“ überhaupt verwendet werden darf. Meiner Ansicht nach verdienen die Toten und auch die überlebenden Opfer mehr als eine bloße Begriffs-Debatte.

Diskutiert werden auch die Motive der Täter und die „Vergehen“ der Opfer. Warum mussten in den vergangenen zwei Jahren in Deutschland 13 Menschen (neun Frauen und vier Männer) im Namen der Ehre sterben? Warum haben im selben Zeitraum,

ebenfalls im Namen der Ehre, Familienangehörige versucht, 13 Menschen (fünf Frauen und acht Männern) das Leben zu nehmen? Weil die betroffenen Menschen ein freies und selbstbestimmtes Leben führen wollten. Sie sollten sterben, weil sie sich der Sexualmoral ihrer Familie nicht unterwerfen wollten.

Wie viele Menschen unterdrücken ihre Sexualität, ihren Wunsch nach einem freien Leben? Wie viele werden für ihren Lebensstil diskriminiert? Auch sie gehören zur Dunkelziffer derer, die nicht als Opfer erfasst werden. Genau wie jene, die sich aus Angst, ermordet zu werden, unterwerfen. Ihnen allen ist gemeinsam, dass sie keine politische Lobby haben!



Professor Veit Neumann ist Gastprofessor an der Hochschule Benedikt XVI. in Heiligenkreuz.

Veit Neumann

Als Volk Gottes vorwärts gehen

Gerade hat in Prag die Europa-Etappe der Weltauswahl stattgefunden, die Papst Franziskus angestoßen hatte. Es sind Unterschiede in Standpunkten bei Themen wie Sexualität sichtbar geworden, die nicht zuletzt in Deutschland diskutiert werden. Der vorläufige Entwurf eines Abschlussdokuments soll weiter redaktionell bearbeitet werden.

Es wird wie so oft in vielem ein Dokument des Kompromisses sein. Und wie so oft hören sich Aussagen von Teilnehmern über den bisherigen Stand des Dokuments oder über die Etappe sprachlich derart vage an, dass sich die Frage stellt: Wo bleibt die Kraft des Evangeliums, die jeden rettet, der glaubt, wie der Apostel Paulus an die Römer schreibt?

Diese Frage kann etwa dem Bischofskonferenzvorsitzenden Georg Bätzing ehrlich gestellt werden.

Allerdings: Bei aller mühsamen Lesbarkeit diplomatisch gehaltener Aussagen über sich entwickelnde Kompromissdokumente ist diese Mühe ein Ausdruck von Geduld, die alle oder mindestens möglichst viele Gläubige mitnehmen möchte. Tatsächlich ist es so, dass unsere Kirche keine Kommandokirche ist, wie Kritiker, auch intern, ihr gern vorzuhalten pflegen. Eine solche Sprache drückt den Willen aus, als Volk Gottes vorwärtszugehen.

Bischof Bätzing sagt zum Beispiel: „Wir brauchen eine neue Hermeneutik des Katholischen, in der Gemeinsamkeiten und

Verschiedenheiten unter einem Dach ihren Ort haben und leben dürfen.“ Zu fragen ist jedoch, ob damit, sprachlich vorgezeichnet, nicht von der Einheit im Glauben oder sogar von der Einheit des Glaubens Abschied genommen wird.

Faktisch sind alle im Wunsch vereint, Kirche zu sein. Vergessen wir nicht, dass die Kirche die Zeiten überdauert, vorher war, sein wird und im Himmel existiert. Weder Papst noch Synode können feste Aussagen des Glaubens ändern. So wird der Glaube zur echten Herausforderung. Von der ansprechenden eigenen persönlichen Lebensgestaltung, um anderen ein Vorbild zu sein, ist dann allerdings noch gar nicht gesprochen worden.



Victoria Fels ist Nachrichtenredakteurin unserer Zeitung und Mutter von zwei Kindern.

Victoria Fels

Mobilität nur für Jüngere?

Ab dem 1. Mai soll es nun kommen: Nach monatelangen Verhandlungen und Gesprächen haben Bundesregierung und Verkehrsverbände grünes Licht für das 49-Euro-Ticket gegeben. Dieses ist der – deutlich teurere – Nachfolger des Neun-Euro-Tickets und kann im gesamten öffentlichen Personennahverkehr genutzt werden. Mit nur einem Ticket deutschlandweit mobil – das klingt erstmal nicht schlecht.

Doch diese Mobilität kann sich längst nicht jeder leisten – und auch nicht jeder nutzen. Für viele bleibt das Ticket hinter den Erwartungen zurück, hatte es doch zuvor Überlegungen gegeben, an den „Testballon“ Neun-Euro-Ticket mit einem günstigen Sozialticket anzuknüpfen.

Für viele Senioren, die ohnehin oftmals nur eine geringe Rente beziehen, kommt neben dem finanziellen noch ein technisches Problem hinzu: Das neue Ticket soll es nur in digitaler Form geben, also per Smartphone-App oder mittels einer Chipkarte. Buchen kann man das Ticket den Plänen zufolge nur mit einem digitalen Abonnement – dafür braucht man einen Internet-Zugang. Auch den haben zahlreiche ältere Menschen nicht. Initiativen wie die Senioren-Union der CSU protestieren und sprechen von Altersdiskriminierung. Das neue Ticket müsse, wie zuvor das Neun-Euro-Ticket, auch an Ticketschaltern oder Automaten in Papierform erhältlich sein, fordert die Senioren-Union.

Tatsächlich setzt sich hier der traurige Trend der vergangenen Jahre fort, die Interessen älterer Menschen, die keine Lobby mehr haben, bei wichtigen Entwicklungen und Entscheidungen hinten zu stellen. Es sei etwa an die Heimbewohner erinnert, deren soziale Kontakte während der Pandemie teilweise komplett zum Erliegen kamen. Diese wie jüngere Generationen wenigstens über Handy und Internet zu pflegen, blieb den meisten verwehrt. Oder an die immer autofeindlichere Verkehrspolitik, die für die Umwelt gut sein mag, für Ältere und Gebrechliche, die aufs Auto angewiesen sind, aber den Alltag weiter erschwert. Das teure Digitalticket ist da nur das saure Sahnehäubchen auf dem Immobilitätskuchen.

Leserbriefe

Klare Worte zu einem „Irrweg“

Zu „Vatikan gegen Synodalen Weg“ in Nr. 4:

Endlich mal ein klares Wort vom Vatikan zum Synodalen Weg in Deutschland! Dieses Reformprojekt ist ein Irrweg in Bezug auf unseren Glauben. Mit der von den Projektteilnehmern angestrebten Bildung eines Synodalen Rats soll weiter manifestiert werden, dass sich die Kirche und unser Glaube ändern müssen und sich an unsere moderne, gottlose Zeit anpassen müssen. Damit werden Tatsachen unseres Glaubens in Frage gestellt. Das dürfen Deutschlands Bischöfe – und zwar alle, nicht nur die fünf genannten – nicht zulassen.

Ein Großteil der Bischöfe scheint mir von der allgemeinen, öffentlichen, schlechten Presse-darstellung der ganzen Kirche schon „weich gekocht“ zu sein. Ich bitte alle Bischöfe und Teilnehmer am Synodalen Weg, die die 2000-jährige Geschichte unseres Glaubens bewahren wollen:

Lassen Sie sich von Leuten nicht verleiten, die meinen, weniger Menschen werden die Kirche verlassen, wenn sie „moderner“ wird. Steigen Sie aus diesem Irrweg aus!

Vertrauen in die bestehende Kirche werden wir nur durch transparente und vollständige Verfahren und Aufarbeitung der Missbrauchsfälle und ausreichende Entschädigungen und von der Kirche bezahlte, psychologische Hilfen bekommen. Ohne Ausnahmen! Ein klares Schuldbekenntnis wurde ja schon mehrmals von Rom und den Bischöfen abgegeben. Hier liegt Potenzial für Rückkehrer, die in der Kirche beheimatet waren und denen von kirchlichem Personal Schaden zugefügt wurde. Sie müssen sehen, dass sie ernst genommen werden.

Kein Potenzial sehe ich bei Menschen, die einen Freibrief zur Veränderung der Kirche verlangen. Diese sollten ihren Glauben mal ernsthaft auf der Basis des Evangeliums hinterfragen und nicht darüber nachdenken, wie sie das Evangelium und die



▲ Bischof Georg Bätzing übergibt Papst Franziskus beim Ad-limina-Besuch der deutschen Bischöfe in Rom ein Dokument. Foto: KNA

Lehre der Kirche so verbiegen können, dass es ihnen passt.

Ludwig Kropf, 93326 Abensberg

Am Beginn des synodalen Prozesses in Deutschland hat Papst Franziskus die Vordringlichkeit der Neuevangelisierung, der Ausrichtung der Kirche am Wort Jesu, angemahnt. Die synodale Mehrheit hat das Anliegen des Papstes in ein Strukturvorhaben umgebogen. Sie will neue Leitungsstrukturen der Kirche in Deutschland bilden. Ein Synodaler Rat soll diese vorbereiten.

Eine Anfrage deutscher Bischöfe in Rom wurde vom Kardinalstaatssekretär Parolin, sowie von den Kurienkardinalen Ladaria und Quellet beantwortet und die Antwort von Papst Franziskus approbiert. In der Antwort macht Papst Franziskus deutlich, dass weder der Synodale Weg noch eine nationale Bischofskonferenz befugt sind, ein derartiges Gremium einzurichten. Kein Bischof sei verpflichtet, an einem

solchen Synodalen Ausschuss mitzuwirken.

Das Forum Deutscher Katholiken erinnert an die Glaubensaussage des Zweiten Vatikanischen Konzils (LG 23): „Der römische Bischof ist als Nachfolger Petri das immerwährende sichtbare Prinzip und Fundament für die Einheit der Bischöfe wie der Gläubigen insgesamt.“ Das Forum Deutscher Katholiken dankt dem Erzbischof von Köln sowie den Bayerischen Bischöfen von Augsburg, Eichstätt, Passau und Regensburg, die diese Klarstellung herbeigeführt haben.

Prof. Dr. Hubert Gindert, Vorsitzender des Forums Deutscher Katholiken, 86912 Kaufering

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Georg Bätzing, ist offenbar unbelehrbar. Er will trotz Absagen aus Rom an seinen Plänen festhalten. Was mich am meisten stört, ist, dass er im Synodalen Weg mit Menschen kollaboriert, die in leitenden Funktionen von wichtigen katholischen Laiengremien stehen, obwohl sie die Tötung ungeborener Kinder befürworten bzw. fördern. Ich nenne nur zwei Namen: Irme Stetter-Karp und Maria Flachsbarth.

Frau Stetter-Karp fordert „flächen-deckende“ Abtreibungsmöglichkeiten,

Frau Flachsbarth hat als Staatssekretärin die Abtreibungsorganisation „She Decides“ unterstützt. Das stört Bischof Bätzing anscheinend nicht. Er hätte sich längst von diesen Damen distanzieren und ihren Rücktritt fordern müssen. Durch sein Verhalten erklärt er sich mit ihrer Abtreibungsmentalität einverstanden.

Er aber glaubt, berechtigt zu sein, mit dem Finger auf andere Bischöfe zu zeigen, die Sexualstraftäter nicht gleich an den öffentlichen Pranger gestellt haben. Abtreibung ist meines Erachtens ein viel schlimmeres Vergehen als das dieser Bischöfe. Denn dabei handelt es sich um die Massentötung ungeborener Kinder, nicht „nur“ um vergleichsweise wenige, sicher aber auch schlimme Sexualvergehen. Für mich ist Bischof Bätzing als Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz untragbar geworden.

Ludwig Geiger, 92237 Sulzbach-Rosenberg

Seit geraumer Zeit beobachte ich, wie Bischof Bätzing den Ungehorsam gegenüber Rom praktiziert. Er stellt die Kirche nicht auf die Füße, sondern auf den Kopf. Wenn er die Anordnungen aus Rom nicht akzeptieren will, soll er doch seinen Hut nehmen und zu den evangelischen Christen gehen. Dort findet er alles, was er haben möchte.

Marianne Knuf, 46397 Bocholt

Wie lange dauert es noch, bis Bischof Bätzing und ein Großteil unserer Hirten begreifen, dass es keinen Alleingang des deutschen „Irrwegs“ gibt? Er führt zu noch mehr Spaltung und Verunsicherung unter den Gläubigen, aber nicht zur Glaubensvertiefung. Er verschlingt Unsummen unserer Kirchengelder, die man für wertvollere und nützlichere Zwecke verwenden sollte.

Wo bleiben hier Demut, Einsicht, Gehorsam? War die Stimme unseres Heiligen Vaters noch nicht deutlich genug? Sicher könnte der Heilige Geist vieles ändern und zum Guten lenken, wenn wir ihn nur inständig darum bitten.

Elisabeth Löser, 97265 Hettstadt

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Siebter Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr A

Erste Lesung

Lev 19,1–2.17–18

Der HERR sprach zu Mose: Rede zur ganzen Gemeinde der Israeliten und sag zu ihnen: Seid heilig, denn ich, der HERR, euer Gott, bin heilig. Du sollst in deinem Herzen keinen Hass gegen deinen Bruder tragen. Weise deinen Mitbürger zurecht, so wirst du seinetwegen keine Sünde auf dich laden. An den Kindern deines Volkes sollst du dich nicht rächen und ihnen nichts nachtragen. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Ich bin der HERR.

Zweite Lesung

1 Kor 3,16–23

Schwestern und Brüder! Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? Wer den Tempel Gottes zerstört, den wird Gott zerstören. Denn Gottes Tempel ist heilig und der seid ihr. Keiner täusche sich selbst. Wenn einer unter euch meint, er sei weise in dieser Welt, dann werde er tö-

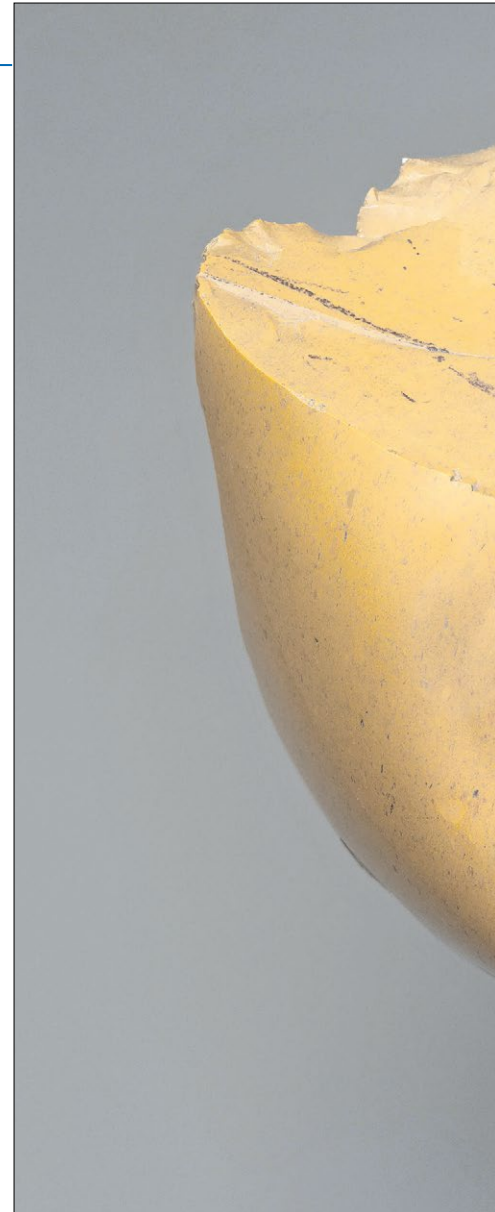
richt, um weise zu werden. Denn die Weisheit dieser Welt ist Torheit vor Gott. In der Schrift steht nämlich: Er fängt die Weisen in ihrer eigenen List. Und an einer anderen Stelle: Der Herr kennt die Gedanken der Weisen; er weiß, sie sind nichtig. Daher soll sich niemand eines Menschen rühmen. Denn alles gehört euch; Paulus, Apólos, Kephas, Welt, Leben, Tod, Gegenwart und Zukunft: Alles gehört euch; ihr aber gehört Christus und Christus gehört Gott.

Evangelium

Mt 5,38–48

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Auge für Auge und Zahn für Zahn. Ich aber sage euch: Leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand, sondern wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halt ihm auch die andere hin! Und wenn dich einer vor Gericht bringen will, um dir das Hemd wegzunehmen, dann lass ihm auch den Mantel!

Und wenn dich einer zwingen will, eine Meile mit ihm zu gehen, dann geh zwei mit ihm! Wer dich bittet, dem gib, und wer von dir borgen will, den weise nicht ab! Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder eures Vaters im Himmel werdet; denn er lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Wenn ihr nämlich nur die liebt, die euch lieben, welchen Lohn könnt ihr dafür erwarten? Tun das nicht auch die Zöllner? Und wenn ihr nur eure Brüder grüßt, was tut ihr damit Besonderes? Tun das nicht auch die Heiden? Seid also vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist!



Gedanken zum Sonntag

Anders denken

Zum Evangelium – von Klinikpfarrer Thomas Strunz, Deggendorf



Jedes Mal, wenn wir das heutige Evangelium hören, sehen sicher viele unter uns die eigenen Lebensbeispiele vor Augen. Da wird von uns gefordert, unsere Feinde zu lieben und für unsere Verfolger zu beten. So mancher denkt dabei an Konflikte in seinem Leben: an den Streit mit dem Nachbarn, der einem seither aus dem Weg geht; an Schwierigkeiten mit den Eltern oder Verwandten; an den Konflikt bei einer Erbschaft; an den Kollegen, der befördert wurde; an das erlittene Unrecht der Vertreibung aus der Heimat und vieles mehr. Meistens versuchen wir, uns in solchen Fällen

mit einem Kompromiss aus der Affäre zu ziehen. Wir sagen dann: „Ich habe nichts mehr gegen den anderen, aber ich will auch nichts mehr mit ihm zu tun haben.“ Oder: „Vergeben tue ich es, aber vergessen kann ich es nicht.“ Im Grunde wird damit aber der Konflikt nicht aus der Welt geschafft – die Feindschaft bleibt erhalten.

Bei einem solchen Kompromiss können wir nicht behaupten, dass wir damit das Gebot Jesu erfüllen. Jesus verlangt von uns, dass wir mehr tun, als dem anderen nur aus dem Weg zu gehen. Jesus geht es nicht um Feindesgleichgültigkeit, sondern um Feindesliebe. Und „Liebe“ heißt: Ich tue etwas. Ich werde aktiv. Der andere ist mir wichtig und wertvoll. Ich gehe auf den anderen zu und versuche, ihn wieder zu meinem Freund zu machen. Jesus hat sogar am Kreuz noch vergeben und sei-

nen Peinigern Versöhnung zuteilwerden lassen. In diesem Geist Jesu sollten auch wir als Christen handeln: Dabei geht es um Taten der Zuwendung.

Entscheidend – so denke ich – ist unsere Haltung. Wir müssen aus unserer Enge, aus unserem engen Denken heraus, sonst fehlt uns der Weitblick für die Notwendigkeit, dass wir unser Verhalten ändern und uns am Evangelium orientieren. „Wenn ihr nämlich nur die liebt, die euch lieben, welchen Lohn könnt ihr dafür erwarten?“ (Mt 5,46). Wir alle haben den Auftrag zur Liebe: der einfachen Nächstenliebe, aber auch der schweren Nächstenliebe, die bis zur Feindesliebe geht. Bei unserer Haltung müssen wir sprichwörtlich „über den Tellerrand schauen“ und „anders denken“ – oder wie es im Englischen heißt: „Think outside the box.“ Genau das hat Jesus gemacht. Das heißt für uns heute:

Auch wenn der andere Schuld hat, sollte ich als Christ den ersten Schritt auf ihn zu tun. Oftmals sind es gar keine so großen Schritte. Beispielsweise kann ich den anderen ganz selbstverständlich grüßen, ihm zum Geburtstag oder Namenstag gratulieren oder einfach einmal bei ihm vorbeischaun mit der Bitte: „Komm, seien wir wieder gut.“ Solche überraschenden Handlungen können vielleicht den anderen verändern und wandeln.

Es gibt freilich auch die bittere Erfahrung, dass der andere trotz all meiner Versuche unbeweglich und unveröhnlich bleibt. Dann bleibt aber immer noch eines: nämlich das Gebet für ihn – aber nicht selbstgerecht, sondern wie für einen Freund. Für jemanden zu beten, das heißt auch: etwas über der Sache stehen, sich nicht aufreiben lassen im Hin und Her der Alltagsstreitigkeiten, die Ruhe bewahren, inneren Frieden und innere Größe haben. „Seid also vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist!“ (Mt 5,48), sagt Jesus. Es ist einen Versuch wert.



„Wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halt ihm auch die andere hin!“. Ruft Jesus zum Gewaltverzicht gegenüber Linkshändern auf? Eher dazu, nach dem besonders demütigenden Schlag mit dem Handrücken seine Würde wieder einzufordern. Foto: gem

Gebet der Woche

Schenke mir eine gute Verdauung, Herr, und auch etwas zum Verdauen.
Schenke mir Gesundheit des Leibes, mit dem nötigen Sinn dafür, ihn möglichst gut zu erhalten.

Schenke mir eine heilige Seele, Herr, die das im Auge behält, was gut ist und rein, damit sie im Anblick der Sünder nicht erschrecke, sondern das Mittel finde, die Dinge wieder in Ordnung zu bringen.

Schenke mir eine Seele, der die Langeweile nicht fremd ist, die kein Murren kennt und kein Seufzen und Klagen, und lass nicht zu, dass ich mir allzu viel Sorgen mache um dieses sich breit machende Etwas, das sich „Ich“ nennt.

Herr, schenke mir Sinn für Humor, gib mir die Gnade, einen Scherz zu verstehen, damit ich ein wenig Glück kenne im Leben und anderen davon mitteile.

Nach Thomas H. B. Webb (1898 bis 1917), Gotteslob von 1975

Glaube im Alltag

von Abt Johannes Eckert OSB



Am Faschingswochenende möchte ich mit einem Witz beginnen: Ein Jockey gibt vor einem Pferderennen seinem Pferd immer ein kleines Stampferl Kirschegeist zu trinken, was zur Folge hat, dass die beiden nie gewinnen. Darauf angesprochen meint er: „Ums Gewinnen geht's uns nicht, aber am Start sind wir beiden immer die Lustigsten.“ Der Witz bringt es auf den Punkt: Um was geht es uns? Freilich ist es schön, erfolgreich zu sein, Ansehen zu genießen und Siege einzufahren. Aber ist das alles im Leben? Bestimmt nicht.

Die närrische Zeit vor der Fastenzeit ist eine gute Möglichkeit, andere Wertigkeiten zu setzen. An Fasching können wir, wenn wir uns verkleiden, in fremde Rollen schlüpfen und auf spielerische und lustige Weise etwas ausprobieren. Als Pirat kann ich zum Beispiel einmal der Böse sein, als Pippi Langstrumpf verrückte Sachen machen, als Kapitän sagen, wo's langgeht, oder als Glückspilz gute Laune versprühen.

Wie geht es mir damit? Ein Rollentausch hilft uns einerseits, ein Gespür für den anderen zu bekommen, andererseits aber auch, über uns selbst mehr zu erfahren. Es kostet ein wenig Mut, weil man sich bisweilen überwinden muss, kann dann aber viel Spaß machen.

Anscheinend hat Gott Freude am Rollentausch und am Experimentieren, wenn er Mensch wird, einer von uns, wie es in einem Weihnachtslied heißt: „Entäußert sich all seiner Gewalt, wird niedrig und ge-

ring, und n i m t an eines Knechts Gestalt, der Schöpfer aller Ding.“ Doch damit nicht genug. Offenbar ist es dabei Gott ein Herzensanliegen, dass uns die Lebensfreude nicht ausgeht. Warum hätte sonst Jesus als erstes Zeichen seiner Herrlichkeit auf der Hochzeit zu Kana Wasser in Wein verwandelt? 600 Liter von besserer Qualität werden durch ihn der Hochzeitsgesellschaft nachgeliefert, so dass das Fest berauschend weitergehen kann.

Dieses Evangelium habe ich einmal mit Firmlingen betrachtet, und eine junge Frau meinte ein wenig moralisch: „Ich finde das unmöglich. Er hilft einer versoffenen Hochzeitsgesellschaft, die nach ein paar Tagen schon alles weggetrunken hat. Das kann doch nicht sein!“ Aber so ist es. Gott wird Mensch, vollzieht den Rollentausch, weil er uns Lebensfreude in Fülle schenken will, oder wie es Jesus selber sagt: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10,10).

Die Begegnung mit Jesus kann berauschend sein – wie die Liebe, wie der Sport, wie ein Fest, wie ein Sonnenuntergang und wie alles andere, das uns beglückt und glücklich macht. Und von daher kann es auch Lob Gottes sein, das heißt Dank für alle Lebensfreude, wenn wir nicht nur an Fasching zu den Lustigen gehören.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 3. Woche

**Sonntag – 19. Februar,
7. Sonntag im Jahreskreis**
Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen (grün); 1. Les: Lev 19,1-2.17-18, APs: Ps 103,1-2.3-4.9-10.12-13, 2. Les: 1 Kor 3,16-23, Ev: Mt 5,38-48

Montag – 20. Februar
Messe vom Tag (grün); Les: Sir 1,1-10, Ev: Mk 9,14-29

**Dienstag – 21. Februar,
hl. Petrus Damiani, Bischof, Kirchenlehrer**
Messe vom Tag (grün); Les: Sir 2,1-11, Ev: Mk 9,30-37; Messe vom hl. Petrus Damiani (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

**Mittwoch – 22. Februar,
Aschermittwoch – Gebotener Fast- und Abstinenztag**
Messe vom Tag, Segnung und Austeilung der Asche nach Ev und Homilie; der Bußakt zu Beginn der Messe entfällt; Prf Fastenzeit III

oder IV, eig Einleitung zum Friedensgebet in der ganzen Fastenzeit (violett); 1. Les: Joël 2,12-18, APs: Ps 51,3-4.5-6b.12-13.14 u. 17, 2. Les: 2 Kor 5,20-6,2, Ev: Mt 6,1-6.16-18. Segnung und Auflegung der Asche

**Donnerstag – 23. Februar,
hl. Polykarp, Bischof von Smyrna, Märtyrer**
Messe vom Tag, Tagesgebet vom Tag oder vom hl. Polykarp (violett); Les: Dtn 30,15-20, Ev: Lk 9,22-25

**Freitag – 24. Februar,
hl. Matthias, Apostel**
Messe vom F, Gl, Prf Ap I, feierlicher Schlusssegen (rot); Les: Apg 1,15-17.20ac-26, APs: Ps 113,1-2.3-4.5a u. 6-7, Ev: Joh 15,9-17

**Samstag – 25. Februar,
hl. Walburga, Äbtissin von Heidenheim in Franken**
Messe vom Tag, Tagesgebet vom Tag oder von der hl. Walburga (violett); Les: Jes 58,9b-14, Ev: Lk 5,27-32

Simon Petrus und seine Kathedra

Gedenktag

22.
Februar

Simon stammte aus Betsaida (Joh 1,44), sein Vater hieß Johannes (Joh 1,42; 21,15–17; Mt 16,17). Jesus gab ihm den Beinamen képa (aramäisch „Stein“: Joh 1,42). In allen vier Evangelien sind Szenen seines Lebens belegt. So liest man von seiner Berufung als einer der ersten Jünger (Mk 1,16–20 parr; Joh 1,35–42), seinem Messiasbekenntnis (Mk 8,27–30 parr; Joh 6,66–71), seinem Treueversprechen und der Voraussage seiner Verleugnung (Mk 14,26–31 parr; Joh 13,36–38) sowie von der Verleugnung selbst (Mk 14,54.66–72 parr; Joh 18,12.15–18.24–27). Nur bei den Synoptikern finden sich die Heilung seiner Schwiegermutter (Mk 1,29–31 parr), seine Auswahl als Teil der Zwölf (Mk 3,13–19 parr), seine Zeugenschaft der Verklärung gemeinsam mit zwei weiteren Jüngern (Mk 9,2–8) und der Hinweis auf den Besitzverzicht der Jünger (Mk 10,28–31 parr).

Im **Markusevangelium** repräsentiert Petrus die Gesamtheit der Jünger Jesu, am deutlichsten im Messiasbekenntnis, das aber verbunden ist mit der Leidensankündigung Jesu (Mk 8,27–33 parr). Das Markusevangelium verschweigt aber auch die Schwächen des Petrus (wie die der anderen Jünger) nicht: Petrus versteht nicht, warum Jesus leiden und sterben muss (Mk 8,31–33/Mt 16,21–23), er bekundet seine Treue (Mk 14,29/Mt 26,33), schläft aber, während Jesus in Todesangst betet (Mk 14,32–42 parr), und verleugnet ihn, als Jesus vor Gericht steht (Mk 14,66–72 parr). Von einem Engel wird Petrus mit den Jüngern nach Galiläa gewiesen, wo ihnen der Auferweckte erscheinen wird (Mk 14,28/Mt 26,32; Mk 16,7).

Das Messiasbekenntnis des Petrus wird im **Matthäusevangelium** (Mt 16,16–19) um die Aussage Jesu erweitert, dass das Bekenntnis auf einer Offenbarung des Vaters im Himmel beruhe, und um eine dreifache Verheißung: Auf Petrus, dem Felsen, werde die Kirche aufgebaut werden und sie werde nie zugrunde gehen; er werde die Schlüssel des Himmelreichs erhalten und könne somit den Menschen den Weg zum Himmel eröffnen. Und schließlich: Er werde die Binde- und Lösegewalt erhalten, das heißt, er könne Lehrinhalte für verbindlich erklären und solche ausschließen, die sich nicht daran halten.

Im **Lukanischen Doppelwerk** (Lukasevangelium und Apostelgeschichte) teilt Jesus dem Petrus beim Letzten Abendmahl mit, er habe für ihn gebetet, dass aufgrund der Passion sein Glaube nicht erlösche und er nach seiner Umkehr fähig werde, seine Brüder zu stärken. Der Glaube des Petrus ist also nicht sein Verdienst, sondern Frucht der Gnade Gottes. Diese Passage (Lk 22,32) entstammt lukanischem Sondergut. Nach lukanischem Sondergut (Lk 24,34) ist Petrus auch der Erste, dem der Auferstandene erschienen ist (vgl. 1 Kor 15,5).

Im ersten Teil der **Apostelgeschichte** (Kapitel 1–15) ist Petrus die Hauptperson bei der nachösterlichen Verkündigung. Das entspricht der Passage aus dem **Lukasevangelium** (Lk 5,1–11), in der Jesus die Menge vom Boot („Kirchenschiff“) des Simon aus lehrt. Petrus beginnt die Missionstätigkeit in Jerusalem unter den Juden (Apg 2,14 ff.). Zusammen mit Johannes vermittelt er den Neugetauften in Samarien durch die Handauflegung den Heiligen Geist und beginnt nach einer Vision in Cäsarea die Mission unter den Heiden. Auf dem sogenannten Apostelkonzil setzt er sich erfolgreich für die gesetzes- und beschneidungsfreie Mission unter den Heiden ein (Apg 15,6 ff.). Nach diesem letzten Auftritt beim Apostelkonzil tritt Petrus von der Bühne des Geschehens ab und macht Platz für Paulus.

Auch im **Johannesevangelium** ist Petrus der am häufigsten genannte Jünger. Aber seine Bedeutung wird hier relativiert durch den Jünger, den Jesus liebte (13,21–26; 20,1–10; 21,1–14.20–23). Im Nachtragskapitel (21,15–19) wird Petrus in Anlehnung an die dreimalige Verleugnung (Joh 18,15–18.25–27) dreimal nach seiner Liebe gefragt und beauftragt, an Jesu Stelle als Hirte der ihm anvertrauten Schafe zu wirken. Auch wird ihm vorausgesagt, dass er Gott durch sein Martyrium verherrlichen werde.

Die beiden **Petrusbriefe** benutzen den Namen des Petrus (1 Petr 1,1; 2 Petr 1,1), ähnlich wie die Deutero- (Eph; Kol) und Tritopaulinen (Pastoralbrief) den des Paulus, um die Autorität des Schreibens zu erhöhen – ein damals durchaus legitimes Mittel der christlichen Verkündigung.

Der Erste Petrusbrief ist an Christen in Kleinasien gerichtet und dient der Ermahnung und Ermutigung angesichts der von außen kommenden Bedrängnisse: Er ist auch Grundlage der Lehre vom allgemeinen Priestertum (1 Petr 2,4–10). Er wurde Anfang der 90er Jahre des ersten Jahrhunderts in „Babylon“ verfasst, einer Chiffre für Rom.

Der Zweite Petrusbrief ist an dieselbe Leserschaft gerichtet. Er lehnt sich an den Judasbrief an, auch er will den Glauben stärken und warnt vor Irrlehrern. Er ist um 120 n. Chr. entstanden und somit das jüngste Dokument des Neuen Testaments.

Das **Fest der Kathedra Petri** („Petri Stuhlfeier“), das am 22. Februar begangen wird, knüpft ursprünglich an den Brauch der Katakombenzeit an, bei Leichenmählern einen Sitz für den Verstorbenen aufzustellen. Als Apostelfest thematisiert es aber auch die Lehr- und Hirtengewalt des Petrus und wurde später als Feier des Amtsantritts Petri als Bischof von Rom gedeutet.

Abt em. Emmeram Kränkl OSB



▲ Holzsulptur des Petrus, 15. Jahrhundert, The Metropolitan Museum of Art, New York. Foto: gem

Was bedeutet Simon Petrus für uns heute?

In den Evangelien wird Simon Petrus bewusst in seiner Schwachheit dargestellt: Er möchte in seinem Unverständnis Jesus vom Leiden abhalten, schläft ein, als er Jesus am Ölberg stützen soll, versagt jämmerlich bei der Gefangennahme Jesu. Und gerade ihn bestellt Jesus zum Fels und Hirten seiner Kirche. An ihm wird wahr, was Paulus im Ersten Korintherbrief (1,27–29) so ausgedrückt hat: „Das Schwache in der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zuschanden zu machen. Und das Niedrige in der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt: das, was nichts ist, um das, was etwas ist, zu vernichten, damit kein Mensch sich rühmen kann vor Gott.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Bischof erzählt von Egerländer Wurzeln

„I kua's aa a weng“, hat Bischof Rudolf Voderholzer seine Kenntnisse der egerländischen Sprache kommentiert. Am vergangenen Samstag besuchte er die Landesfrauentagung der Sudetendeutschen Landsmannschaft im Regensburger Kolpinghaus und sprach dabei ein Grußwort. **Seite III**

Wie katholisch der Fasching ist

Ab laufendem Februar produziert Oberpfalz TV (OTV) mit Sitz in Amberg in Kooperation mit der Bischöflichen Presse- und Medienabteilung die Sendung „Gott und die Oberpfalz“. Der Titel der ersten Folge lautet „Mehr als froh mit Pappnase? Fasching in der Oberpfalz“. **Seite IV**

„Die Weiße Rose“: Aufstand des Gewissens

Die Gemeinde der Regensburger Stadtpfarrkirche St. Anton erinnert mit einer Wanderausstellung der „Weißen Rose Gesellschaft“ vom 22. Februar bis zum 31. März an den 80. Todestag der Geschwister Sophie und Hans Scholl sowie ihres Mitstreiters Christoph Probst. **Seite VIII**

Nähe zu Kranken und Pflegenden

Bischof Rudolf Voderholzer besucht Caritas-Krankenhaus St. Lukas in Kelheim

KELHEIM (cn/sm) – Zum Welttag der Kranken hat Diözesanbischof Rudolf Voderholzer am vergangenen Sonntag das Caritas-Krankenhaus St. Lukas in Kelheim besucht. Nach einem Gottesdienst in der Hauskapelle, der live in alle Krankenzimmer übertragen wurde, suchte der Bischof auch das Gespräch mit Kranken und Pflegenden auf den Stationen.

Der heilige Lukas wird als Patron der Ärzte und der Künstler verehrt. Der Evangelist und Verfasser der Apostelgeschichte lebte im 1. Jahrhundert nach Christus. Sein in Erzählform verfasstes Evangelium beschreibt immer wieder die Barmherzigkeit Jesu. Bischof Rudolf stellte den Namenspatron der Kelheimer Klinik in den Mittelpunkt seiner Predigt. „Lukas ist der einzige Evangelist, der das Gleichnis vom barmherzigen Samariter erzählt“, so der Bischof. In

einleitenden Worten zum Gottesdienst hatte Caritasdirektor Michael Weißmann diese gelebte Nächstenliebe beschrieben. „Die Hinwendung zu den Hilfebedürftigen und die Solidarität mit ihnen ist die Grundorientierung der Caritas.“

Im Anschluss an die Eucharistiefeier suchte der Bischof in Begleitung von Caritasdirektor Weißmann, Landrat Martin Neumeyer, Krankenhaus-Geschäftsführerin Sabine Hehn und Chefarzten des Hauses den persönlichen Kontakt zu den Patientinnen und Patienten sowie zu den Pflegenden. Der Bischof nahm sich Zeit, um die ganz persönlichen Geschichten der Menschen zu hören, gemeinsam zu beten, auf Wunsch die Kommunion und zum Abschluss den Segen zu spenden.

Bei einem gemeinsamen Mittagessen fand ein Austausch mit der Geschäftsführung und Mitarbeitenden sowie Vertretern des Aufsichtsrats



▲ In der Kapelle des Krankenhauses zelebrierte der Bischof eine besondere Eucharistiefeier, die in die Krankenzimmer übertragen wurde. Foto: Hans-Christian Wagner

der Klinik und dem Caritasverband statt. „Wir freuen uns sehr über den Besuch. Den Diözesanbischof bei uns zu haben, ist eine Wertschätzung sowohl für die Kranken als auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbei-

ter“, so Geschäftsführerin Sabine Hehn. „Zu sehen, wie die Menschen sich freuen, wenn plötzlich der Bischof vor ihnen steht, ist etwas Besonderes. Sein Besuch ist für uns alle ein sehr schönes Zeichen.“



▲ An den Krankenbetten nahm sich Bischof Rudolf nicht nur Zeit zum persönlichen Gespräch mit den Patientinnen und Patienten, sondern auch zum gemeinsamen Beten und für Segensworte. Foto: Hans-Christian Wagner

Info

Das Caritas-Krankenhaus St. Lukas

Das Caritas-Krankenhaus St. Lukas in Kelheim ist ein zukunftsorientiertes Krankenhaus der Versorgungsstufe I mit 200 Planbetten und den Fachabteilungen Kardiologie, Angiologie, Pneumologie, Akut- und Notfallmedizin, allgemeine Innere Medizin, Gastroenterologie und gebietsbezogene Onkologie, Allgemein- und Viszeralchirurgie, Unfallchirurgie, Orthopädie und Handchirurgie, Frauenklinik, Anästhesie und Intensivmedi-

zin. Zudem verfügt das Krankenhaus über die Belegabteilungen Urologie, HNO und Dermatologie. Im Jahr 2022 hat der Diözesan-Verband Regensburg im Rahmen einer strategischen Partnerschaft mit dem Landkreis Kelheim die Führung der ehemaligen Goldberg-Klinik in Kelheim übernommen. Mittlerweile trägt die Klinik den Namen „Caritas-Krankenhaus St. Lukas“. Weitere Informationen unter: www.csl-kelheim.de.

Aufbruchstimmung bei den Maltesern

Pontifikalgottesdienst mit Bischof Voderholzer und Festakt für das neue Diözesanleitungsteam

REGENSBURG (sn/sm) – Es ist ein Zeichen des Neuanfangs, aber auch der Beständigkeit, welches die Malteser am vergangenen Samstag in Regensburg setzen wollten. Vor 120 geladenen Gästen stellten sich Michaela Hutzler, Julius-Alexander Past und Ursula Kohlhäuffl-Steffl als neues Leitungsteam vor.

Auftakt der Feierlichkeiten bildete ein Pontifikalamt in der Basilika St. Emmeram. Für ihre zukünftige Tätigkeit spendete Bischof Rudolf Voderholzer dem neuen Team den Segen. Durch sein Wirken für Bedürftige gebe der Hilfsdienst der Nächstenliebe ein Gesicht, so der Bischof.

Nach der andachtvollen Messe zogen die Gäste in das Kolpinghaus für den offiziellen Festakt. Der Präsident des Malteser Hilfsdienstes Deutschland, Georg Khevenhüller, fasste in seiner Festrede zusammen, aus welchen Funktionen sich das Leitungsteam zusammensetzt: „Wir feiern heute die Einführung von Michaela Hutzler als Diözesangeschäftsführerin, wir feiern die Einführung von Julius-Alexander Past als Diözesanleiter und wir feiern auch die Berufung der neuen Diözesanoberin Ursula Kohlhäuffl-Steffl.“

Der Präsident betonte in seiner Rede, „dass die Malteser bereits vor 900 Jahren in einem Hospital in Jerusalem bedürftigen Menschen halfen und das auch heute noch tun“. Der Hilfsdienst habe sich weiterentwickelt, aber das Prinzip sei das gleiche geblieben: denjenigen Menschen zu helfen, denen es nicht gut



▲ Die neue Führungsriege der Malteser gemeinsam mit dem Bischof (von links): Ursula Kohlhäuffl-Steffl, Bischof Rudolf Voderholzer, Michaela Hutzler und Julius-Alexander Past.
Foto: Fabian Helmich

geht. Heutzutage seien das vor allem auch finanziell schlechter gestellte Mitbürger. Die sozialen Dienste der Malteser, wie Kleiderkammern oder Essensausgaben, würden hier mildernd wirken, so Khevenhüller. Frei nach Mutter Teresa fasste er den Kerngedanken seiner Rede zusammen: „Es muss nicht immer jeder alles tun, es reicht, wenn jeder etwas tut.“

Gefühl der Sicherheit

Bürgermeisterin Astrid Freudenstein begrüßt die neue Diözesanleitung im Namen der Stadt Regensburg: „Was wäre unsere schöne Stadt

ohne die Malteser? Sie geben ihrem christlichen Fundament, weil Nähe zählt, Leben und leisten damit einen reichen Beitrag zu unserer Stadtgesellschaft. Wenn Krisen über uns kommen, dann können wir auf die Malteser zählen. Unsere Impf- und Testkampagne wäre ohne ihre Mithilfe nicht vorstellbar gewesen. All dies leisten die Malteser mit einem bemerkenswerten Stamm an Haupt- und Ehrenamtlichen. Ich bin sicher, die neue Leitung kann sich auf ihr wunderbares Team verlassen. Die Stadt Regensburg profitiert sehr stark von den Maltesern. Ich weiß, dass ihr immer da seid und das gibt einem ein Gefühl der Sicherheit.“

Thomas Kleinert, der Finanzvorstand der Malteser Deutschland betonte: „Der MHD ist kein reiner Sozialverband und wir sollten uns davor hüten, ihn zu einem solchen zu machen. Uns geht es darum, von unserem Glauben zu erzählen und ihn durch unser Handeln erfahrbar zu machen. Das ist zweifelsohne schwierig, aber das war es vor 20 Jahren auch schon, und vor 100 und vermutlich auch vor knapp 1000 Jahren.“

Im Anschluss an die Grußworte trat Daisy Gräfin Bernstorff in ihrer Funktion als Generaloberin des Malteser Hilfsdienstes hervor, entband Elisabeth Lohner von ihrer bisherigen Tätigkeit und berief Ursula Kohlhäuffl-Steffl zur neuen Diözesanoberin.

Für ihr Engagement in den letzten fünf Jahren wurde Elisabeth Lohner die Malteser Verdienstplakette in Bronze als Zeichen der Anerkennung und des Dankes überreicht.

Zum Ende der Veranstaltung bedankte sich Julius-Alexander Past in seiner Funktion als neuer Diözesanleiter bei allen anwesenden Vertretern aus der Politik, des Verbandes und der Geistlichkeit: „Dass der Amtsantritt unter Gottes Segen gestellt werden konnte, empfinden wir als eine Auszeichnung. Es stärkt uns auf eine ganz eigene Weise – noch dazu am Welttag der Kranken. Ich erkenne am heutigen Tag viele sichtbare Zeichen der Freundschaft und bedanke mich für die wichtige und unverzichtbare Unterstützung, die den Maltesern in der Diözese Regensburg an vielen Stellen entgegenkommt.“



Spektakuläre Winter-Wald-Erlebnisse

REGENSBURG (obx) – Mystische Gebilde, geheimnisvolle Grenzgänger zwischen festem Land und Wasser, Refugien für seltene Tier- und Pflanzenarten: Seit jeher beflügeln Moore, auch Filze genannt, die Fantasie. Zusammen mit Schachten, ehemals genutzten Weideflächen in entlegenen Höhenlagen, gehören sie zu den wertvollsten Landschaften des Nationalparks Bayerischer Wald. Gerade jetzt im Winter bieten sich bei einer Schneeschuhtour spektakuläre Aussichten. Foto: obx-news/Tourismusverband Ostbayern/Simone Dachs

Aschermittwoch, 22. Februar

13.30 Uhr: Regensburg – Klosterkirche St. Vitus (Karthaus-Prüll): Aschermittwoch der Kunstschaaffenden: Wortgottesdienst, anschließend Begegnung in der Zentralbibliothek der Universität Regensburg.

18 Uhr: Regensburg – Niedermünsterkirche: Pontifikalamt mit Aschenauflegung.

Donnerstag, 23. Februar

18 Uhr: Regensburg – Diözesanzentrum Obermünster: Gottesdienst in der Hauskapelle, anschließend Früh-

jahrsvollversammlung des Diözesan-Komitees.

Sonntag, 26. Februar

15 Uhr: Regensburg – St. Johann: Feier der Zulassung zur Erwachsenentaufe.

(Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen

REGENSBURG (pdr/sm) – „I kua's aa a weng“, hat Bischof Rudolf Voderholzer seine Kenntnisse der egerländischen Sprache kommentiert. Am vergangenen Samstag besuchte er die Landesfrauentagung der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL) im Regensburger Kolpinghaus und sprach dabei ein Grußwort. „Mundarten im Sudetenland“ lautete das Thema der Zusammenkunft der gut 40 Frauen und auch einiger Männer aus ganz Bayern.

Michael Käsbauer aus Erding spielte gerade mit seiner „böhmischen“ Harmonika das Couplet vom Schaukelstuhl, das seine Mutter Elisabeth aufgeschrieben hatte, als Bischof Voderholzer zur SL-Frauentagung stieß. Natürlich war ihm die Mundart dieses Liedes nicht fremd, stammen seine Vorfahren mütterlicherseits doch auch aus Böhmen, konkret aus dem Egerland – aus Kladrau. Nach dem heiteren Lied und der Begrüßung durch die Landesfrauenreferentin Dr. Sigrid Ullwer-Paul ergriff der Bischof das Wort. Von der Großmutter und der Mutter sowie von den Onkeln habe er den Dialekt aus deren Heimat viele Jahre gehört. „Wir, die nachgeborene Generation, haben die Mundart zu Hause nicht mehr gesprochen, aber die Großeltern und die Familie haben untereinander nur eghalanderisch gesprochen“, erklärte er.

Natürlich informierte er über die familiäre Herkunft mütterlicherseits: Kladrau bei Mies mit dem althehrwürdigen früheren Benediktinerstift, das

„I kua's aa a weng“

Bischof Rudolf bei Landesfrauentagung der Sudetendeutschen Landsmannschaft



◀ Bischof Rudolf Voderholzer mit den Referentinnen, Leitern und Vortragenden bei der Landesfrauentagung der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

Foto: M. Bauer

bereits 1785 säkularisiert war. „Für mei Großmutter war des nicht das Kloster, sondern das Schluass – also das Schloss“, erläuterte er wiederum in Mundart und nannte die historischen Fakten zur Begründung der Schlossentstehung und schließlich des jährlichen Schlossfestes zum Patrozinium der Klosterkirche am 15. August (Mariä Himmelfahrt). „Das war in den Erzählungen meiner Großmutter so viel wie Weihnachten und Ostern und alles zusammen. Da war am Marktplatz ein Ringenspiel – es war ein Volksfest, eine ganze Woche ist gefeiert worden“, schilderte er die Festivität.

Zum Patrozinium, das heißt zur Feier des Festgottesdienstes am oder um den 15. August, kommt Bischof Rudolf jedes Jahr, seit es möglich ist, in diese „größte Kirche Westböhmens mit der ganz speziellen Barockgotik“, um mit den noch lebenden Vertrie-

benen aus Kladrau sowie Einheimischen aus dieser Region die festliche Eucharistie zu feiern. Natürlich gibt es am Marktplatz von Kladrau an diesem Tag auch das Volksfest. „Wir müssen ihnen zumindest zeigen, warum sie dieses Fest feiern“, begründete der Bischof augenzwinkernd sein pastorales Tun jährlich um den 15. August in Kladrau.

Auch nannte er das genaue Datum der Vertreibung seiner Großeltern – 16. Juni 1946. Die Mutter des Bischofs war bereits im Winter 1945/46 schwarz über die Grenze „abghaut“. „Sie war in der Lehrerbildungsanstalt in Mies, und sie war in einem Alter, wo sie befürchten musste, dass sie ins Landesinnere deportiert wird. Sie ist dann zunächst in der Nähe von Würzburg gelandet, war dann in Aschaffenburg und hat Lehramt studiert und kam dann nach Südbayern in die

Nähe von Wasserburg, wo auch die Großmutter mit den drei noch minderjährigen Brüdern meiner Mutter angekommen war. Schließlich kam auch der Großvater aus der Gefangenschaft zurück, sodass wieder alle beisammen waren“, schilderte Bischof Voderholzer.

Neben der Frömmigkeit der Großmutter habe ihn auch eine weitere sudetendeutsche Person religiös geprägt: der Religionslehrer am Gymnasium in München, Kapuzinerpater Viktrizius Bernd aus Walsch (Waleč) bei Karlsbad. Für den Bischof war es ein „hervorragender Religionsunterricht“ durch Pater Viktrizius. So haben für den Bistumschef mehrere Faktoren zu seinem theologischen und schließlich bischöflichen Wirken beigetragen: das Glaubenszeugnis der Großmutter und der Eltern sowie von Pater Viktrizius Bernd.

Ordensverleihung an Bischof

Faschingsgesellschaft Lusticania zu Gast im Ordinariat

REGENSBURG (pdr/md) – „Ich freue mich mit der Lusticania, dass es nach zwei Jahren Coronapause nun wieder losgehen kann mit dem Faschingfeiern; und ich hoffe, dass die Einbußen, so wie sie viele Vereine erleiden mussten, nicht zu groß sind.“ So begrüßte Bischof Rudolf Voderholzer im Ordinariat die Regensburger Faschingsgesellschaft Lusticania mit ihren Prinzenpaaren, Tanzgarden und dem ganzen Präsidium. Dabei wurde dem Bischof traditionell der Saison-Orden verliehen.

Bevor es „Alles Walzer“ heißen konnte, musste aber erst noch der rote Teppich eingerollt werden. „Eigentlich müsste der ja ausgerollt werden für die anwesenden Tollitäten“, so der Bischof schmunzelnd, „aber dann könnten wir uns nicht an den Tanzdarbietungen erfreuen.“ Regensburgs Oberhirte entpuppte sich als Freund

des Walzers und der Standardtänze und applaudierte fleißig mit.

Neben der Kindergarde mit Gardetanz legten Prinzenpaar Alex I. (Alex Pjetrog) und Prinzessin Maria I. (Maria Neft) sowie Kinderprinzenpaar Louis I. (Louis Brandl) und Magali I. (Magali Reichinger) einen Walzer auf den Steinboden.

Flankiert von Präsident Armin Haucke, Bezirkspräses Pfarrer Michael Alkofer und Bezirksvorsitzendem Herbert Lorenz war Bischof Rudolf ein aufmerksamer Zuschauer, der immer kräftiger in den Schlachtruf der Lusticania, ein dreifaches „Lusticania olé!“, einstimmte.

Mit einem Narrhalla-Marsch und zwei Gardemädchen wurde der Bischof zur traditionellen Ordensverleihung begleitet. Sitzungspräsident Fritz Niebler führte gekonnt durch das Programm und durfte dann auch den geistlichen Höhepunkt des Abends ankündigen, den bischöflichen



▲ Bischof Rudolf Voderholzer (Mitte) wurde von der Faschingsgesellschaft Lusticania mit dem Saison-Orden ausgezeichnet.

Foto: pdr

Segen für alle Anwesenden, den der Bischof auf Fürsprache der Gottesmutter und des seligen Gesellenvaters Adolph Kolping spendete.

Seit dem Jahr 2014 wird der Regensburger Bischof jährlich mit dem Saison-Orden der Faschingszunft Lusticania ausgezeichnet. Die Lusticania wurde 1958 im Kolpinghaus St. Erhard in Regensburg gegründet und deren Träger war bis 1981 auch

die Kolpingsfamilie St. Erhard. Nach einer kurzen Pause hob der Kolpingwerk-Bezirksverband Regensburg die Lusticania wieder aus der Taufe und sie bildet heute neben der bereits 1848 gegründeten Naragonia einen festen Bestandteil des Faschingslebens in Regensburg. Ihre kirchlichen Wurzeln erkennt man auch an der Vielzahl von geistlichen Ordensträgern.

Wie katholisch der Fasching ist

Die Diözese Regensburg und der Sender Oberpfalz TV gehen neue Wege

REGENSBURG (pdr/sm) – Die Bischöfliche Presse- und Medienabteilung der Diözese Regensburg fährt die nächste Zusammenarbeit an: Ab laufendem Februar produziert Oberpfalz TV (OTV) mit Sitz in Amberg die Sendung „Gott und die Oberpfalz“. Der Titel der ersten Folge lautet: „Mehr als froh mit Pappnase? Fasching in der Oberpfalz“. Pfarrer Hannes Lorenz aus Nabburg und Arthur Troidl, Präsident der Ostbayerischen Faschingsgesellschaften, treten in der Sendung auf. Moderatorin ist Julia Wächter. Moderatorin, Pfarrer und Präsident diskutieren, welche Verkleidung 2023 angesagt ist, in welchem Sinne der Fasching katholisch ist und wo Schluss ist mit lustig.



▲ Im Fernsehstudio (von links): Pfarrer Hannes Lorenz aus Nabburg, TV-Mann und Redakteur Harald Beitler, Theologe Professor Veit Neumann, Moderatorin Julia Wächter, der Präsident der Ostbayerischen Faschingsgesellschaften Arthur Troidl und Chefredakteur Bastian Gottswinter, Studioleiter bei OTV. Foto: pdr

Bei dem Format geht es um keine Verkündigungssendung. Vielmehr stellt das journalistische Team theologisch interessante Alltagsthemen vor, die die Region betreffen und die Menschen als Oberpfälzerinnen und Oberpfälzer abholen. Alle zwei Monate greift das Format Themen in Verbindung mit dem christlichen Glauben auf. Katholiken und Katholikinnen in der Gesellschaft tragen die Öffentlichkeit und stellen sich der Diskussion. Medienleute

des Bistums wirken beratend und begleiten das Projekt.

In Zeiten von Fake News wird der Ton rauer und die Sprache roher. Um dem etwas entgegenzusetzen, will „Gott und die Oberpfalz“ angemessen über Gott sprechen: durch Themen vom Fasching übers Heiraten bis zur Krippe. Mit Wiesauer Kolorit ausgestattet, garantiert Moderatorin Julia Wächter, gelernte Journalistin aus Regensburg, unterhaltsame Information und Diskus-

sion mit Niveau. Im Hintergrund stehen der TV-Mann Harald Beitler und der Theologe und Journalist Professor Veit Neumann, die wie Julia Wächter der Bischöflichen Presse- und Medienabteilung angehören.

„Wir haben viel beizutragen“, sind Diözese und OTV gemeinsam überzeugt. Sie eint der Wunsch, die Oberpfalz stark zu machen. Beide bringen umfassende Erfahrungen ein: die Presse- und Medienabteilung durch ihre Fernseharbeit, unter

anderem durch die bereits mehrjährige Kooperation mit dem regionalen Sender TV aktuell Regensburg, insbesondere anhand der erfolgreichen Sendung „Kaum zu glauben?“. Sie ist in Corona-Zeiten entstanden und erfreut sich großen Zuspruchs – auch nach der Pandemie. OTV gilt als genauso in der Oberpfalz verwurzelter Medienbetrieb mit Schwerpunkten in Amberg, Weiden, Neustadt an der Waldnaab und Schwandorf. Dem anspruchsvollen Regionalsender in der nördlichen Oberpfalz ist daran gelegen, die Kompetenzen stark zu machen, die die Menschen auszeichnen, die hier leben. Das gilt nicht weniger für die Verantwortlichen der Kirche.

Benedikt XVI. (1927-2022) sagte: „Der Glaube ist einfach.“ Das Format unternimmt es daher, Alltagsthemen theologisch zu entfalten. Theologie ist nicht nur akademische Wissenschaft an der Universität. Egal, ob Scheitern oder Erfolg: Menschen fragen, was dahintersteckt – oder wer. Jahrhundertalte Zeugnisse der christlichen Oberpfalz legen davon Zeugnis ab. Daran schließt „Gott und die Oberpfalz“ neugierig an.

Die Ausstrahlung der Folge „Mehr als froh mit Pappnase? Fasching in der Oberpfalz“ ist am Faschingswochenende, Samstag, 18. Februar, bei OTV (Kabel) ab 19.30 Uhr und dann alle zwei Stunden in der Wiederholung bis Sonntag 15.30 Uhr. Bei OTVA (Satellit) Erstaussstrahlung um 19.30 Uhr und in der Wiederholung um 1.30, 7.30 und 13.30 Uhr.

Köfering und Lerchenfeld

Kirchenführung auf den Spuren der Stifterfamilie

KÖFERING (wv/sm) – Ein Vortrag von Wolfgang Voigt bildete den Auftakt einer dreiteiligen Führungsreihe in der Köferinger Pfarrkirche auf den Spuren der Grafen von Lerchenfeld. Organisiert wurde die Veranstaltung in Kooperation mit der Pfarreiengemeinschaft Altglofsheim-Köfering, dem Historischen Verein für Oberpfalz und Regensburg und dem gräflichen Haus Lerchenfeld.

Voigt, der der letzte Büroleiter des 2017 verstorbenen Philipp Graf von und zu Lerchenfeld war, hatte im Archiv des Schlosses intensiv über die lerchenfeldsche Familiengeschichte geforscht. Dabei stieß er auf zahlreiche erzählenswerte Begebenheiten und eine Vielzahl hochinteressanter Dokumente. So konnte er zum ersten Mal der Öffentlichkeit die Kaufurkunde zeigen, mit der Caspar Lerchenfeld Schloss Köfering im Jahr 1569 erworben hatte.

Die Entwicklung des Dorfes, aber auch der Kirche, hat das gräfliche Haus seit fast fünf Jahrhunderte bis zum heutigen Tag maßgeblich geprägt.

„Insgesamt dreizehn Generationen der Familie haben ihre Spuren in der Köferinger Pfarrkirche St. Michael hinterlassen“, wusste Voigt zu berichten. Sie stifteten sakrale Gegenstände und fanden ihre Grabstätte dort. Zahlreiche Epitaphe erinnern in der Kirche an die Familienmitglieder. Voigt zeichnete für die über 60 Zuhörer bei seinem Vortrag die Lebensgeschichte der ersten fünf Generationen der Köferinger Grafenlinie nach. Er ordnete die Personen in ihre Zeit ein und erzählte kurzweilig und anschaulich deren Lebensgeschichte. Die Vortragsreihe wird am 23. April fortgesetzt. Dann geht es um das 19. Jahrhundert, in dem die Grafen von und zu Lerchenfeld eine Reihe bedeutender Diplomaten stellten.



Hinsken-Preis für „Einfach g'macht“

STRAUBING (ssch/md) – Die Prüfgruppe „Einfach g'macht“ der Straubinger Werkstätten St. Josef ist mit dem Ernst-Hinsken-Preis 2023 ausgezeichnet worden. „Mit der Verleihung sprechen wir gesellschaftlich engagierten Projekten Respekt, Dank und Anerkennung aus. Gleichzeitig wollen wir öffentliche Wertschätzung ermöglichen und für den Einsatz für das Gemeinwesen begeistern“, sagte Helmut Hiendl, Präsident des Rotary Clubs Straubing, der den Preis ins Leben gerufen hatte. „Dieser Preis freut uns sehr und erfüllt uns mit Stolz – es ist uns eine Ehre“, so Ingrid Schultes, die Leiterin der Straubinger Werkstätten St. Josef. Auch bei Anette, Bernd, den beiden Stefans, Sabrina, Veronika und Steffi – den Mitgliedern der Prüfgruppe – sowie bei Gruppenleiter Mario Franz und seiner Kollegin Sabrina Tauscher war die Freude groß. Das Bild zeigt die Preisträger gemeinsam mit den weiteren Nominierten, den Vertretern des Rotary Clubs, den Ehrengästen und Laudator Holger Kiesel (vorne, Vierter von links). Foto: Schmid

„Eigentum verpflichtet“

Katholische Betriebsseelsorge im Bistum solidarisch mit den Beschäftigten von Galeria Karstadt Kaufhof

REGENSBURG/LANDSHUT (kbs/md) – Da auch im Bistum Regensburg die Warenhäuser von Galeria Karstadt Kaufhof in Regensburg und Landshut von der Schließung bedroht sind und damit die Existenz vieler Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer auf dem Spiel steht, hat die Katholische Betriebsseelsorge im Bistum Regensburg eine Solidaritätserklärung herausgegeben.

Der Leiter der Betriebsseelsorge im Bistum Regensburg, Richard Wittmann, Betriebsseelsorgerin Christine Schmid und Bildungsreferent Andreas Lammel schreiben darin: „Im Oktober letzten Jahres hat die Unternehmensleitung der Warenhauskette Galeria Karstadt Kaufhof die existenzgefährdende wirtschaftliche Notlage verkündet, wenige Wochen später wird Insolvenz in Eigenverantwortung angekündigt. Es ist nicht die erste Hiobsbotschaft, mit der die Beschäftigten des Konzerns konfrontiert sind. Nur zweieinhalb Jahre liegt es zurück, dass nach dem Aufkauf der fusionierten Warenhauskette durch René Benko harte Sanierungsmaßnahmen Schlagzeilen machten. Durch diese sollte Galeria Kaufhof Karstadt zukunftsfähig gemacht werden. Zahlreiche Häuser wurden damals geschlossen, viele Mitarbeitende wurden arbeitslos. Für die verbliebenen Beschäftigten sollte es dafür ein zukunftsfestes Konzept mit sicheren Arbeitsplätzen geben. Stattdessen befindet sich das Unternehmen jetzt erneut in Insolvenz.“

Eine extrem ausgedünnte Personaldecke verlangte von den verbliebenen Kolleginnen und Kollegen zusätzliche große Kraftanstrengungen. Die Menschen, die jahrelang mit viel Herzblut und großem persönlichem Engagement das Unternehmen am Laufen hielten, sind

die großen Verlierer und müssen jetzt wieder um ihre Arbeitsplätze bangen. Mit gutem Recht weisen sie in der aktuellen Situation auch auf die Vermögensverhältnisse des Haupteigentümers René Benko und fordern ein stärkeres finanzielles Engagement. Es ist der Ruf nach ‚Eigentum verpflichtet‘, so wie es in der Katholischen Soziallehre oder auch im Grundgesetz verankert ist.

Als Betriebsseelsorge im Bistum Regensburg haben wir vor allem die Warenhäuser in Regensburg und in Landshut im Blick. Wir kennen die Situation der Beschäftigten. Wir wissen um deren Ängste um den Arbeitsplatz und um das Zermürbende aufgrund der unsäglichen Informationspolitik. Wie ein Damoklesschwert schwebt die Frage nach Erhalt oder Schließung des Standortes über den Belegschaften. Die in der Öffentlichkeit kursierenden und dabei immer wieder wechselnden Meldungen und Listen, was die vermeintlich betroffenen Häuser und die Entlassungszahlen betrifft, macht die Menschen krank. So geht man nicht mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern um!

Eigentümer und Unternehmensleitung erinnern wir an ihre soziale Verantwortung und fordern sie zu einem wertschätzenden Umgang mit den Beschäftigten auf. Oberstes Ziel muss der Erhalt der Arbeitsplätze sein, der den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine gesicherte Zukunft ermöglicht. Dazu sind insbesondere Verhandlungen auf Augenhöhe mit den Arbeitnehmervertretungen und den gewerkschaftlichen Tarifpartnern angezeigt.

Als Katholische Betriebsseelsorge unterstützen wir die Belegschaften und ihre Betriebsräte bei ihrem Kampf um den Erhalt der Arbeitsplätze und sind ihnen auch persönlich gerne Ansprechpartner in dieser schwierigen und belastenden Zeit.“

15 000 Euro für Haus Hummelberg gespendet

REGENSBURG/NEUTRAUBLING (ca/md) – Die Krones AG mit Hauptsitz in Neutraubling hat 15 000 Euro für das Regensburger Weihnachtssingen und Haus Hummelberg der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) gespendet. Den Scheck überreichten Uta Anders, Finanzvorständin der Krones AG, und Welf Kramer, Head of Corporate Governance. Armin Wolf als Organisator des Regensburger Weihnachtssingens und KJF-Direktor

Michael Eibl bedankten sich herzlich bei ihren Gästen für die großzügige Spende.

Vom geplanten Haus Hummelberg zeigten sich Uta Anders und Welf Kramer begeistert: Ein Haus in Holzbauweise, das sich in die natürliche Umgebung einfügt, mit einem barrierefrei gestalteten Außengelände, auf dem auch schwerstbehinderte Kinder zum Beispiel mit einem Rollstuhl in einer großen Schaukel schaukeln können.

Im Bistum unterwegs

Schon früh schriftlich belegt

Die Pfarrkirche Mariä Geburt in Mariaposching

Die Pfarrkirche Mariä Geburt im niederbayerischen Mariaposching zählt zu den wenigen schriftlich belegten Kirchen aus der Zeit vor 800 nach Christus. Über das Aussehen und die Größe dieser „capella“ ist bis heute nichts bekannt. Sehr wahrscheinlich war die erste Kirche ein Saalbau, aus Holz errichtet und mit einem Rechteckchor versehen.

Der jetzige Kirchenbau zeigt in der Nordwand noch romanischen Baustil. Im 14./15. Jahrhundert sowie 1712 hat die Kirche grundlegende Erweiterungen erfahren. An der mehrfach umgebauten Kirche sind die verschiedenen Kunstepochen gut ablesbar. Der Turm ist spätromanisch, der Chor spätgotisch und das Langhaus barock. 1850 ist die Kirchturmspitze erneuert worden, wodurch der Turm einen neuen Dachstuhl bekam, der heute noch besteht.

Die zum großen Teil neugotische Ausstattung erhielt die Kirche im 19. Jahrhundert. Den Altaraufbau samt den neuen Figuren hat der Bildhauer Franz Seywald geschaffen. Im Zentrum ist Maria mit dem Jesuskind. Die Seitenfiguren sind St. Johannes der Täufer mit Lamm und Kreuzfahne sowie St. Johannes Evangelist mit dem Kelch. Der spätromanische Granit-Taufstein aus der Mitte des 13. Jahrhunderts wurde 1988 im Chorraum wieder aufgestellt. Das lebensgroße Kruzifix im spitzen, gefasten Chorbogen ist eine Spätrenaissancearbeit um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Der nördliche neugotische Seitenaltar ist dem heiligen Sebastian geweiht. Den südlichen Seitenaltar ziert eine Figur des heiligen Florian.

Das große Deckengemälde an der Flachdecke des Langhauses wurde 1921 von Gotthard Bauer gemalt.



▲ Die Pfarrkirche Mariä Geburt in Mariaposching. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

Das Bild zeigt die Jungfrau Maria auf einem Thron aus Eis und Wolken. Davor eine ältere Frau und ein älterer Mann mit drei Kindern. Darunter ein Spruchband: „Wende, Jungfrau, die Gefahren ab von unseren Herden und lass unsere Kinder werden stark, wie unsere Väter waren.“ Der Text ist die zweite Strophe eines Wallfahrgedichts des österreichischen Dichters Hermann von Gilm zu Rosenegg (1812-1864). sv



▲ Blick in den Innenraum der Kirche Mariä Geburt in Mariaposching. Foto: Mohr

Kunst und Bau



Das frisch sanierte Pfarr- und Jugendheim St. Andreas ist prächtig anzusehen und steht mitten im Ortskern von Pemfling.

Foto: Hilmer

Modernisiert und barrierearm

Umgestaltung des Pfarr- und Jugendheims St. Andreas in Pemfling vollendet

PEMFLING (ih/md) – Es ist ein schmucker Bau: das Pfarr- und Jugendheim in Pemfling (Landkreis Cham), das zentral im Ortskern auf der nördlichen Seite gegenüber der Pfarrkirche Sankt Andreas steht. Der dreigeschossige Massivbau mit Krüppelwalmdach und Biberschwanzdeckung wurde 1988 errichtet und in den Herbst-/ Winter-Monaten 2022 saniert und umgestaltet.

Bei einer Ortsbesichtigung erläuterte Bauleiterin Stefanie Haas vom begleitenden Architekturbüro Kerschberger aus Cham dem Bauherrn, Pfarrer Michael Reißer, und Kirchenpfleger Bernhard Babl die durchgeführte Baumaßnahme.

Pfarrer Reißer berichtete, dass ursprünglich seitens der Nutzer und der Kirchenverwaltung nur „wei-



▲ Im neuen Eltern-Kind-Raum freuen sich (von links) Bauleiterin Stefanie Haas, Pfarrer Michael Reißer und Kirchenpfleger Bernhard Babl über die farbenfrohe Raumgestaltung. Foto: Hilmer



◀ Im neuen Raum für die Eltern-Kind-Gruppe ist auch eine weitere Spielecke integriert.

Foto: Hilmer

ßeln“ und neue Böden angedacht waren. Aber die „Fluchtwegsituation“ und die Modernisierung der Heizung waren dann entscheidend, gleich „ordentlich“ zu sanieren, und so sei es ein großes Paket geworden. Nicht zuletzt auch wegen der Förderung, die nur einmal innerhalb von 25 Jahren gewährt wird.

Wie Architektin Stefanie Haas betonte, war die Sanierung und Teilnutzungsänderung in drei Abschnitte geteilt: die Barrierefreiheit, die letztlich durch einer Rampeanlage barrierearm umgesetzt werden konnte; den Ausbau der Eltern-Kind-Gruppe im

Dachgeschoss mit neuem Fluchtweg sowie die Energieeinspeisung mit Anschluss an die Fernwärmeheizung und Umstellung auf LED. Rücksicht musste bei der Ausführung der Sanierungsarbeiten auf die Fledermäuse, im Speziellen auf die hier im Speicher angesiedelte Hufeisennase, genommen werden. Dies wirkte sich sowohl auf die Renovierungszeiten als auch auf verschiedene Arbeiten am Dachstuhl aus.

Jetzt aber erstrahlt das Heim in neuem Glanz. Die Fußböden wurden gereinigt, die Parkettböden abgeschliffen und neu lackiert. Die bestehende

Wir führten die Schreinerarbeiten aus und bedanken uns herzlich für den Auftrag.



Schreinerei Gmach · Dorfstraße 16 · 93494 Waffenbrunn
Tel. 09971/801758 · Fax 09971/801718 · www.gmach-schreinerei.de

Massivmöbel
Innenausbau
Haus- und Zimmertüren
Treppenbau
Fenster

Buchen Sie jetzt Ihre Anzeige!



Kontakt 0821 50242-22

kerschberger
Architekten GmbH

Architektur beginnt mit den Menschen.

Dr.-Karl-Stern-Straße 4 · 93413 Cham
Tel: +49(0)9971-2001-70
Fax: +49(0)9971-2001-75
www.kerschberger-architekten.de

Wir bedanken uns beim Auftraggeber recht herzlich und wünschen viel Freude in den neuen Räumlichkeiten!



Egon Mühlbauer
Hauptstr. 40 · 93449 Geigant
Tel. 0 99 75/4 08 · Fax 0 99 75/13 64
Mobil 0172/8211643

BAU
MÜHLBAUER

Ihr starker Partner „rund ums Haus“

- Erdarbeiten
- Bauplanung
- Einbau von Abwasseranlagen
- Mauerwerks- und Betonarbeiten
- Putzarbeiten
- Gestaltung und Erstellung von Außenanlagen
- Altbausanierung



Treppe mit Fliesenbelag erfuhr auch eine Reinigung. Außen wurde eine neue Fluchttreppe auf der Nordseite in Stahlkonstruktion angebracht. Die bestehenden Außentüren aus thermisch getrennten Holzprofilen und Zwei-Scheiben-Isolierverglasung wurden neu lasiert, ebenso sämtliche Fenster und die Innentüren.

Großer Sanierungspunkt war der Raum für die Eltern-Kind-Gruppe, die im Obergeschoss neu eingebaut wurde und auch eine neue Küche erhielt. Ebenso wurde die bestehende Küche im Erdgeschoss generalüberholt. Und im Flur wurden Garderoben in ausreichender Anzahl eingebaut. Der große Pfarrsaal ist abtrennbar.

Die bestehende Heizung wurde stillgelegt und die Wärmeversorgung durch das neue Nahwärmenetz sichergestellt. Bei der Elektroinstallation blieb der Bestand erhalten, aber es wurde auf LED-Leuchtmittel umgerüstet. Die Rauchwarnmelder wurden entsprechend dem Brand-

schutzkonzept nachgerüstet, ebenso die Feuerlöscher.

Die Außenfläche musste den jeweiligen Erfordernissen angepasst werden. Um einen barrierearmen Weg gewährleisten zu können, wurde eine entsprechende Rampe zum Eingang über die Nordseite geschaffen.

Genutzt wird das Pfarrheim generationsübergreifend vom Frauenbund, der Eltern-Kind-Gruppe, der Musikschule, dem Musikverein, dem Kirchenchor, der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB), der Seniorenturngruppe und natürlich von den Ministranten.

Die Kosten für die Baumaßnahme belaufen sich auf rund 480 000 Euro, von denen die Finanzkammer der Diözese Regensburg 50 Prozent übernimmt. Bauleiterin Stefanie Haas freute sich, dass die berechneten Kosten eingehalten werden konnten. Nun liegt es an der Pfarrgemeinde Pemfling, das sanierte Haus auch wieder mit Leben zu füllen.



▲ In direkter Nachbarschaft zur Pfarrkirche steht das neu gestaltete Pfarr- und Jugendheim. An der Nordseite ist die neue Fluchttreppe angebaut. Foto: Hilmer

Planungsteam Schmid GmbH



Planungsbüro für Elektrotechnik, Gebäudeautomation und vorbeugenden Brandschutz (TÜV), Sachverständiger für Nachhaltiges Bauen (STI)

Am Kirchbühl 11 • 93476 Blaibach • Telefon: 099 41/9 48 88 00
info@pt-s.de • www.planungsteam-schmid.de

Wir bedanken uns für den Auftrag!



Ihr starkes Team für Form + Farbe!

Hans Gietl

Am Taschinger Berg 9 · 93413 Cham
Telefon 099 71/8 91 40 · E-Mail: info@gietlcham.de



www.gietlcham.de



▲ Segnungsfeier im Kindergarten St. Josef mit Vertretern von Caritas und Stadt Regensburg: Caritasdirektor Michael Weißmann (Mitte) segnete die Räume, die Kinder feierten mit. Foto: H. C. Wagner

Kinder stärken und fördern

Caritasdirektor segnet Kindergarten in Regensburg-Ziegetsdorf

REGENSBURG (scho/md) – „In diesen Räumen passiert Wesentliches für unsere Gesellschaft“, sagte Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann im Caritas-Kindergarten St. Josef in Regensburg. Er feierte gemeinsam mit den Kindern, mit der Einrichtungsleiterin Angelica Zaspel und deren Team sowie mit Vertreterinnen der Stadt Regensburg die Einweihung der Räume auf dem Ziegetsberg.

An die Leiterin des Kindergartens gerichtet, sagte Weißmann: „Sie und Ihr Team stärken und fördern die Kinder. Sie erziehen bereits die Kleinsten der Gesellschaft zu Mitsprache und Selbstständigkeit. Denn die Kinder sind es, die morgen unsere Demokratie gestalten.“

Einst hatte der Kindergarten seine Räume in einem Gebäude unweit entfernt, das jedoch sanierungsbe-

dingt abgerissen werden musste. Der Kindergarten zog damals um in die Wolfsteiner Straße auf den Ziegetsberg: in einen modularen Kindergarten in Fertigbauweise. „Wir fühlen uns sehr wohl hier“, sagt Kindergartenleiterin Angelica Zaspel. Die Räume sind hell und weitläufig, es gibt Neben-, Themen- und Schlafräume, zudem eine Küche und den Speisesaal. Das Beste aber wartet vor der Tür auf die Kinder: eine Gartenanlage beinahe so groß wie ein Fußballfeld. An einem Ende ist das Gelände abschüssig, sobald Schnee liegt verwandelt sich der Hang in einen Schlittenberg. Das Kinderlachen bei der Abfahrt – auch das ist wesentlich für die Gesellschaft.

Der Kindergarten St. Josef hat Platz für 75 Kinder in drei Gruppen. Die Öffnungszeiten sind täglich von 7.15 bis 15.30 Uhr. Kontakt unter Tel.: 09 41/20 80 510.

Goldene Ehrennadel für den Organisten

MUSCHENRIED (red) – Seit mehr als 40 Jahren gestaltet nun schon Franz Laubmeier als Organist die Gottesdienste an der Orgel musikalisch mit und ist seit 1984 auch der Leiter des Kirchenchores in Muschenried. Für diesen wertvollen Dienst an der Musica sacra überreichte ihm nun Pfarrer Eugen Wismeth eine Urkunde von Bischof Rudolf Voderholzer für die 40 Jahre als Kirchenmusiker und dazu die goldene Ehrennadel. Auch Kirchengemeinderatssprecherin Christina Dietl gratulierten Franz Laubmeier.

Männerverein dankt treuen Mitgliedern

PARKSTEIN (red) – Im Katholischen Männerverein Parkstein dürfen einige Mitglieder auf ihre langjährige Vereinszugehörigkeit stolz sein. Vorsitzender Max Simmerl, Pater James Mudakodil und Bürgermeister Reinhard Sollfrank ehrten sie: Für 60 Jahre und damit als ältestes Mitglied Albert Neumann; für 40 Jahre Lorenz Hösl, Wolfgang Hösl und Hans Schäfer; für 25 Jahre Hans Hausner, Michael Skutella und Vorsitzenden Max Simmerl. Der neue Pfarrer James Mudakodil sagte, dass er jetzt schon erkannt habe, welche Bereicherung der Männerverein für die Pfarrei sei.



▲ Die fleißigsten Harrlinger Ministranten mit Betreuerin Claudia Lex (vorne, links). Mit im Bild: Monsignore Augustin Sperl, Vikar Matthias Tang und Diakon Martin Peintinger. Foto: Stelzl

Ehrungen bei „Betriebsfeier“

Dank an alle aktiven Mitarbeiter in der Pfarrgemeinde Harrling

HARRLING (rs/md) – Auf Einladung von Monsignore Augustin Sperl, Kirchenverwaltung und Pfarrgemeinderat Harrling haben sich nach dreijähriger Coronapause zu einer „Dankes-Betriebsfeier“ alle Harrlinger Pfarrangehörigen getroffen, die sich im Laufe der drei Jahre ins kirchliche Leben eingebracht hatten.

Außerdem waren jene geladen, die früher in einer anderen Funktion tätig waren, angefangen von den Ministranten, Lektoren, Kommunionhelfer, Mesner, Organisten und Kirchenchormitgliedern und der Marianischen Männer-Congregation bis hin zur Vorstandschaft des Frauenbundes und den Gremien des Pfarrgemeinderates und der Kirchenverwaltung, insgesamt etwa 80 Personen. Mit einbezogen in den Dank hat Monsignore Sperl auch Pfarrvikar Matthias Tang, Diakon Martin Peintinger und Gemeindefereferent Franz Striegl sowie den Zandter Bürgermeister Hans Laumer. Geehrt wurden Ministranten, darunter drei, welche die meisten Altardienste leisteten.

Kirchenpflegerin Josefine Laumer hieß alle zur „Betriebsfeier“ herzlich willkommen. Nach dem Essen richtete Monsignore Sperl ein Dankeswort an alle für deren Arbeit im Laufe der letzten drei Jahre. „Ich brauche euch alle“, betonte er und informierte darüber, dass er alle 14 Tage nach Harrling komme. Er ging zudem auf die Situation der großen Veränderungen im Dekanat ein und darauf, dass im Laufe der Jahre zur Pfarrei Harrling-Zandt-Altrandsberg-Miltach und Blaubach auch die Pfarrei Chamerau hinzukommen werde.

Claudia Lex, die Betreuerin der 27 Ministranten, nahm die Ehrung von fleißigen Messdienern vor sowie die Verabschiedung von langjährigen, die auf eigenen Wunsch aufhören; sie richtete zudem herzliche Dankesworte an alle und überreichte jedem einen Umschlag. Mit 35 Einsätzen war Barbara Wildfeuer die fleißigste Altardienerin; gefolgt von Philipp Laumer mit 21 Einsätzen und Stefan Wensauer mit 20. Sie wurden jeweils mit viel Applaus belohnt.

Führungswechsel bei der Landjugend

ARRACH (red) – Die Katholische Landjugendbewegung (KLJB) Arrach wird von einer neuen Vorstandschaft geführt. Die Neuwahlen bei der Jahreshauptversammlung ergaben folgendes Ergebnis: Vorsitzender ist Fabian Himmelstoß, Zweite Vorsitzende Sonja Köstlinger, die Kasse verwaltet Johanna Wagner, zweiter Kassier ist Philipp Botzler und als Schriftführerin fungiert Julia Weinzierl. Kassenprüfer sind Julia

Simml und Matthias Himmelstoß. Fahnenträger ist Lukas Simml, als zweiter Fahnenträger steht Stefan Dummer zur Verfügung, als dritter Fahnenträger Jakob Janker. Beisitzer sind Sabrina Laußer, Bastian Riederer und Simon Lemmer.

Außerdem wurde bekannt gegeben, dass die KLJB Arrach 2026 das 95-jährige Gründungsfest feiern will. Dazu wurde ein Festausschuss gewählt.

Aufstand des Gewissens

Ausstellung zum 80. Todestag der Geschwister Sophie und Hans Scholl sowie von Christoph Probst

REGENSBURG (sv) – Die Gemeinde der Regensburger Stadtpfarrkirche St. Anton erinnert mit einer Wanderausstellung der „Weißen Rose Gesellschaft“ vom 22. Februar bis zum 31. März an den 80. Todestag der Geschwister Sophie und Hans Scholl sowie ihres Mitstreiters Christoph Probst, die für ihre Überzeugung, dass sich der Humanismus nicht dem Diktat der Gewalt und Unterdrückung beugen darf, sterben mussten.

Als „Die Weiße Rose“ bezeichnete sich ein Freundeskreis um die Studenten Hans Scholl und Alexander Schmorell. Ab Sommer 1942 riefen sie in München mit Flugblättern gegen die NS-Diktatur und zur Beendigung des Krieges auf. Vom Widerstandskreis der Weißen Rose wurden sieben Personen von der NS-Justiz ab Februar 1943 vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und hingerichtet, für Sophie und Hans Scholl sowie Christoph Probst endete ihr junges Leben am 20. Februar 1943 unter dem Fallbeil. Rund 60 Mitstreiter wurden in weiteren Prozessen teils zu langen Haftstrafen verurteilt. Die Weiße Rose wurde zur bekanntesten deutschen Widerstandsgruppe. In der Zeit des nationalsozialistischen Terrors appellierte sie aus humanistischen Motiven an die Verantwortung jedes Einzelnen für Freiheit und Gerechtigkeit.

Die Ausstellung

Im Rahmen der Ausstellung begibt sich die Pfarrei St. Anton auch auf Spurensuche des Widerstands in Regensburg und im unmittelbaren Umfeld ihrer Gemeinde im Stadtofen. Vorträge und der Besuch von Stolpersteinen in der Umgebung werden das Thema und seine Fragestellungen zusammen mit einem Passionskonzert des Kirchenchores intensiv begleiten. Die Ausstellung in der Pfarrkirche St. Anton in Regensburg ist täglich von 9 bis 16 Uhr zugänglich. An den Werktagen besteht für Schulklassen die Möglichkeit, die Ausstellung zu besuchen. Hierfür stellt die „Weiße Rose Gesellschaft“ bei Bedarf auch pädagogisches Begleitmaterial zur Verfügung, ebenso kann der Kirchenraum für kleinere Gesprächs- und Reflexionsmomente genutzt werden (für Terminabsprachen und für Organisationsfragen hilft das Pfarramt St. Anton gerne unter Tel.

09 41/7 34 20 oder per Mail unter st-anton.regensburg@bistum-regensburg.de).

Die Veranstaltungen

Mittwoch, 22. Februar, 19.30 Uhr, Stadtpfarrkirche St. Anton: „Die Weiße Rose“ – Aufstand des Gewissens; Ausstellungseröffnung am 80. Todestag der Geschwister Sophie und Hans Scholl sowie Christoph Probsts. Begrüßung durch Stadtpfarrer Martin Müller sowie kurze Impulse von Andreas Meixner und Sebastian Glas.

Sonntag, 26. Februar: „Auf dem Weg“ – Spaziergang zu Stolpersteinen im Gemeindegebiet der Pfarrei St. Anton in Regensburg mit Helga Hanusa und Ulrich Fritsch.

14.30 Uhr: Stolperstein Gumprechtstraße 5 – Zum Gedenken an Josef Bollwein.

15.15 Uhr: Stolperstein Admiral-Scheer-Straße 4 – Zum Gedenken an Alois Krug.

16 Uhr: Pfarrsaal der Gemeinde St. Anton in Regensburg: „Im Widerstand“ – Berichte über Menschen aus Regensburg:

I. Widerstand aus politischer Überzeugung: Das Beispiel der Regensburger Brüder August und Franz Höhne. Referent: Siegfried Höhne.

II. Der Widerstand von Hans und Martha Weber. Referent: Thomas Muggenthaler.

III. Angestellter am Vermessungsamt. Das Leben, Verfolgung und Sterben von Alois Krug. Referent: Ulrich Fritsch.

IV. Der Bahnpost-Facharbeiter Josef Bollwein: Von der Gestapo gefoltert, vom Volksgerichtshof zum Tod verurteilt und im Zuchthaus München Stadelheim ermordet. Eine Porträtskizze. Referentin: Helga Hanusa.

Mittwoch, 8. März, 19.30 Uhr, Pfarrsaal der Gemeinde St. Anton in Regensburg: „Die Mitglieder der Weißen Rose – Märtyrer um Jesu willen?“ Anmerkungen zum christlichen Märtyrertum. Referent: Domvikar Werner Schrüfer.

Sonntag, 19. März, 16 Uhr, Stadtpfarrkirche St. Anton: Passionskonzert „Aus der Tiefe“. Verfolgte Künstlerinnen und Künstler und verbotene Werke der NS-Zeit, Chor St. Anton, Mezzosopran und Querflöte Martina Guttenberger, Leitung: Julia Glas.

Der Eintritt zur Ausstellung und zu allen Veranstaltungen ist frei. Spenden werden erbeten.

Pilgerziele in nah und fern

Neue Wege beschreiten oder alte Wege neu entdecken: Weltweit ziehen Wallfahrtsorte und spirituelle Kraftorte die Menschen an. Eine Pilgerreise führt nicht nur zu einem Ziel, sondern oft auch zu einem selbst. Das Bayerische Pilgerbüro bietet dafür auch in diesem Jahr wieder viele gute Gelegenheiten: Spannende Reiseziele, die sowohl in die Ferne führen – etwa nach Portugal, Spanien, Irland, Zypern und Ägypten –, als auch in unmittelbarer Nähe zu finden sind. Denn auch in Deutschland gibt es durchaus Ziele, die eine Reise wert sind.

Wie zum Beispiel Bad Wörishofen im Unterallgäu. Der schmucke Ort ist untrennbar mit dem Namen Sebastian Kneipp verbunden, der dort seit 1855 wirkte und überzeugt war: „Wasser heilt – die Kraft des Schöpfers steckt im Wasser.“ Auf dieser Reise wandeln die Pilger auf den Spuren des „Wasserdoktors“ und können Kneipps 5-Säulen-Lehre, bestehend aus Wasser, Ernährung, Bewegung, Heilkräutern und Innerer Ordnung, selbst erproben. Die fünftägige Fahrt „Auf den Spuren des Pfarrers Kneipp“ mit Eigenanreise findet vom 22. bis 26. Juni und vom 7. bis 11. September statt und kostet ab 758 Euro pro Person im Doppelzimmer.

Wallfahrt nach Fátima

In den Mittelmeerländern spielt die Verehrung der Gottesmutter eine große Rolle. Sie erstreckt sich nicht nur auf die Sonn- und Feiertage, sondern ist fester Bestandteil des Alltags der Menschen. Das Bayerische Pilgerbüro lädt dazu ein, dies in Portugal selbst zu erleben. Ein guter Anlass dafür ist der Jahrestag der Marienerscheinungen in Fátima am 13. Mai. Im Mittelpunkt des Reise-



▲ Blick auf die irische Klostersiedlung Glendalough. Der 33 Meter hohe Rundturm wurde um 1066 während der Wikingerinvasionen errichtet, um die religiösen Reliquien, Bücher und Kelche zu schützen.
Foto: Bayerisches Pilgerbüro

programms steht der berühmte Wallfahrtsort. Die Pilger dürfen sich auf die traditionellen Feierlichkeiten mit dem Internationalen Gottesdienst vor der Basilika und auf die große Prozession mit der Marienstatue von Fátima freuen.

Andrea Weiß, Produktmanagerin des Bayerischen Pilgerbüros, kann diese Reise nur empfehlen. Sie sagt: „Fátima ist ein stiller, ergreifender Wallfahrtsort, der auf unverfälschte und unaufdringliche Weise berührt, ein Ort, der eine tiefe Ruhe ausstrahlt und die Gewissheit vermittelt, dass Glaube auch oder gerade in der heutigen Zeit eine Zukunft hat. Ein Ort, der Zweifelnde in ihrem Glauben zu stärken vermag.“

Nicht fehlen dürfen außerdem ein Ausflug nach Aljustrel, dem Geburtsort der Seherkinder Lucia, Francisco und Jacinta, sowie ein Abstecher nach Portugals Hauptstadt Lissabon. Die sechstägige

Reise „Fátima zum Jahrestag der Marienerscheinungen“ vom 10. bis 15. Mai kostet ab 1278 Euro pro Person im Doppelzimmer.

Reizvolle Landschaft

Wer an Irland denkt, denkt fast sofort auch an das eigenwillige Wetter. Das Wechselspiel aus Sonne, Wind und Regen verleiht der wundervollen Landschaft allerdings einen ganz besonderen Reiz – man nimmt diese immer wieder neu und anders wahr. Fuchsienbüsche und Schafherden gehören ebenso zum Bild der Insel wie versteckte Buchten, atemberaubende Klippen, alte Klöster und Burgruinen. Mit dem Bayerischen Pilgerbüro kann man in die Geschichte des für Europa prägenden irischen Mönchtums eintauchen. Dublin und Clonmacnoise, Connemara und die Karst-

landschaft des Burren oder die Cliffs of Moher sind nur einige der Stationen der siebentägigen Pilgerreise „Irland – Insel der Mönche und Heiligen“ vom 6. bis 12. Juni und vom 2. bis 8. September. Der Preis im Doppelzimmer beträgt ab 1698 Euro pro Person.

Wessen Herz für den Süden schlägt, der kann sich auf den Weg nach Santiago de Compostela machen – zum Beispiel bei der Pilgerreise „Camino Francés kompakt“ – einer Mischung aus Bus- und Wanderreise. Hier erlebt man zwischen den Pyrenäen und Santiago de Compostela sozusagen die Essenz des Jakobswegs. Die zehntägige „Pilger-Wanderreise nach Santiago de Compostela und nach Finisterre“ vom 7. bis 16. Mai und vom 28. Mai bis 6. Juni 2023 kostet ab 1895 Euro pro Person im Doppelzimmer.

Für alle, die den Jakobsweg statt in der Gruppe lieber individuell erwandern wollen, dabei aber nicht auf eine gute, zuverlässige Organisation verzichten möchten, hat das Bayerische Pilgerbüro erneut die Broschüre „Jakobsweg individuell“ herausgebracht. Auf verschiedenen Etappen in der Schweiz, Frankreich, Portugal und Spanien lernt man die „nationalen“, oft wenig bekannten Jakobswege kennen.

Informationen

Das Bayerische Pilgerbüro freut sich an seinem Stand (Nr. 419, Halle 4) bei der Reisemesse f.re.e vom 22. bis 26. Februar 2023 in München über Besucher. Der Hauptkatalog 2023 und die Broschüre „Jakobsweg individuell“ können angefordert werden unter Telefon 089/54 58 11-0, per E-Mail unter: info@pilgerreisen.de oder im Internet: www.pilgerreisen.de.

Wege
beschreiten

► Pilger-Wanderreise auf dem Jakobsweg nach Santiago de Compostela und nach Finisterre

10-tägige Jakobswegreise
07.05.–16.05.2023 & 28.05.–06.06.2023
Preis p.P. im DZ ab € 1.895,-

► Fátima zum Jahrestag der Marienerscheinungen

6-tägige Pilgerreise | 10.05.–15.05.2023
Preis p.P. im DZ ab € 1.278,-

► Irland – Insel der Mönche und Heiligen

7-tägige Pilgerreise
06.06.–12.06.2023 & 02.09.–08.09.2023
Preis p.P. im DZ ab € 1.698,-

Besuchen Sie uns auf der
Reisemesse f.re.e in München!
22.–26. Februar 2023
Halle A4, Stand-Nr. 419

bayerisches
pilgerbüro bp



Wallenstein kommt nach Regensburg

Bayerisch-Tschechische Landesausstellung ab 10. Mai im Haus der Bayerischen Geschichte

REGENSBURG (sv) – Er wurde bewundert und gefürchtet: Wallenstein, der berühmteste Feldherr des Dreißigjährigen Kriegs. Nun kommt eines seiner bekanntesten Porträts aus Prag in die Bayerisch-Tschechische Landesausstellung „Barock! Bayern und Böhmen“ nach Regensburg. Normalerweise hängt es im riesigen frühbarocken Wallenstein-Palais zu Füßen der Prager Burg. Heute befindet sich dort der Sitz des Tschechischen Senats.

„Wallenstein kommt nach Regensburg“ – diese Schlagzeile hätten sich manche Zeitgenossen gewünscht. Der böhmische Adelige Albrecht von Wallenstein (1583-1634) erlebte als Kriegsunternehmer und kaiserlicher General einen kompetentem Aufstieg. Gemeinsam mit bayerischen Truppen konnte er 1632 bei Nürnberg und Lützen sogar den Schwedenkönig Gustav besiegen. Doch als die schwedischen Truppen im Herbst 1633 erneut in Bayern einfielen und sogar die feste Reichsstadt Regensburg eroberten, hielt Wallenstein seine Truppen im böhmischen Winterquartier zurück und leistete den Bayern kaum Hilfe.



Albrecht Wenzel Eusebius von Wallenstein (1583-1634), Anon., Öl auf Leinwand, 1629 (?), © Praha, Česká republika – Kancelář Senátu. Das Bild zeigt den Feldherrn in autoritärer Pose. Gekleidet ist er in einen einfachen Militäranzug mit modischem französischem Spitzenkragen und roter Offiziersschärpe, unter der die Kette des Ordens vom Goldenen Vlies sichtbar wird.

Foto: Ondřej Přibyl

Alles Flehen des bayerischen Kurfürsten und sogar des Kaisers blieb umsonst. Spielte Wallenstein gar das Spiel des Feindes? Seine Gegner in München und Wien scheinen damals zu dieser Auffassung gelangt zu sein. Jedenfalls wurde Wallenstein

am 26. Februar 1634 in Eger von einer Gruppe kaisertreuer Offiziere brutal ermordet. Ende einer großen Karriere. Nun wurde der Schwerpunkt der Kriegsführung nach Süddeutschland verlegt. Im Juli 1634 eroberten kaiserliche und bayeri-

sche Truppen Regensburg zurück, und in der Schlacht bei Nördlingen im September 1634 gelang es, die schwedischen Truppen zu besiegen – vorübergehend. Denn der Krieg sollte noch vierzehn lange Jahre weitergehen.

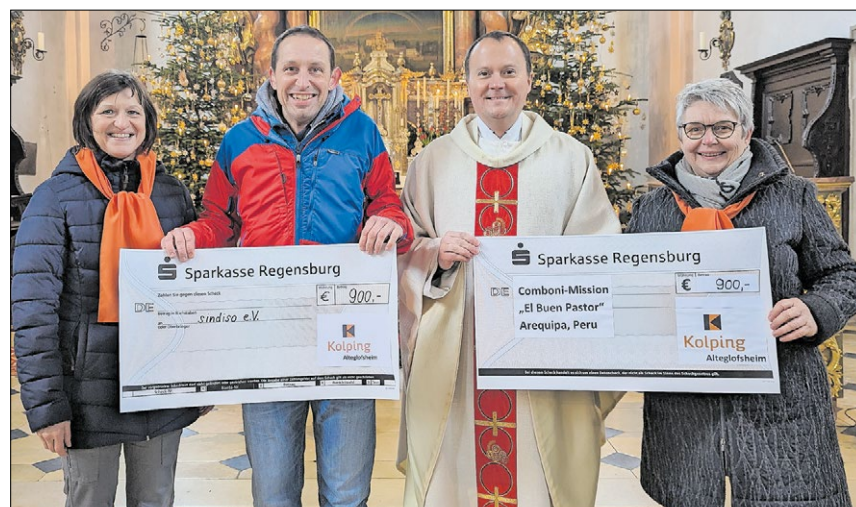
Für die gemeinsame Bayerisch-Tschechische Landesausstellung 2023/2024 zeichnen das Haus der Bayerischen Geschichte und das Nationalmuseum Prag ein opulentes Bild jener Epoche. Die Ausstellung wird von 10. Mai bis 3. Oktober 2023 im Donausaal des Hauses der Bayerischen Geschichte in Regensburg und ab 8. Dezember 2023 bis 8. Mai 2024 im Nationalmuseum im Herzen Prags präsentiert. Kostbare Originalexponate aus Tschechien, Deutschland und dem übrigen Europa machen die Vielfalt und den Reichtum einer Zeit großer Leidenschaften sichtbar. Sie zeigen den Glanz ebenso wie die Abgründe, den schönen Schein der Illusion ebenso wie die Bühnenmaschinerie, die alles am Laufen hält. Das barocke Spektakel umfasst schließlich alle Lebensbereiche, bezieht alle Stände mit ein und überwindet nicht nur Landes-, sondern auch die Konfessionsgrenzen: alles Barock!



Projekttag „Europa entdecken“

STRAUBING (ssch/md) – „Europa entdecken“ – unter diesem Motto stand der Projekttag der Straubinger Werkstätten St. Josef. Till Dechne, Farras Fathi und Betül Özkan von der Europäischen Akademie Bayern brachten den Mitarbeitern der Prüfgruppe „einfach g'macht“ die Themen Europa und die Europäische Union spannend und anschaulich näher. Mit dabei waren Holger Kiesel, der Beauftragte für die Belange von Menschen mit Behinderung der Bayerischen Staatsregierung, und Sebastian Müller, Leiter des Büros für Leichte Sprache. Evi Feldmeier, die Geschäftsführerin der KJF-Werkstätten, bedankte sich sehr herzlich bei Holger Kiesel, Sebastian Müller und dem Leiter der Prüfgruppe, Mario Franz, die den Projekttag organisiert hatten, sowie bei den Mitarbeitern der Europäischen Akademie Bayern: „Durch diese Veranstaltung drücken Sie auch Ihre Wertschätzung für die Arbeit in unseren Werkstätten aus.“ Auch Einrichtungsleiterin Ingrid Schultes war begeistert: „Unsere Mitarbeiter sollen gut über aktuelle politische Themen in Europa informiert sein.“

Foto: Schmid



Kolping-Spende für Peru und Nigeria

ALTEGLOFSHEIM (rh/md) – Die Kolpingsfamilie Alteglofsheim hat aus dem Erlös der letztjährigen Nikolausaktion Spenden zur Unterstützung internationaler Projekte verteilt: Jeweils 900 Euro fließen nach Peru und nach Nigeria. In Peru wirkt der deutsche Comboni-Missionar Josef Schmidpeter in der „weißen Stadt“ Arequipa mit mehr als 50 000 Pfarrangehörigen. „José, kümmere dich um die Kranken“, beschreibt er seine persönliche Mission. Aus diesem Ansporn heraus hat er inzwischen drei Polikliniken erbaut. Der Neutraublinger Verein „sindiso“ hilft bedürftigen Kindern und Witwen im Nordwesten Nigerias, in Rabour/Kisumu am Viktoriasee. Das Projekt hat Christian Kraus aus Neutraubling 2005 aus einem Kolping-Workcamp heraus gestartet. Zum Bild: Christian Kraus von „sindiso“ und Pfarrer Matthias Kienberger für Comboni nehmen die Spenden von Christa Preischl, Organisatorin der Nikolausaktion (links), und Irmgard Heindl, Vorsitzende der Kolpingsfamilie Alteglofsheim (rechts), entgegen.

Foto: B. Heindl



Liebe Leserin, lieber Leser!

Wie soll es weitergehen? Wo komme ich her? Wo gehe ich hin? Fragen, gestellt in banger Nächten, wenn die Welt still wird. Existenzielle Fragen, die sich jeder Mensch im Laufe seines Lebens stellt und auf die es keine Antwort zu geben scheint. Bedrängend werden solche Gedanken vor allem dann, wenn der Mensch auf sich selbst zurückgeworfen ist, weil ihn nichts mehr ablenkt. Wenn eine Krankheit mich in ihrem eisernen Griff hält oder wenn ich alt und schwach bin, drängen diese Fragen aus der Tiefe meiner Seele ins Licht des Bewusstseins.

Tröstlicher Gedanke

Der Liedermacher Wolf Biermann erinnerte in seiner Dankesrede anlässlich seiner Auszeichnung mit dem Georg-Büchner-Preis an seine Großmutter in Hamburg. Sie war eine einfache Frau mit viel Lebenserfahrung und Tiefe. Manchmal, wenn sie Sorgen um das tägliche Brot für ihre Kinder hatte, betete sie mit den Worten: „Oh Gott, lass doch den Kommunismus siegen!“ Wenige Tage vor ihrem Tod sagte sie zu ihrem Enkel Wolf: „Mein Junge, ich hab diese Nacht geträumt, die Welt geht unter. Aber dann hab ich darüber nachgedacht. Die kann ja gar nicht untergehen.“ Als Biermann sie fragte: „Warum kann die Welt nicht untergehen, Oma?“, da antwortete die weise Frau: „Mei, Wolf, wo soll sie denn hin, die Welt?“

Eine gute Entgegnung. Wo soll sie hin, die Welt? Wo soll ich hin? Die Welt müsste gleichsam erst einmal aus Gott herausfallen, und das kann sie gar nicht. Wäre es so, wüsste vielleicht auch Gott nicht, wo er hin soll. Gott und die Welt sind untrennbar, weil er sie geschaffen hat und sie ihm am Herzen liegt. Und Gott will sich nicht von ihr und seinen Geschöpfen trennen.

Darum können auch wir nicht aus der Welt fallen und müssen uns als Christen auch nicht fragen, wohin wir gehen, wenn unsere letzte Stunde schlägt, wenn unsere Welt unterzugehen scheint. Für mich ist dieser Gedanke immer wieder tröstlich. Alpha und Omega – Gott, der Anfang und das Ende; Gott, die Ewigkeit ...

Ihre Sonja Bachl

Schäffer-Reliquie in Kapelle

Caritas-Altenheim Elisabethinum mit besonderem Nachlass

REGENSBURG (scho/md) – „Heute ist jemand hierher zurückgekehrt: Anna Schäffer, die 2012 in Rom heiliggesprochen wurde“, sagte Diözesan-Caritasvorsitzender Michael Dreßel in der Kapelle des Caritas-Alten- und Pflegeheims Elisabethinum in Regensburg. Er zelebrierte in der kleinen Kapelle eine Messe mit besonderem Anlass: Eine Reliquie der heiligen Anna Schäffer (1882-1925) hat dort ihren Platz bekommen.

„Hier wird sie bleiben zur Verehrung durch die Gläubigen und als Wegweiser hin zu dem, in dessen Fußstapfen Anna Schäffer getreten ist: in die Fußstapfen des leidenden, des gekreuzigten Jesus von Nazareth, der zugleich der auferstandene und verherrlichte Christus ist“, sagte Dreßel.

Anna Schäffer wirkte als junges Mädchen dort, wo heute das Elisabethinum steht und was damals eine Hautklinik war: Die Dreizehnjährige kümmerte sich um Kranke. Sie hatte den Plan, später in einen Missionsorden einzutreten. Die notwendigen finanziellen Mittel für die Aufnahme ins Kloster wollte sie durch Dienststellungen wie diese verdienen. Im Jahr 1999 wurde Anna

Schäffer selig- und 2012 von Papst Benedikt XVI. heiliggesprochen. Noch heute kommen jedes Jahr viele Tausend Menschen zu ihrem Grab nach Mindelstetten.

Ein Mann, der sich intensiv mit Leben und Wirken von Anna Schäffer beschäftigte, ist der 2021 verstorbene Prälat Emmeram Ritter. Prälat Ritter war viele Jahre Leiter der Abteilung Selig- und Heiligsprechungsverfahren in der Diözese Regensburg und hat den Prozess um die Heiligsprechung von Anna Schäffer in allen Teilen miterlebt und vieles zum Thema publiziert.

Seinen Lebensabend verbrachte Emmeram Ritter buchstäblich auf den Spuren der Anna Schäffer als Bewohner des Caritas-Alten- und Pflegeheims Elisabethinum. An dem Ort, an dem Anna Schäffer einst wirkte, wirkte zuletzt ihr Biograf.

Nun ist auch Anna Schäffer an den Ort ihrer ersten Wirkungsstätte zurückgekehrt. Die Reliquie der Heiligen war bislang in Besitz von Dr. Adolfine Treiber. Die Historikerin hat über mehrere Jahrzehnte eng mit Prälat Ritter zusammengearbeitet. Die wertvolle Reliquie, aufbewahrt in einer Monstranz, hat sie nun dem Caritas-Alten- und Pflegeheim Elisabethinum übergeben.



▲ Diözesan-Caritasvorsitzender Michael Dreßel, Historikerin Dr. Adolfine Treiber, Oberin Sr. Simona, Mechthild Hattemer, Geschäftsführerin der Caritas Wohnen und Pflege gGmbH, und Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann (von links) in der Hauskapelle im Caritas-Alten- und Pflegeheim Elisabethinum mit der Reliquie der heiligen Anna Schäffer. Foto: H. C. Wagner

Für lange Treue zur Kolpingsfamilie geehrt

LAABER (red) – In der Kolpingsfamilie Laaber durften sich langjährige Mitglieder über eine Auszeichnung für ihre Treue zum Verband freuen. Vorsitzender Hans Schmid und Präses Richard Bayer ehrten folgende Mitglieder für ihre 25-jährige Verbandszugehörigkeit: Josef und Christa Schwendner aus Hinterzhof, Marianne und Georg Zwickl aus Endorf, Christa und Dieter Schwarzfischer aus Laaber sowie Sofia Kolb aus Kühberg.

In seiner Laudatio dankte Vorsitzender Hans Schmid den Geehrten für ihre langjährige Treue, die Unterstützung der Idee Adolph Kolpings sowie das Wirken der Geehrten in der Kolpingsfamilie Laaber. Er betonte aber auch, dass das vielfältige Engagement und die lange Treue nicht nur die Geehrten auszeichnen würde, sondern insgesamt ein wichtiges Element der Kolpingbewegung und ihrer Mitglieder sei.

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 19. bis zum 25. Februar 2023

19.2., 7. So. i. Jkr.:	Ps 60
20.2., Montag:	Röm 3,1-8
21.2., Dienstag:	Röm 3,9-20
22.2., Aschermittwoch:	Röm 3,21-26
23.2., Donnerstag:	Röm 3,27-31
24.2., Freitag:	Röm 4,1-12
25.2., Samstag:	Röm 4,13-25

Als Lektorin 40 Jahre Dienst am Ambo

BAD GÖGGING (jk/md) – Es begann vor mehr als 40 Jahren mit einer Sehschwäche des damaligen Pfarrers Georg Deininger. Beim diesjährigen Neujahrsempfang der Pfarreiengemeinschaft Bad Gögging-Eining wurde nun Erna Necker für ihren vier Jahrzehnte währenden Lektorendienst von Pfarrer Pater Alex Mathew Thekkekkutt geehrt.

Als älteste und dienstälteste Lektorin beendete sie im vergangenen Jahr mit ihrem 85. Geburtstag den ehrenamtlichen Dienst in der Pfarrei St. Andreas. Anfang dieses Jahres bekam sie nun eine Einladung zum alljährlichen Neujahrsempfang der Pfarreiengemeinschaft Bad Gögging-Eining. Entsprechend überrascht war sie von der Ehrung. Pfarrer Pater Alex bedankte sich bei ihr auch im Namen all seiner Vorgänger für ihren treuen und zuverlässigen Dienst.



▲ Pater Alex Mathew Thekkekkutt ehrte Erna Necker aus Bad Gögging für 40 Jahre Lektorendienst. Foto: Ertl



Exerziten / Einkehrtage

Cham,
Recollectio-Tag, Sa., 25.3., 9.30-18 Uhr, im Kloster Cham. Der von Pater Peter Renju geleitete Recollectio-Tag bietet mit dem Thema „Kommt alle zu mir, ... ich werde euch Ruhe verschaffen“ (Mt 11,28) Zeit für Besinnung, Gebet und Gespräch im Kloster und will damit eine heilsame Unterbrechung des Alltags sein. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 0 99 71/20 00-0, E-Mail: exerzitenhaus.cham@redemptoristen.de, Homepage: www.kloster-cham.de.

Mallersdorf,
Einkehr für Frauen mit dem Thema „Trotz allem – das Leben ist lebenswert“, Mo., 6.3., ab 9 Uhr, im Kloster Mallersdorf. Die Katholische Landvolkbewegung (KLB) veranstaltet in der Fastenzeit wieder ihren beliebten Orientierungstag für Frauen im Kloster Mallersdorf. Beginn ist am Montag, 6. März, um 9 Uhr. Nach der Mittagspause besteht Gelegenheit zu Beichte und Beichtgespräch. Den Abschluss des Tages bildet um 14.30 Uhr ein gemeinsamer Gottesdienst. Referent des Tages ist Pfarrer Leo Heinrich aus Leiblfing. Das Thema lautet „Trotz allem – das Leben ist lebenswert“. Nähere Informationen und Anmeldung bei Marianne Heinrich, Tel.: 0 94 80/9 00 53.

Nittenau,
Einkehrtag, Sa., 25.3., von 9 bis etwa 16.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Der Einkehrtag in der österlichen Bußzeit regt durch Vortrag, Meditation, Beichtgelegenheit, Heilige Messe und einiges mehr dazu an, über das eigene Leben nachzudenken und neue Weichen zu stellen für den christlichen Alltag. Nähere Informationen und Anmeldung (bis Mo., 20.3.) beim Schönstattzentrum, Tel.: 0 94 36/90 21 89, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Werdenfels,
Schnupperexerziten: „Suchen und fragen, hoffen und sehen“, Fr., 31.3., 18 Uhr, bis So., 2.4., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Schnupperexerziten leitet Elisabeth Paukner. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus unter Tel.: 0 94 04/95 02-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Glaube

Cham,
„freiZeit“: Wort-Gottes-Feier unter dem Motto „Einfach leben“, Do., 23.2., 19 Uhr, in der Kapelle des Exerzitenhauses Cham. Die „freiZeit“ bietet eine Stunde mit Gebet,

Gedankenaustausch, Liedern und Musik. Unter der Leitung von Marianne Hönle wird dabei am 23.2. unter dem Leitgedanken „Einfach leben“ ein Wort aus der Heiligen Schrift in den Mittelpunkt gestellt, um aufzuzeigen, was es für das eigene Leben bedeuten kann. Zu dieser Wort-Gottes-Feier ist keine Anmeldung erforderlich. Näheres beim Exerzitenhaus, Tel.: 0 99 71/20 00-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Kösching,
Bündnismesse mit vorausgehendem Rosenkranz, So., 19.2., ab 14.15 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Der um 15 Uhr beginnenden Bündnismesse geht bereits um 14.15 Uhr ein Rosenkranz voraus. Im Anschluss an die Bündnismesse gibt es Kaffee und Kuchen. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 0 84 04/9 38 70 70, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,
Friedens-Rosenkranz, Fr., 24.2., 16.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 0 84 04/9 38 70 70, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Mallersdorf,
„Kloster auf Zeit“: Mitleben – mitbeten – mitarbeiten, im Kloster Mallersdorf (für nähere Terminvereinbarungen bitte einfach melden). Wer daran interessiert ist, wie die Mallersdorfer Schwestern leben, oder persönlich erfahren möchte, was es heißt, einer franziskanischen Ordensgemeinschaft anzugehören, ist unter dem Motto „Komm und sieh“ zum von Schwester Natale Stuber begleiteten Angebot „Kloster auf Zeit“ eingeladen. Nähere Informationen und Anmeldung unter der Tel.-Nr.: 0 87 72/69-859 oder per E-Mail: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de.

Mallersdorf,
Glaubenstag, Sa., 11.3., 9.30-16.30 Uhr, im Nardinhaus des Klosters Mallersdorf. „Warum die Eucharistie zentral für uns ist“ ist dieser Glaubenstag überschrieben, zu dem jeder willkommen ist, der Antwort auf die Fragen sucht, worum es letztlich dem Herrn und Gott der Christen geht. Schwester Anne Strubel und Dr. Georg Betz (Regensburg) begleiten den Tag. Nähere Informationen und Anmeldung bei Schwester Ruth Alberter, Tel.: 0 87 72/69-1 15, oder per E-Mail: generalat@mallersdorfer-schwestern.de.

Nittenau,
Rosenkranz und Heilige Messe mit Lichterprozession, Mo., 20.2., ab 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Beginn

des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Daran schließt sich um 19 Uhr eine Heilige Messe mit Lichterprozession an. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 0 94 36/90 21 89, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Nittenau,
Wallfahrts-Nachmittag für Schönstatt-Pilger und Freunde der Schönstattkapelle, Sa., 4.3., von 13.30 bis etwa 17 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Der Wallfahrts-Nachmittag hat das Thema „Leben mit einer Vision“. Dabei stehen Meditation in der Gnadenkapelle, ein Impuls von Pfarrer Adolf Schöls, Alternativangebote sowie Kaffee und Kuchen auf dem Programm. Näheres und Anmeldung (bis Mo., 27.2.) beim Schönstattzentrum, Tel.: 0 94 36/90 21 89, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Nittenau,
Themenabend „Eucharistie“, Mi., 15.3., 19-21 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Die Abendveranstaltung mit Schwester Joséfa Klein aus Vallendar zum Thema „Eucharistie“ beschäftigt sich mit dem Wort Jesu „Bleibt in meiner Liebe!“ Nähere Informationen und Anmeldung (bis Mi., 8.3.) beim Schönstattzentrum, Tel.: 0 94 36/90 21 89, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Waldsassen,
Geistzeit, So., 26.2., 19.30 Uhr, in der Klosterkirche Waldsassen. Die Schwestern der Zisterzienserinnenabtei Waldsassen laden herzlich zur Mitfeier der Geistzeit ein. Der Gottesdienst mit Lichterprozession durch den barocken Klosterkreuzgang, mit gemeinsamem Singen und Beten, Predigt und gestalteter Anbetung steht unter dem Motto „Suche den Frieden und jage ihm nach (Ps 34,15b)“ und will zum Nachdenken über das nach wie vor hochaktuelle Thema „Frieden“ anregen. Musikalisch wird der Einstieg in die Fastenzeit vom Chor „Cantora“ aus Tirschenreuth unter Leitung von Petra Klebl-Denk gestaltet. Prediger wird Pater Áneas Opitek vom Franziskanerkloster in Freystadt sein. Näheres bei der Abtei, Tel.: 0 96 32-92 00-0, Homepage: www.abtei-waldsassen.de.

Weltenburg,
Osterkurs: „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir, und deine Auferstehung preisen wir“, Do., 6.4., 17 Uhr, bis Mo., 10.4., 9 Uhr, in der Benediktinerabtei Weltenburg bei Kelheim. Im Mittelpunkt dieser Tage mit Diakon Xaver Käser steht die Feier von Tod und Auferstehung Jesu. Im Stundengebet, das in der Hauskapelle des Gästehauses der Abtei Weltenburg gefeiert wird, tauchen die Teilnehmer des Osterkurses in die Welt der Psalmen ein. In den Gottesdiensten,

die sie zusammen mit dem Konvent der Benediktiner in der Klosterkirche feiern, soll die Liturgie der Kirche in ihrer vollen Schönheit und Länge erlebbar werden. Die Kursteilnehmer bilden dabei auch selbst einen gemischten Chor und tragen so zur Festlichkeit der Liturgie aktiv bei. Geistliche Impulse werden bei der Vorbereitung der Gottesdienste gesetzt. Glaube, Musik, Liturgie und Leben bilden hier eine Einheit, wie sie in einer durchschnittlichen Pfarrgemeinde nicht erlebt werden kann. Näheres und Anmeldung beim Gästehaus der Abtei, Tel.: 0 94 41/67 57-5 00, oder per E-Mail über die Internetseite der Abtei: <https://gaestehaus.kloster-weltenburg.de>.

Domspatzen

Regensburg,
Derzeit sind Informationen zu den von den Regensburger Domspatzen gestalteten Gottesdiensten im Dom und Änderungen am aktuellsten auf der Homepage www.domspatzen.de abrufbar (Tel.: 09 41/79 62-0).

Musik

Kelheim/Regensburg
Konzert: Joseph Haydns „Schöpfung“, Sa., 22.4., 19.30 Uhr, in der Stadtpfarrkirche Kelheim, sowie So., 23.4., 17 Uhr, in der Herz-Jesu-Kirche in Regensburg. Die Chorphilharmonie Regensburg führt am **22. April** in der Stadtpfarrkirche Kelheim und am **23. April** in der Herz-Jesu-Kirche in Regensburg Joseph Haydns Oratorium „Die Schöpfung“ auf. Mitwirkende sind neben dem Chor das Orchester der Chorphilharmonie Regensburg sowie die Solisten Ilonka Vöckel, Juan Carlos Falcon und Holger Ohlmann. Karten sind online über www.okticket.de sowie unter www.chorphilharmonie.de (hier auch weitere Infos) und an der Tourist-Information im Alten Rathaus in Regensburg (Tel.: 09 41/5 07-44 10) erhältlich.

Waldsassen,
Liederabend: „Begegnung“, Sa., 18.3., 19 Uhr, in der Aula des Klosters Waldsassen. Den Abend unter dem Motto „Begegnung“ gestalten Lisa Müller (Sopran) und Jakob Schröder (Klavier) mit Liedern von Robert Schumann, Richard Strauß, Hans Pfitzner, Kurt Weill und weiteren Komponisten. Der Eintritt beträgt 18 Euro, für Mitglieder des Waldsassener Kammermusikkreises e.V./ Abonnementen 15 Euro, für Jugendliche/ Studierende 10 Euro. Karten gibt es unter www.okticket.de, an allen Vorverkaufsstellen sowie unter www.wkk-waldsassen.de oder bei der Tourist-Info Waldsassen, Tel.: 0 96 32/88-1 60 (hier auch weitere Infos).



Für junge Leute

Amberg,
Ignatianische Exerzitien für junge Erwachsene (mit Gruppenelementen), So., 26.3. bis So., 2.4., im Haus der Besinnung (Philosophenweg 10) in Amberg. Die Exerzitien leitet Schwester Josefa Strunk. Es besteht die Möglichkeit, auch kursunabhängig, individuell nach Zeit und Dauer einen Termin für Exerzitien, Besinnungstage oder zur regelmäßigen geistlichen Begleitung zu vereinbaren. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0 96 21/60 23 80, Homepage: <https://haus-der-besinnung.schulschwwestern.de>.

Mallersdorf,
Tag für Kommunion-, Firm- und Jugendgruppen, Ministranten sowie Schulklassen, Termin nach Absprache, im Kloster Mallersdorf. Der Tag lädt die Kinder und Jugendlichen dazu ein, in Begleitung von Schwester Natale Stuibler und Schwester Manuela Hegenberger das Klosterleben kennenzulernen, über Glaubens- und Lebensfragen nachzudenken sowie Gott in der Stille, in der Bibel und im Gebet zu entdecken. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 08772/69-859 oder 08772/69-00, E-Mail: berufungspastoral@mallersdorfer-schwwestern.de.

Kurse / Seminare

Johannisthal,
Kurs: „Das bringt mich aus der Fassung! Der ‚wunde‘ Punkt“, Fr., 24.3., 9-16 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Den Kurs leiten Regina Janner und Yvonne Landefeld. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 0 96 81/4 00 15-0, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Johannisthal,
„Zentangle® – Die kreative Reise geht weiter ...“ – Aufbaukurs der meditativen Kunstform, Sa., 25.3., 10-16 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Claudia Fießinger begleitet dieses Zusatzgebot für alle Teilnehmer des Basiskurses der Zentangle-Methode™ oder für fortgeschrittene Tangler. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0 96 81/4 00 15-0, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Plankstetten,
Kurs: „Benediktsregel – Wegweiser nicht nur für Mönche“ (Kurs-Nr.: 23010), Fr., 24.2. bis So., 26.2., in der Benediktinerabtei Plankstetten. Näheres und Anmeldung auf der Homepage des Klosters: www.kloster-plankstetten.de/veranstaltungen. Weiteres auch bei der Abtei, Tel.: 0 84 62/20 60.

Plankstetten,
Kurs: „Triodion – die Große Fastenzeit“ (Kurs-Nr.: 23011), Fr., 24.2. bis So., 26.2., in der Benediktinerabtei Plankstetten. Näheres und Anmeldung auf der Homepage: www.kloster-plankstetten.de/veranstaltungen. Weiteres auch unter Tel.: 0 84 62/20 60.

Plankstetten,
Kurs: „Warme Farben statt kalter Füße“ (Kurs-Nr.: 23091), Fr., 24.2. bis So., 26.2., in der Benediktinerabtei Plankstetten. Näheres und Anmeldung auf der Homepage: www.kloster-plankstetten.de/veranstaltungen. Weiteres auch unter Tel.: 0 84 62/20 60.

Plankstetten,
Kurs: „Klangtag im Kloster“ (Kurs-Nr.: 23064), Sa., 25.2., in der Benediktinerabtei Plankstetten. Näheres und Anmeldung auf der Homepage: www.kloster-plankstetten.de/veranstaltungen. Weiteres auch bei der Abtei, Tel.: 0 84 62/20 60.

Plankstetten,
Kurs: „Ikonenschreiben in der traditionellen griechischen Technik“ (Kurs-Nr.: 23012), So., 5.3. bis Fr., 10.3., in der Benediktinerabtei Plankstetten. Näheres und Anmeldung auf der Homepage: www.kloster-plankstetten.de/veranstaltungen. Weiteres auch bei der Abtei, Tel.: 0 84 62/20 60.

Plankstetten,
Kurs: „Selbstbewusst, dank überzeugender Kommunikation/Rhetorik“ (Kurs-Nr.: 23065), Fr., 10.3. bis So., 12.3., in der Benediktinerabtei Plankstetten. Näheres und Anmeldung auf der Homepage: www.kloster-plankstetten.de/veranstaltungen. Weiteres auch bei der Abtei, Tel.: 0 84 62/20 60.

Plankstetten,
Kurs: „Einübungskurs Ruhegebet – Theorie und Praxis“ (Kurs-Nr.: 23013), Do., 16.3. bis So., 19.3., in der Abtei Plankstetten. Näheres und Anmeldung auf der Homepage: www.kloster-plankstetten.de/veranstaltungen. Weiteres unter Tel.: 0 84 62/20 60.

Werdenfels,
Kurs: „Alles beginnt mit der Sehnsucht – Meditation und Tanz“, Fr., 31.3., 18 Uhr, bis So., 2.4., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leiten Ingrid Seher und Angelika Lehner. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 0 94 04/95 02-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,
Studententage der Katholischen Erziehergemeinschaft (KEG): „Auferstehung

denken – die Bedeutung des österlichen Mysteriums für mein eigenes Leben“, Mo., 3.4., 14.30 Uhr, bis Mi., 5.4., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leiten Professor Dr. Tobias Nicklas und Susanne Noffke. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0 94 04/95 02-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Vermischtes

Johannisthal,
„Meine Lebenskraft bringt er zurück‘ (Psalm 23) – Heilende Begegnung“, Sa., 25.3., 9.30-16.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Den Tag mit spirituellen Impulsen, Handauflegen aus der Stille/im Gebet, Austausch und heilsamen Ritualen leitet Ulrike Prucker-Pöllath. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0 96 81/4 00 15-0, Internet: www.haus-johannisthal.de.

Mallersdorf,
Für Frauen: Angebot für „Stille Tage“, Dauer und Termine nach persönlicher Absprache drei bis sechs Tage, im Kloster Mallersdorf. Das Kloster lädt zu diesem von Schwester Anne Strubel begleiteten Angebot Frauen ein, die Zeit für sich brauchen und ein Gespräch suchen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0 87 72/69-860, E-Mail: sr.katja@mallersdorfer-schwwestern.de.

Mallersdorf,
Einladung zum Treffen der „Franziskus-Interessierten“ der Weggemeinschaft der Mallersdorfer Franziskanerinnen, jeden letzten Sonntag im Monat, so auch am So., 26.2., ab 14 Uhr, Treffpunkt im Nardinihaus des Klosters Mallersdorf. Zum von Schwester Natale Stuibler und Schwester Manuela Hegenberger begleiteten Treffen sind alle eingeladen, die sich angesprochen fühlen, in Orientierung am heiligen Franziskus das Evangelium zu leben. Um 14 Uhr beginnt das Treffen mit einem Impuls, Austausch und Kaffee. Um 17 Uhr wird dann in der Mutterhauskapelle die Vesper mit den Schwestern gefeiert. Näheres und Anmeldung bei Schwester Natale Stuibler oder Schwester Manuela Hegenberger unter Tel.: 0 87 72/69-859 oder 0 87 72/69-00 (Vermittlung).

Mallersdorf,
Familien-Wochenende, Fr., 31.3., 18 Uhr (Anreise ab 17 Uhr), bis So., 2.4., 13 Uhr, im Nardinihaus des Klosters Mallersdorf. Zum vom Mallersdorfer Team begleiteten Familien-Wochenende mit dem Thema „... es fand ein Mahl statt ...“, das den Abschied Jesu von seinen Jüngern in den Blick nimmt, sind Familien und Alleinerziehende willkommen,

die sich gegenseitig ermutigen und stärken wollen sowie Zeugnis für ihren Glauben geben möchten. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0 87 72/69-859 oder 0 87 72/69-00 (Vermittlung), E-Mail: berufungspastoral@mallersdorfer-schwwestern.de.

Nittenau,
Frühstückstreffen für Frauen, Mi., 8.3., 9-11.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Nach dem gemütlichen Frühstück gibt es einen Impuls für den Alltag. Näheres und Anmeldung (bis Do., 2.3.) beim Schönstattzentrum, Tel.: 0 94 36/90 21 89, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Plankstetten,
„Heilfasten nach Hildegard von Bingen“ (Nr.: 23066), Sa., 11.3. bis Fr., 17.3., in der Benediktinerabtei Plankstetten. Näheres und Anmeldung auf der Homepage: www.kloster-plankstetten.de/veranstaltungen. Weiteres auch unter Tel.: 0 84 62/20 60.

Weiden,
Misereor-Gast zur Fastenaktion „Frau. Macht. Veränderung“, Mo., 27.2., 19 Uhr, im Pfarrheim St. Josef (Luitpoldstraße 18) in Weiden in der Oberpfalz. Die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) Neustadt-Weiden lädt zur Veranstaltung mit der jungen Absolventin der Rechtswissenschaften Sylvie Randrianarisoa ein, die im Rahmen der diesjährigen Misereor-Fastenaktion über ein Schulprojekt in ihrer Heimat Madagaskar berichten wird. Aufgrund ihrer Erfahrungen sieht sich Sylvie Randrianarisoa persönlich als Verfechterin der Kinderrechte. Sie hat die Hilfe des Misereor-Partnerprojekts VOZAMA erlebt, ist dort nun für Partnerschaften und Kommunikation zuständig. Und sie wünscht sich, dass die Kinder in Madagaskar ihre Rechte als Menschen genießen können. Beim Abend in Weiden stellt Dr. Thomas Rigl von der Fachstelle Weltkirche auch das neue Hungertuch kurz vor. Näheres und Anmeldung bei der KEB Neustadt-Weiden, Tel.: 0 96 1/63 49 64-0. Mehr zu dieser Veranstaltung auch auf der Homepage: <http://www.keb-neustadt-weiden.de>.

Die angekündigten Termine und Veranstaltungen sind auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen. Mit Blick auf oft kurzfristige Änderungen sollten sich Interessierte unter den angegebenen Kontaktdaten und/oder auf den Homepages der entsprechenden Anbieter aktuell, auch über die derzeit gebotenen Hygienekonzepte, informieren.

Genuss auch ohne Alkohol

Dry January und Renaissance des Fastens: Eine „schäumende Erfolgsgeschichte“

REGENSBURG/WELTENBURG (obx) – „Verzicht nimmt nicht. Verzicht gibt“, hat der Philosoph Martin Heidegger einmal formuliert. Und immer mehr Deutsche erkennen das: Rund zwei Drittel der Deutschen (64 Prozent) haben nach den Ergebnissen einer DAK-Studie zuletzt mindestens einmal pro Jahr für mehrere Wochen gefastet, auf Genussmittel oder Konsumgüter verzichtet. Das sind rund 25 Prozent mehr als noch vor zehn Jahren. Den Trend hin zum Verzicht oder zum bewussten Genuss spüren besonders auch die deutschen Brauereien: Immer mehr Bundesbürger setzen auf Bier ohne oder mit weniger Alkohol.

Der Absatz alkoholfreier Alternativen zum klassischen Gerstensaft stieg nach Angaben des Statistischen Bundesamtes in den vergangenen zehn Jahren um mehr als 70 Prozent von rund 236 Millionen Litern im Jahr 2011 auf rund 411 Millionen Liter im Jahr 2021.

„Die Zeiten, in denen das Alkoholfreie als reines Autofahrbier galt, sind lange vorbei“, sagt Thomas Neiswirth, Marketingleiter der Brauerei Bischofshof in Regensburg. Besonders zu Beginn eines Jahres rücken die alkoholfreien oder alkoholarmeren Alternativen auch im Einzelhandel mehr in den Fokus und bekommen eine deutlich größere und prominenter Verkaufsfäche,



▲ Leichte und alkoholfreie Alternativen erfreuen sich wachsender Beliebtheit.

Foto: obx-news/Brauerei Bischofshof

weiß Neiswirth. „Besonders nach den üppigen Festtagen wollen immer mehr Menschen ihren Alkoholkonsum reduzieren, ohne aber dabei auf Genuss zu verzichten“, sagt er.

Es ist besonders eine Aktion, die dabei auch in Deutschland immer mehr Anhänger findet: die Initiative „Dry January“, also wörtlich „trockener Januar“, die vor gut zehn Jahren in Großbritannien entstand. Dabei geht es darum, einen Monat lang vollständig auf Alkohol zu verzichten. Allein im Vereinigten Königreich beteiligten sich zuletzt rund vier Millionen Briten und Britinnen. Der Ursprung der Aktion ist viel äl-

ter: Bereits 1942 hatte die finnische Regierung den „Sober January“, den „nüchternen Januar“, eingeführt.

„Beim Umgang mit Alkohol spüren wir nicht nur zu Beginn eines Jahres, sondern grundsätzlich eine zunehmende Sensibilisierung“, sagt Bischofshof-Marketingleiter Neiswirth. Die Regensburger Brauerei, zu der mit Weltenburger auch die älteste Klosterbrauerei der Welt gehört, setzte bereits frühzeitig auf den Trend hin zu leichteren und alkoholfreien Alternativen.

Fest im Markt etabliert seit vielen Jahren ist die „Weltenburger Kloster Weiße“ in ihrer Version ohne Alko-

hol. Sie hat heute einen festen Anhängerkreis, weil sie es nach Neiswirths Worten auch ohne Alkohol schafft, „geschmacklich in der Tradition der klassischen Weltenburger Weißbiere zu überzeugen“: leicht und anregend, herzhaft und aromatisch.

Inspiziert vom Erfolg der leichten Biere stellte Bischofshof in diesem Jahr eine eigene alkoholfreie Bierspezialität vor: den Bischofshof „Freigeist“, ein alkoholfreies Zwickel, also ein untergäriges und unfiltriertes Bier. Optisch besticht das Bier mit einer strohgelben Naturtrübung und stabiler Schaumkrone. Es duftet intensiv, kräftig, bierig und besticht mit einer fruchtigen Hopfennote. Im Geschmack ist der „Freigeist“ vollmundig, süffig und fruchtig mit einem blumigen Hopfenaroma.

„Zuerst schmeckt man die leichte Malzsüße und die süffige, herbe Note. Im Nachtrunk entwickelt sich die leichte Honignote. Im Finale kommt die fruchtige Hopfennote zur Geltung, die dem Geschmackserlebnis die Krone aufsetzt“, sagt Bischofshof-Braumeister Darko Zimmer. Er ergänzt: „Würde es der Name nicht mit sich bringen, man würde nicht vermuten, dass es ein Bier ohne Alkohol ist.“

Möglich wird dies nach Angaben der Brauerei unter anderem durch eine besondere Hopfen- und Malzkomposition. Der vollmundige Geschmack sei auch das Besondere an der neuen Komposition, wie Marketingleiter Thomas Neiswirth hinzufügt: „Kein Kompromiss, sondern voller Genuss – und damit ein optimaler Begleiter nicht nur, aber eben auch für Aktionen wie Dry January.“

Buchtipps

„Hier bin ich wirklich daheim“

PAPST BENEDIKT XVI. UND DAS BISTUM REGENSBURG
Karl Birkenseer
ISBN 978-3-7917-1987-0; 6,50 EUR



An die besondere Verbundenheit des kürzlich verstorbenen Papstes em. Benedikt XVI. mit dem Bistum Regensburg erinnert dieser schön aufgemachte kleine Band. Er schildert eindrucksvoll die Regensburger Zeit des Professors und späteren Kardinals Joseph Ratzinger. Vom Papstbruder Georg Ratzinger, dem früheren Domkapellmeister, über den Philosophieprofessor Dr. Ulrich Hommes bis

zur Freiwilligen Feuerwehr reichen die Gespräche mit Wegbegleitern vor Ort. Viele Zeichen menschlicher Verbundenheit Joseph Ratzingers mit dem Regensburger Bistum hat der Autor sensibel aufgespürt und aufgezeichnet. Entstanden ist ein attraktiver kleiner Band, der in Text und Bild die Worte Papst Benedikts über Regensburg belegt: „Hier bin ich wirklich daheim.“ sv

Lichter begleiten das Leben

Aus dem Jahreskonvent der MMC Wenzelbach

WENZELBACH (kr/sm) – In der Rückschau auf 2022 hat Obmann Karlheinz Renner die trotz Pandemie durchaus aktive Pfarrgruppe der Marianischen Männer-Congregation (MMC) in Wenzelbach betrachtet. Im Pfarrheim konnte er nach der langen Corona-Zeit wieder traditionell die Mitglieder der Pfarr-Congregation mit einer Brotzeit begrüßen.

Die herausragenden Punkte des vergangenen Jahres waren die Priesterweihe und Primiz des Sodalen Wolfgang Weyer, der gut besuchte Jahreskonvent in der Pfarrkirche, der Kreuzweg am Friedhof und in der Pfarrkirche, die beiden Maiandachten und Rosenkränze. Auch auf Bezirksebene und bei den Zentralkonventen war man gut mit dabei.

Beim Ausblick 2023 verwies Karlheinz Renner neben den Traditionsterminen auch auf neue Termine aus der Zentrale. Kassenwart Franz Riedl bedankte sich für die eingegangenen Spenden und sagte Präses Johann Babel Unterstützung für ein persönliches Projekt im Friedhof zu. Mit einer Urkunde für 60 Jahre MMC-Zugehörigkeit konnte Alois Schwarzfischer sen. geehrt werden.

Dem Jahreskonvent vorausgegangen war der Lichtmess-Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Peter mit Bezirks- und Pfarrpräses Johann Babel. Beim Konvent im Pfarrheim leitete er mit einem Gebet im Zeichen von „Mariä Lichtmess“ auf seinen geistlichen Vortrag über. Anhand der vielschichtigen Kerzen-Symbolik zeichnete er eine Lichtbegleitung des menschlichen Lebens auf.

Männer-Bildungstage

Thema: „Sonntag – Tag des Herrn: heute?“

REGENSBURG (ms/md) – Die religiösen Bildungstage im Bistum Regensburg für Männer in der Fastenzeit 2023 stehen unter folgendem Thema: „Sonntag – Tag des Herrn: heute?“

Der Sonntag ist nach biblischer Zählung der erste Tag der Woche, für Christen der Tag an dem Christus von den Toten auferstanden ist. Was der Sabbat für das Judentum, ist der Sonntag für die Christen: Tag der Ruhe und des Friedens, des Ausruhens, des Aufatmens, des erlösten Feierns. Heute gerät der Sonntag leicht in den Sog ausufernder Betriebsamkeit und wirtschaftlicher Interessen oder wird ausschließlich als Freiraum für Entspannung beansprucht. Bei den religiösen Bildungstagen für Männer in der Fastenzeit sollen die Teilnehmer das Thema „Sonntag – Tag des Herrn: heute?“ beachten. Im Folgenden werden die einzelnen Termine aufgeführt:

Exerzitenzhäuser:

Diözesan-Exerzitenzhaus Werdenfels: Tel.: 0 94 04/9 50 20.

Sonntag, 5. März (2. Fastensonntag): Pfarrer Pater Johannes Ernstberger OPraem, Eschenbach.

Samstag, 11. März (Samstag vor dem 3. Fastensonntag): Pfarrer Wolfgang Hierl, Landshut.

Sonntag, 12. März (3. Fastensonntag): Pfarrer Jürgen Josef Eckl, Pilsting.

Sonntag, 19. März (4. Fastensonntag): Pfarrer Eugen Pruszyński, Dingolfing.

Diözesan-Exerzitenzhaus Johannisthal: Tel.: 0 96 81/40 01 50.

Freitag, 24. März (Freitag vor dem 5. Fastensonntag): Pfarrer Wilhelm Bauer, Tannesberg.

Samstag, 25. März (Samstag vor dem 5. Fastensonntag): Domvikar Subregens Christoph Leuchtner, Regensburg.

Sonntag, 26. März (5. Fastensonntag): Pfarrer Sven Grillmeier, Speichersdorf.

Exerzitenzhaus Maria Hilf, Cham, Tel.: 0 99 71/20 00-0.

Sonntag, 12. März (3. Fastensonntag): Spiritual Matthias Effhauser.

Sonntag, 19. März (4. Fastensonntag): Pfarrer Jürgen Josef Eckl, Pilsting.

Pfarreien:

Sonntag, 26. Februar (1. Fastensonntag), Amberg/St. Georg, Dekanat Amberg-Sulzbach: Pfarrer Sven Grillmeier, Speichersdorf, Tel.: 0 96 21/4 93 50.

Sonntag, 26. Februar, (1. Fastensonntag), Kösching/Schönstattzentrum beim Canisiusshof, Dekanat Geisenfeld-Pförring: Pfarrer Wolfgang Hierl, Landshut, Tel.: 0 84 04/9 38-70 70.

Samstag, 4. März (Samstag vor dem 2. Fastensonntag), Straubing/St. Elisabeth, Dekanat Straubing-Bogen: Pfarrer Johannes Plank, Straubing, Tel.: 0 94 21/6 07 87.

Sonntag, 5. März (2. Fastensonntag), Landshut/St. Nikola, Dekanat Landshut im Bistum Regensburg: Domvikar Subregens Christoph Leuchtner, Regensburg, Tel.: 08 71/96 26 50.

Sonntag, 5. März (2. Fastensonntag), Kloster Niederviehbach, Dekanate Dingolfing-Eggenfelden und Landshut im Bistum Regensburg: Domvikar Harald Scharf, Regensburg, Tel.: 0 87 02/9 46 02 26.

Sonntag, 12. März (3. Fastensonntag), Kloster Mellersdorf (Nardinihaus), Dekanate Donaustauf-Schierling und Straubing-Bogen: Pfarrer i. R. Josef Helm, Geiselhöring, Tel.: 0 87 72/69 00.

Sonntag, 12. März (3. Fastensonntag), Kloster Windberg, Dekanat Straubing-Bogen: Pfarrer Johannes Plank, Straubing, Tel.: 0 94 22/82 42 00.

Sonntag, 12. März (3. Fastensonntag), Nabburg/Jugendwerk, Dekanat Nabburg-Neunburg: Domvikar Subregens Christoph Leuchtner, Regensburg, Tel.: 0 94 33/66 88.

Samstag, 18. März (Samstag vor dem 4. Fastensonntag), Ettmannsdorf – Haus des Guten Hirten, Dekanat Schwandorf: Pfarrer i. R. Jakob Hofmann, Etsdorf, Tel.: 0 94 31/7 24-4 10.

Sonntag, 19. März (4. Fastensonntag), Oberviechtach, Dekanat Nabburg-Neunburg: Domvikar Harald Scharf, Regensburg, Tel.: 0 96 71/15 57.

Samstag, 25. März (Samstag vor dem 5. Fastensonntag), Kulmain/Pfarrheim, Dekanat Tirschenreuth-Wunsiedel: Pfarrer Sven Grillmeier, Speichersdorf, Tel.: 0 96 42/12 49.

Samstag, 25. März (Samstag vor dem 5. Fastensonntag), Reisbach/Pfarrheim, Dingolfing-Eggenfelden: Pfarrer Eugen Pruszyński, Dingolfing, Tel.: 0 87 34/2 26.

Sonntag, 26. März (5. Fastensonntag), Mainburg/Pfarrheim, Dekanate Kelheim und Geisenfeld-Pförring: Domvikar Harald Scharf, Regensburg, Tel.: 0 87 51/14 01.

Samstag, 1. April (Samstag vor dem Palmsonntag), Roding/Pfarrheim, Dekanat Cham: Pater Peter Renju CSsR, Cham, Tel.: 0 94 61/13 02.

Wir
gratulieren
von Herzen



Zum Geburtstag

Maria Ammer (Paindlkofen) am 18.2. zum 68., **Marianne Boßle** (Pittersberg) am 23.2. zum 78., **Marielle Hoffmann** (Untertraubenbach) am 22.2. zum 79., **Michael Kastl** (Pfeffenhausen) am 23.2. zum 81., **Klara Kluge** (Großmuß) am 24.2. zum 87., **Maria Anna Lanzl** (Pfeffenhausen) am 19.2. zum 86., **Erwin Prasch** (Diebis) am 22.2. zum 81., **Erna Ranftl** (Hausen) am 19.2. zum 79., **Angela Schuster** (Hausen) am 23.2. zum 71., **Gerhard Schweiger** (Großmuß) am 19.2. zum 79.

95.

Franziska Koller (Hohenkernath) am 23.2.

90.

Erich Böhm (Mendorferbuch) am 20.2.

85.

Leonhard Ehrensberger (Hohenburg) am 19.2., **Anna Schertl** (Vils-eck) am 22.2.

75.

Manfred Stiegler (Hohenburg) am 20.2., **Irene Pfrang** (Hohenburg) am 20.2.

70.

Margareta Meier (Hohenkernath) am 20.2.

65.

Rita Hofmann (Richtheim) am 22.2.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/5 86 76-10

Stabwechsel bei Schnell & Steiner



REGENSBURG (sv) – Nach 26 Jahren zieht sich Dr. Albrecht Weiland (rechts) als Verleger von Schnell & Steiner in die zweite Reihe zurück. Nachfolger ist sein Sohn Felix Weiland (links), der seit fast zwei Jahren mit ihm den Verlag leitet und nun die Gesamtverantwortung übernimmt.

Der Verlag wurde 1933 von Dr. Hugo Schnell und Dr. Johannes Steiner gegründet, die als Regimegegner ihre Arbeit verloren hatten (Steiner war Geschäftsführer von Fritz Gerlichs Zeitschrift „Der gerade Weg“). Mit den „Kleinen Kunstführern“,

denen später auch „Große Kunstführer“ folgten, erfanden sie gemeinsam ein Produkt, das Kirchen und ihre Kunst kompakt und leicht verständlich erklärt.

Dr. Albrecht Weiland hat seit 1996 neben der Weiterentwicklung der Kunstführer ein umfangreiches Buchprogramm aufgestellt, das sich auf Kunst- und Kulturgeschichte aller Epochen konzentriert und auch Bände zur Archäologie und Ausstellungskataloge einschließt. Schnell & Steiner gehört heute zu den renommierten, international tätigen Verlagen für diese Bereiche. Ein ganz besonderes und mit viel Herzblut hergestelltes Produkt ist die „Regensburger Sonntagsbibel“, der wenig später die „Passauer Sonntagsbibel“ nachfolgte.

Foto: privat

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

VOR 80 JAHREN HINGERICHTET

Sie handelten aus dem Glauben

Ein katholischer Blick auf die Geschwister Scholl und die „Weiße Rose“

MÜNCHEN – Wenn ein verbrecherisches System an der Macht ist, reicht es nicht, wenn sich nur das Gewissen auflehnt. Für die Mitglieder der „Weißen Rose“, deren Hinrichtung sich dieser Tage zum 80. Mal jährt, war klar, dass ein aktives Handeln nötig ist: Widerstand. Dieser Antrieb kam bei Hans und Sophie Scholl, Alexander Schmorell, Kurt Huber, Christoph Probst und Willi Graf aus dem christlichen Glauben.

Initiator der Widerstandsgruppe war Hans Scholl. Den symbolträchtigen Namen wählte er wohl nicht nur, weil er den in Mexiko spielenden Indianer-Roman „Die Weiße Rose“ von B. Traven schätzte, sondern auch, weil jene Blume in der Symbolsprache für Unschuld und Treue steht. Vielleicht bedachte der Marienverehrer Hans Scholl auch, dass die Muttergottes als „mystische Rose“ bezeichnet wird und zu Füßen mancher Mariendarstellung weiße Rosen zu finden sind.

Maria, Rose der Höh'

Scholls Werke der Marien-Lyrik, die der evangelische Pfarrer Robert Zoske dem Vergessen entriss, sind beachtenswert – erst recht für einen lutherisch erzogenen jungen Mann. Am 12. Mai 1938 schrieb Hans: „Maria – Königin, du Starke – du tief in Gott verschmolzene Rose der Höh', lass uns dich grüßen. So wie wir dich erahnen in unseren engen Bahnen voll Erdentand, so wie uns Gott dich gläsernes Gefäß, dich zarten, zerbrechlichen Kristall legt in die Hand.“

Als für die freiheitsliebenden und fest im christlichen Glauben verwurzelten Studenten Sophie und Hans Scholl die Vollstreckung der Todesstrafe bevorstand, überlegten sie ernsthaft, sich durch den katholischen Gefängnispfarrer vorbereiten zu lassen – obwohl sie protestantisch getauft waren. Sie meinten, dass sie nicht durch einen Geistlichen, „der nazistisch ist“, auf den Tod vorbereitet werden wollten.

Für die Sakramente der katholischen Kirche hätten sie sich freilich rasch für die Konversion zum Katholizismus aussprechen müssen. Dazu kam es aber nicht mehr. So wurden die Geschwister durch den evangelischen Gefängnispfarrer Karl Alt in den Tod begleitet. Auf Hans'



◀ „Freiheit“ war das zentrale Anliegen der Widerstandsbewegung „Weiße Rose“. An der Grab- und Gedenkstätte auf dem Friedhof am Perlacher Forst in München ist dies kenntlich gemacht durch ein steinernes Schriftband.

Foto: KNA



▲ Bezahlten ihren friedlichen Widerstand gegen die Nazis mit dem Leben: Sophie Scholl und ihr Bruder Hans handelten aus christlicher Überzeugung.



Wunsch hin betete er mit ihm das Hohelied der Liebe und den 90. Psalm. Sodann bekam er das Abendmahl gereicht, das er in seinem letzten Brief an die Eltern „das Heilige Sakrament“ nannte.

Ein großer Trost

Seine tiefe Religiosität, die ihm gerade in seinen letzten irdischen Stunden ein großer Trost war, beruhte wohl auf ergreifenden Kirchgängen mit seinen Mitverschwörern. So nahm ihn Alexander Schmorell in russisch-orthodoxe Gottesdienste mit und der zweifache Vater Kurt Huber in die Heiligen Messen. Schmorell und Huber starben am 13. Juli 1943 unterm Fallbeil.

Musikwissenschaftler Huber war Professor an der Universität München. Vor Gericht verteidigte er standhaft seine sittlichen Grundsätze und damit die Ablehnung der

NS-Ideologie. Während der Zeit zwischen dem Todesurteil durch Richter Roland Freisler und der Urteilsvollstreckung meditierte und betete er. Seine katholischen Überzeugungen kommen in seinem letzten Brief zum Ausdruck, den er an seine Frau und die Kinder richtete.

„Stell Dich mit den Kinderlein unter das Kreuz, alles andere wird Euch hundert- und tausendfach werden. Und seid stolz, daß Ihr Euren Anteil trägt im Kampf um ein neues Deutschland“, schrieb Huber. „Herr, o Herr, ich bin bereit, reis' an Deiner Freundeshand fröhlich in die Ewigkeit! Segne unser deutsches Vaterland, segne Frau und Kinder mein, tröste sie in aller Pein, schenk den Liebsten Du hienieden Deiner Liebe Gottesfrieden!“

Zusammen mit den Geschwistern Scholl starb am 22. Februar 1943 Christoph Probst. Bis kurz vor seinem Tod war der Medizinstudent

konfessionslos. Seine Eltern meinten, dass sich die Kinder später selbst ihre Religion aussuchen sollten. Bei der Verhaftung Hans Scholls fand die Gestapo einen letzten Flugblattentwurf, der nicht Hans' Schriftbild entsprach. Die gleiche Handschrift fand man auf Briefen, die Probst als Verfasser auswiesen.

Nach dem Todesurteil auch für ihn bat der dreifache Familienvater um einen Priester, um sich nun, nachdem er sich schon länger mit dem Christentum auseinandergesetzt hatte, taufen zu lassen. Er wollte als Katholik ins Himmelreich eingehen. Zwischen seinem Todesurteil und der Vollstreckung lagen nur wenige Stunden, so dass seine Frau sogar erst nach der Hinrichtung von seiner Verurteilung erfuhr.

Ein einziger Weg zu Gott

Da der Gefängnispfarrer erkrankt war, spendete der Münchner Kaplan Heinrich Sperr dem 23-Jährigen das Sakrament der Taufe. Nun durfte Probst die Kommunion empfangen. In seinem letzten Brief an die Mutter schrieb er: „Ich danke Dir, dass Du mir das Leben gegeben hast. Wenn ich es recht bedenke, so war es ein einziger Weg zu Gott.“

Zwei Tage, nachdem das Fallbeil in München-Stadelheim Probst zur Anschauung Gottes brachte, fand die Beerdigung auf dem in der Nähe gelegenen Friedhof am Perlacher Forst statt. Bei seiner Beisetzung trug Kaplan Sperr nicht die übliche Liturgiefarbe schwarz, sondern weiß-gold, um zu betonen, dass Probst in der Taufanschuld gestorben war.

Elmar Lübbers-Paal

5 Jakob brach ab, als die Stubentüre knarrte und der Anton fröstelnd eintrat. Dieser sah verwundert von Jakob zur Rosl und, die Spannung spürend, fragte er: „Ist was?“

In der Türe zur Schlafkammer stand im selben Augenblick der alte Mitterer. Einen Augenblick war es in der Stube des Beihäusels so still, dass das Brummen einer Fliege am Fenster laut zu hören war. Es war, als warteten sie alle darauf, wer heute das erste Wort zum Streit geben würde. Inmitten des armen Gerümpels, das ihnen noch von der Wohnungseinrichtung des Hofes geblieben war, schienen sie alle zugleich daran erinnert zu werden, wie sich seit dem vergangenen Tag alles geändert hatte.

Am gestrigen Sonntagmorgen waren der Mittererbauer und sein Ältester wieder einmal aneinandergeraten, wie es in der letzten Zeit fast täglich geschehen war, als der Jakob gefordert hatte: „Übergib den Hof endlich! So geht doch die Wirtschaft nimmer weiter. Ich hab das schinderische Bauernleben satt!“

Als dann der Alte erklärte, dass er nur an einen Bauern übergebe und nicht an einen, der die Bauernarbeit nicht wolle, war der Jakob heftig geworden und hatte dabei seine Pläne preisgegeben. Wenn er einmal der Bauer sei, werde der Hof abgebrochen und ein Hotel hergebaut, weil sich damit leichter Geld verdienen lasse als mit der leidigen Landwirtschaft. Im Zorn waren sie auseinandergegangen, und der Jakob war nicht mehr heimgekommen bis nach Mitternacht. Und dann brannte es.

In diesem Augenblick dachten sie wohl alle an diesen gestrigen Streit. Und wenn auch keiner von ihnen es gesagt hatte, so war es doch, als hätte noch eben jemand davon gesprochen, dass ja nun einem Hotelbau nichts mehr im Wege stünde, weil der Hof so gut wie abgebrochen sei. Abgebrochen mit einem Zündholz!

Warum sehen sie mich alle an, ging es dem Jakob durch den Kopf. War es an ihm, etwas zu sagen? Warum hatte überhaupt noch niemand die Frage gestellt, wie das Feuer ausgebrochen sein konnte? Warum scheuten sie sich, davon zu reden?

Sie atmeten auf, als der Anton gelassen und anscheinend von dem Unglück wenig beeindruckt fragte: „Mich tät hungern. Gibt es bald einmal was zu essen?“ Die Rosl stand auf und sah sich hilflos um: „Net einmal ein Tröpfli Milch haben wir!“

Was sich an Spannung und Misstrauen in dem kleinen Raum angestaut hatte, verschwand, als nun der Obermeier in der Stubentüre erschien und freundlich und gutmütig wissen wollte, wie weit sie sich schon eingerichtet hätten. Die mitleidige Anteilnahme lag diesem handfesten



Als Jakob und Rosl allein sind, sagt die junge Frau dem Bauernsohn auf den Kopf zu, dass er als Brandstifter in Verdacht kommen werde. Jetzt könne er ja endlich sein Hotel bauen. Er brauche aber nicht meinen, dass sie dann nicht mehr gut genug für ihn sei. Das lasse sie sich nicht gefallen. Es klingt wie eine Drohung.

Bauersmann nicht, und auf seinem breiten Gesicht war sogar ein Lächeln, als er sich umsah und zufrieden nickte, als wäre ohnedies alles in Ordnung. „So, und jetzt kommt zum Essen“, lud er sie ein.

Sie folgten ihm schweigend. In der großen Wohnstube des Nachbarn hatte die Obermeierin schon das Essen aufgestellt und ihren Kindern auf einem Ofentisch Platz gemacht. Sie nötigte mit viel Reden und mütterlichem Wohlwollen die vier vom Mittererhof an den großen Familientisch. Sie war es auch, die dafür sorgte, dass das Gespräch in Gang kam und nicht nur vom Unglück des Mittererhofes geredet wurde, sondern mehr davon, dass man leicht vor dem Winter noch das Haus im Rohbau herstellen könne, und wie es schon andere in der gleichen Weise getroffen, aber jeder wieder aufgebaut und weitergewirtschaftet habe. Dasselbe sagte auch der Obermeier, und erst nach einer Weile des Diskutierens fragte der Obermeier vorsichtig nach der möglichen Brandursache.

Der Mitterer, der sich bislang kaum am Gespräch beteiligt und vor sich hinsinniert hatte, gab ihm die erste Antwort: „Da hat jemand wollen, dass der Hof wegbrennt. Anders kann ich es mir net denken!“ „Hast doch keinen Feind in der Gemeinde“, bemerkte der Obermeier. „Das kann man net wissen“, brummte darauf der Mitterer, „muss net grad ein Feind gewesen sein.“

Die Rosl, die schweigsam vor ihrem Teller gesessen hatte, sah nun den ihr gegenüberstehenden Jakob an. Dieser war blass geworden. „Hoffentlich bringen die Kriminaler das

heraus“, ereiferte sich die Obermeierin. „Solange der Lump net erwischt wird, hab ich selber keine ruhige Nacht mehr.“

„Was willst jetzt tun?“, wandte sich der Obermeier an seinen Nachbarn. „Das weiß ich schon!“, wurde dieser heftig. „Soll ich als alter Mann noch einmal aufbauen? Das sollen die Jungen tun!“ „Willst übergeben?“ „Kann sein, dass ich es tu, aber wie ich es tu, das weiß ich noch net.“ Sie sahen alle den Jakob an. Er war doch der Ältere und der künftige Bauer? Was meinte da der Mitterer? War es nicht selbstverständlich, dass er dem Älteren den Hof übergab?

„Ja, ja, ist deine Sach. Geht niemanden was an, wie du das machst“, schloss der Obermeier schnell diese Rede ab und versicherte: „Ist klar, dass wir alle helfen, bis du wieder aufgebaut hast – und in meinem Beihäusl habt ihr bis dahin ein Unterkommen.“

Der Anton zählte auf, wo das Vieh überall eingestellt war, und der Jakob meinte dazu brummig und froh, als man wieder auf die notwendigen Dinge zu reden kam, dass man am besten einige Stücke verkaufe.

Als sie vom Essen aufstanden, tautelte der alte Mitterer und sank wieder auf die Bank zurück. „Leg dich hin, Nachbar. Ist ein wenig viel gewesen für dich. Bring ihn ins Bett, Rosl“, sorgte sich die Obermeierin. Wortlos ließ sich der alte Bauer aus der Stube führen. Der Jakob und der Anton gingen ebenfalls, um dort, wo ihr Vieh stand, bei der Stallarbeit zu helfen.

Am Nachmittag pilgerten noch einige Neugierige hinauf zum Mit-

tererhof, um sich die Brandstätte anzusehen. Sie kamen aus den Nachbardörfern und trugen die Neuigkeit heim, dass man dem Mitterer von Haberszell den Brand gelegt hätte. Wie sollte es auch anders sein? Er hatte doch das Heu völlig trocken eingebracht. Und an zwei Stellen hatte es zugleich angefangen zu brennen!

Als der Zizler Sepp in der Abenddämmerung dem Dorfkirchlein zubuckelte, um das Ave zu läuten, schien der Krämerssohn, der Dangel Fritz, ihn schon erwartet zu haben. „Was haben die Kriminaler von dir wollen?“ „Net viel. Ich hätt ihnen noch mehr sagen können“, gab der Sepp ihm zur Antwort. Hinterhältig lachte er: „Brauchen aber net alles zu wissen.“ „Kommst nachher zum Wirt, ich zahl eine Maß Bier“, sagte der junge Dangel rasch und verschwand um die Kirchenecke.

Vom Habersbach stiegen die Nachtnebel auf und krochen die Hänge hinan. Der dumpfe Klang der einzigen Glocke im Turm schien die letzte Tageshelle aus dem Tal zu verdrängen. Langsam und schwer hallten die Klöppelschläge auf die leeren Fluren, die feuchten Dächer und die stille Dorfstraße nieder.

Droben im Beihäusl des Obermeierhofes richteten sich die Mittererbuben unter dem niederen Dach, über Stube und Kammer, aus Heu und Stroh das Nachtlager und deckten sich mit den feuchten Betten zu. Die Rosl hatte sich ihr Bett auf einem alten Kanapee in der Stube zurechtgemacht, und in der Kammer schlief der alte Bauer.

Stockmüde waren die Brüder heimgekommen, hatten wortkarg die Suppe gegessen und waren über die Leiter auf den Boden gestiegen. Dennoch konnte der Anton nicht schlafen, und er starrte mit offenen Augen gegen das Dach und das kleine Fenster, das sich grau in der Finsternis abhob. Am Rascheln des Strohes merkte er, dass auch der Bruder noch nicht schlief. Halbblut fragte er: „Wer wird es getan haben? Kannst du dir das denken, Jakt!“

Er hielt den Atem an und wartete auf die Antwort. Schläfrig brummend, verdrossen und fast zornig kam sie: „Vielleicht kann ich mir was denken. Aber das ist so verrückt, dass ich es net glauben kann.“

► Fortsetzung folgt

Paul Friedl:
Wer Lügen sät
© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-54844-4



Brot retten und damit Gutes tun

Gegen Lebensmittelverschwendung: Würzburger Schüler produzieren Cracker

Es knuspert laut, wenn man auf einen Brotcracker aus der braun-grünen Tüte beißt. Zwei junge Frauen in roten Schürzen, mit Mundschutz und Handschuhen ausgestattet, füllen die Knaberei gerade ab. Die Brotcracker-Aktion wurde von der diesjährigen Schülerfirma der Klara-Oppenheimer-Schule in Würzburg auf den Weg gebracht. Im Schwerpunkt Ernährungs- und Versorgungsmanagement absolvieren zwölf Schüler die Aufstiegsfortbildung zum Betriebswirt für Ernährungs- und Versorgungsmanagement.

Die zwei jungen Frauen lächeln, als sie weitere Tüten befüllen: „Die haben ordentlich Biss.“ Diese Cracker sind auf den Punkt – doch bis es soweit war, musste viel getüftelt und ausprobiert werden, etwa wie lange muss das Brot bei welcher Temperatur in den Ofen? Das Team hat einige Versuche im Unterricht gebraucht, die Cracker genau so hinzubekommen, wie sie sein sollten und jetzt auch sind.

In jedem Schuljahr entwickelt eine Schülerfirma – in diesem Jahr mit dem Namen „cycle of bread“ (Kreislauf des Brotes) – im Unterrichtsfach „Existenzgründung“ ein Produkt und versucht sich an dessen Vermarktung. Die Absolventen werden in den Bereichen Geschäftsführung, Verwaltung, Finanzen und Marketing geschult – und natürlich auch in der Produktion – und sammeln auf diese Weise zahlreiche praktische Erfahrungen. Lediglich zwei Wochenstunden gibt es in diesem Unterrichtsfach. Als das Ganze jedoch im vergangenen Herbst für den aktuellen Jahrgang Fahrt aufgenommen hat, wurde aufgestockt, er-



▲ Momentan ist es ruhiger beim Verpacken der Brotcracker. Vor Weihnachten jedoch hatten die Mitarbeiter der Schülerfirma viel zu tun, um alle Bestellungen abzuarbeiten.

zählt Beate Neuhaus-Krevert, die betreuende Lehrerin: „Das waren ganz schnell zehn Stunden pro Woche extra, vor allem vor Weihnachten, da wussten sie vor Arbeit nicht, wohin. Das war echte Knochenarbeit. Aber die Mitarbeit hier wird honoriert, sie fließt in die mündliche Note mit ein.“ Unterstützt und gefördert wird die Schülerfirma von „Junior“, einem Programm des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln.

Den Krieg im Blick

Auf die Idee, vegane Brotcracker zu produzieren, kamen die Schüler mit Blick auf den Ukraine-Krieg. Jährlich landen in Deutschland 500 000 Tonnen Brot im Müll. „Unverantwortlich“ – war die einhellige Meinung in der Klasse, auch gerade

vor dem Hintergrund der Getreideknappheit weltweit.

Schülerin Laura erinnert sich: „Ein Krieg in der Kornkammer Europas – da kann es nicht sein, das hier bei uns täglich Tonnen von Brot im Müll landen. Dagegen wollten wir etwas tun.“ Sie sahen einen Ansatz darin, Brot, das der Bäcker am Abend nicht mehr verkaufen kann, zu retten und daraus Cracker zu produzieren. Es ging zunächst darum, Kooperationspartner zu finden. Dafür nutzten sie ihr privates und schulisches Netzwerk.

Welcher Bäcker gibt sein nicht verkauftes Brot günstig ab? Welcher Grafiker hilft bei der Gestaltung von Werbematerialien, Rollups und der nachhaltigen Verpackung? Schülerin Laura fragte kurzerhand Bäckermeister Hans Gebert in Gnodstadt, den sie von einem Praktikum her kannte.

Die perfekte Mischung

„Er war bereit, uns Brot zu verkaufen. Kein Weißbrot, das verarbeitet er selbst, aber alles andere.“ Für Gebert war schnell klar, dass er dieses Projekt unterstützt. Vor Weihnachten benötigte die Schülerfirma sogar so viel Brot, dass er Schwierigkeiten bekam, sie zu beliefern. „Ich finde es hervorragend, was die jungen Leute da tun. So etwas muss man unterstützen.“ Bisher waren es rund 75 Kilogramm Brot, die verarbeitet wurden.

Doch zuvor galt es, die perfekte Mischung hinzubekommen: Öl und Kräuter wollten sie den Crackern zu-

führen. Doch: Wie viel, welche Sorte schmeckt gut, was passt für wen?

Inzwischen können sie sogar kleine Verkostungspakete schnüren – in Zusammenarbeit mit der Berliner Startup-Firma Rettergut. Auch dort werden Lebensmittel, die keine Verwendung mehr finden, weiterverwertet. „Deren Aufstriche sind eine tolle Ergänzung zu unseren Crackern“, sagt Schülerin Lena, die für die Geschäftsführung zuständig ist.

Mit den Einnahmen aus dem Verkauf der Brotcracker finanzieren die Schüler den Geschäftsbetrieb vom Broteinkauf bis zur Grafikerin. Alles, was übrig bleibt, soll der Würzburger Kindertafel zugute kommen. Dort schließt sich der Kreis, sagt Beate Neuhaus-Krevert, „bedenkt man, dass auch dort aus geretteten Lebensmitteln täglich gesunde Pausenverpflegungen für bedürftige Kinder zusammengestellt werden“. Die Cracker werden an der Klara-Oppenheimer-Schule verkauft, aber auch über Kommissionspartner.

Viele gute Ideen

Bereits frühere Schülerjahrgänge hatten mit ihren Schülerfirmen großartige Ideen entwickelt: Kekse, Handreinigungsgel, Hanfschokolade, ein Buch in Zusammenarbeit mit Geflüchteten, Kaffeesatz-Seife. Viele Produkte wurden bereits auf den Weg gebracht – doch mit den Brotcrackern sieht Beate Neuhaus-Krevert echte Chancen, sich auf dem Markt zu etablieren.

Eine Zielgruppe für die hochpreisigen Cracker gibt es nach ihrer Einschätzung. „Das Produkt hat alles, um einen spezifischen Kundenkreis anzusprechen: Es ist nachhaltig produziert, es ist vegan, regional und unterstützt noch obendrein ein weiteres gutes Projekt. Es ist gut durchkalkuliert und – es schmeckt total gut.“

Genug gute Gründe trotz eines Kaufpreises von 4,95 Euro pro Tüte mit 100 Gramm Inhalt. Da sind sich Lehrerin und Schüler einig und fest entschlossen, am Landeswettbewerb der Schülerfirmen in Bayern teilzunehmen. „Vielleicht schaffen wir es sogar zum Bundeswettbewerb, das wäre toll.“ Dieser Rückenwind würde den Schülern Mut machen, die Firma eventuell sogar fortzuführen.

Judith Bornemann



▲ Unterstützt von ihrer Lehrerin Beate Neuhaus-Krevert (links) kümmern sich die Schüler um unterschiedliche Bereiche, darunter Finanzen, Verwaltung und Marketing sowie Produktion. Fotos: Bornemann

Informationen im Internet
www.bread.klaraguendet.de

Die dunkle Seite der Petersilie

Das beliebteste Küchenkraut der Deutschen ist Giftpflanze des Jahres 2023

Sie darf im Kräuterquark, als Dekoration auf Tellern und auch in vielen orientalischen Gerichten nicht fehlen: die Petersilie. Ausgerechnet dieses beliebte Kraut wurde zur „Giftpflanze des Jahres 2023“ gekürt. Wie giftig ist sie wirklich?

Die Petersilie ist nicht nur das beliebteste Küchenkraut der Deutschen, die Gartenpetersilie „*Petroselinum crispum*“ ist auch eine echte Vitamin-Bombe: Frische Blätter enthalten rund 160 Milligramm Vitamin C auf 100 Gramm – und damit etwa dreimal so viel wie eine Zitrone.

Eigentlich sehr gesund

Laut Reinhild Holzkamp, Ökotrophologin und Expertin am Landeszentrum für Ernährung der Landesanstalt für Landwirtschaft, Ernährung und Ländlichen Raum in Schwäbisch Gmünd, hat die Petersilie darüber hinaus einen hohen Gehalt an Kalium, Calcium und Eisen und ist reich an Betacarotin, Vitamin K und Folsäure. „In haushaltsüblichen Mengen ist die einjährig geerntete Petersilie also ein sehr gesundes Küchenkraut“, sagt Holzkamp.

Die Petersilie gehört als zweijährige Pflanze zu den Doldenblütengewächsen, erklärt die Expertin. Für die Küche seien zwei Formen bekannt: zum einen die Blattpetersilie, deren krause oder glatte Blätter zum Würzen verwendet werden, zum anderen die Wurzelpetersilie, die als Gemüse gegessen wird.

Dennoch spricht der „Botanische Sondergarten Wandsbek“ in Hamburg, der in einer öffentli-



▲ Aus der Küche nicht wegzudenken: Petersilie ist vitaminreich und gesund – enthält aber auch Giftstoffe. Foto: gem

chen Abstammung die Petersilie zur Giftpflanze des Jahres 2023 gekürt hat, von einer „dunklen Seite“ des Krauts. „Für gesunde Menschen geht von der Pflanze in ihrem ersten Lebensjahr keine Gefahr aus“, sagt Helge Masch, Leiter des Botanischen Sondergartens.

Samen nicht verzehren!

Im zweiten Jahr bilde die Petersilie allerdings Blüten, aus denen sich Saatkörner entwickelten, in denen sich Giftstoffe befänden. Masch warnt: „Petersiliensaat ist nicht zum Verzehr geeignet.“

Wie giftig ist Petersilie also tatsächlich? Der aromatische Geschmack und charakteristische Geruch sind auf die giftigen Stoffe Apiol und Myristicin zurückzuführen, die sich in den ätherischen Ölen der Pflanze befinden, erklärt Andreas Schaller, geschäftsführender Direktor am Institut für Physiologie und Biotechnologie der Pflanzen der Universität Stuttgart-Hohenheim. Die Öle und damit auch die beiden Giftstoffe kämen in allen Pflanzenteilen vor, auch in den Blättern, die wir essen. „In den Samen sind sie allerdings viel höher konzentriert.“

Dass der Verzehr von Petersilienblättern unbedenklich ist, haben Forscher in einer Studie herausgefunden, in der ein Extrakt aus den Blättern gemacht und Ratten in ihr Futter gemischt wurde. Die toxische Wirkung und die damit verbundene Leber- und Nierenschädigung trat erst bei sehr hohen Mengen auf. „Ein Mensch mit einem Gewicht von 75 Kilo müsste fast zwei Kilo Petersilienblätter essen – und das nicht nur einmal, sondern täglich“, erklärt Schaller. Es ist also praktisch unmöglich, eine solche toxische Dosis zu erreichen.

Außerdem habe man in einer anderen Studie herausgefunden, dass Apiol zwar auch krebserregend sei, aber ebenfalls nur in großen Mengen, sagt der Professor für Physiolo-

gie und Biotechnologie der Pflanzen. Die Weltgesundheitsorganisation sei zu dem Schluss gekommen, dass man beim Essen von Petersilie etwa 10 000 Mal weniger zu sich nimmt als die gefährliche Dosis. „Also ist der normale Konsum von Petersilie auch in dieser Hinsicht völlig unbedenklich“, beruhigt Schaller.

Vorsicht nach der Blüte

Reinhild Holzkamp allerdings ergänzt: Beginne eine Petersilie zu blühen, sollte man sie nicht mehr essen. „Bereits die Blüten enthalten Apiol. Nach dem Abblühen ist der Gehalt auch in Stängeln und Blättern erhöht, die dann nicht mehr verzehrt werden sollten.“

Karin Dilger von der Vergiftungs-Informationszentrale Freiburg des Uniklinikums beruhigt: „Apiol in der Garten-Petersilie spielt in der täglichen Beratungspraxis bei uns keine Rolle – so ist meine Erfahrung.“ Sie weist aber darauf hin, dass es nach intensivem Kontakt mit den frischen Pflanzen zu fototoxischen Reaktionen kommen kann, zu Hautreizungen ähnlich einem Sonnenbrand.

Petersilie ist laut Schwester Birgit Bek vom Franziskanerinnen-Kloster Reute im baden-württembergischen Bad Waldsee eine Pflanze, die den Körper aufbaut. So habe schon Hildegard von Bingen (1098 bis 1179) einen Petersilienwein empfohlen, der Herz und Kreislauf stärken soll. Petersilie wurde auch gegen Nieren- und Blasenbeschwerden eingesetzt, im Mittelalter diente das Petersilienöl allerdings auch zur Abtreibung. Deshalb sollte auch heute noch keine schwangere Frau Petersilienöl oder Petersilientee zu sich nehmen, warnt Reinhild Holzkamp.

Die Dosis macht das Gift

Übrigens sind nach Aussage von Schaller fast alle Pflanzen auch „Giftpflanzen“, da sie chemische Stoffe enthalten, die toxisch sein können. „Pflanzen produzieren solche Stoffe, um sich Schädlinge vom Leib zu halten.“ Diese Stoffe hätten aber oft auch pharmakologische Wirkungen. Die heilsame Wirkung von Heilkräutern beruht letztlich auf den giftigen Inhaltsstoffen dieser Pflanzen. „In geringen Konzentrationen sind sie heilsam, und erst in hohen Konzentrationen werden sie giftig.“ Es kommt also auf die richtige Dosis an. Judith Kubitscheck



► Sobald Petersilie blüht, sollte sie nicht mehr verzehrt werden. Die Blüten und Samen enthalten mehr von dem giftigen Stoff Apiol. Nach dem Abblühen ist die Konzentration auch in Stängeln und Blättern erhöht.

Foto: Uschi Dreucker/pixelio.de



Faschings-Quarkbällchen

Zutaten:

4 Eier
250 g Zucker
500 g Quark
1 Pck. Vanillezucker
500 g Mehl
1 Pck. Backpulver
1 kl. Fläschchen Butter-Vanille-Aroma
Fett zum Frittieren
Zucker oder Puderzucker



Foto: Lichtbild Austria/pixelio.de

Zubereitung:

Eier und Zucker schaumig rühren. Quark, Vanillezucker, Mehl, Backpulver und Butter-Vanille-Aroma unterrühren. Mit zwei Löffeln oder einem Eisportionierer Bällchen ausstechen und portionsweise in heißem Fett goldgelb ausbacken. Auf Küchepapier abtropfen lassen. Entweder in Zucker wälzen oder mit Puderzucker bestäuben.

Guten Appetit!

*Vielen Dank für dieses Rezept an unsere Leserin:
Angela Wagner, 86453 Dasing*

Mitmachen und einschicken:

Sie erhalten 15 Euro für Ihr abgedrucktes Rezept. Bitte geben Sie dafür Ihre Bankverbindung an. Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Kochredaktion, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg.

Das Sonntagsrezept

Kein Öl ins Nudelwasser

Ein Zusammenkleben lieber mit dem Holzlöffel verhindern

Es ist die große Streitfrage: Kocht man Nudeln mit oder ohne den berühmten Schuss Öl im Wasser? Es ist ein Mythos, dass die Nudeln mit Öl oder Butter weniger aneinanderhaften, stellt das Bundeszentrum für Ernährung klar.

Das Öl macht die Pasta zudem weniger aufnahmefähig für die Soße, erklären die Ernährungsexperten. Wer das Aneinanderhaften verhindern will, sollte stattdessen immer wieder mit dem Holzlöffel umrühren. Dadurch löst sich die Stärke in den Nudeln und verteilt sich im Kochwasser. Das verhindert ein Zusammenkleben.

Außerdem ist die Wassermenge beim Pastakochen entscheidend. Denn auch ausreichend Wasser verhindert ungewolltes Aneinan-

derhaften. Faustregel: ein Liter pro 100 Gramm. Einen hohen Topf nur etwa zu 75 Prozent befüllen, damit das Wasser nicht überkocht.

Und zum Schluss bloß nicht mit kaltem Wasser abschrecken: Dadurch geht die enthaltene Stärke verloren, so dass die Soße nicht mehr gut an den Nudeln haftet. *dpa*



▲ Öl im Nudelwasser schadet mehr, als es nutzt. Foto: gem



Foto: gem

▲ Die Deutschen lieben Kaffee. Das könnte auch dem Garten zugute kommen.

Zu schade zum Wegwerfen

Mit Kaffeesatz lässt sich noch viel Sinnvolles anstellen

Mit Milch und Zucker, schwarz oder mit Eis: Rund 169 Liter Kaffee werden in Deutschland jährlich pro Kopf getrunken. Statt den ganzen Kaffeesatz, der dabei entsteht, zu entsorgen, lässt sich damit noch so einiges anstellen.

Der Naturschutzbund Deutschland (Nabu) empfiehlt beispielsweise, Kaffeereste als Dünger für den Garten zu nutzen. Denn im Kaffeesatz finden sich nicht nur Pflanzennährstoffe wie Stickstoff, Phosphor, Schwefel und Kalium. Auch Regenwürmer lassen sich vom Kaffeepulver anlocken – und helfen dann, den Boden aufzulockern.

Besonders gut eignet sich Kaffeesatz zum Düngen von Beerensträuchern, die sich in saurem Humusboden wohlfühlen. Aber auch Tomatenpflanzen, Gurken und Zucchini können mit Kaffeesatz gedüngt werden. Dafür wird das Pulver einfach im Wurzelbereich der Pflanzen verteilt und flach in den Boden eingearbeitet.

Kaffeesatz, der gerade nicht im Garten gebraucht wird, kann zudem auf einem Teller getrocknet und anschließend in Gläser gefüllt werden. So lässt er sich auch Monate später noch als Dünger verwenden.

Nicht alle mögen übrigens Kaffee: Laut Nabu ist das Pulver ein gutes Mittel, um Schnecken zu vertreiben. Dafür den Kaffeesatz flächig im Beet ausstreuen oder ringförmig um die Pflanzen ausbringen.

Ein guter Küchenhelfer

In der Küche fällt der Kaffeesatz nicht nur an. Hier kann er auch zum Einsatz kommen – etwa als Ersatz für Scheuermilch. Den Kaffeesatz dafür einfach auf einen angefeuchteten Schwamm geben und damit Kochplatten, Grillroste oder Armaturen wischen. Ceran- oder Glaskeramik-

platten sollte man aber besser nicht mit Kaffeesatz schrubben, warnt der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (Bund) – sonst drohen Kratzer.

Hat sich im Kühlschrank ein unangenehmer Geruch festgesetzt, rät der Bund, den trockenen Kaffeesatz in einer offenen Schale in den Kühlschrank zu stellen. Denn Kaffee neutralisiert schlechte Gerüche. Das funktioniert auch an den Händen: Nach dem Zwiebelschneiden oder Knoblauchhacken einfach den Kaffeesatz in die feuchte Haut einmassieren und gründlich abspülen.

Für zarte Haut

Nach der Tasse Kaffee am Morgen kann man den Kaffeesatz auch gleich direkt mit ins Bad nehmen – und ein Peeling für die Haut anrühren. Der Bund rät, dafür zwei Esslöffel Kaffeesatz mit einem Teelöffel Rohrzucker und einem Esslöffel Olivenöl zu vermengen und die Mischung in kreisenden Bewegungen auf die Haut aufzutragen. Anschließend kurz einwirken lassen und gut abspülen. Wer mag, kann auch ein bis zwei Tropfen ätherische Öle ins Kaffeepeling geben. *dpa*

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von MISEREOR e.V., Aachen. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

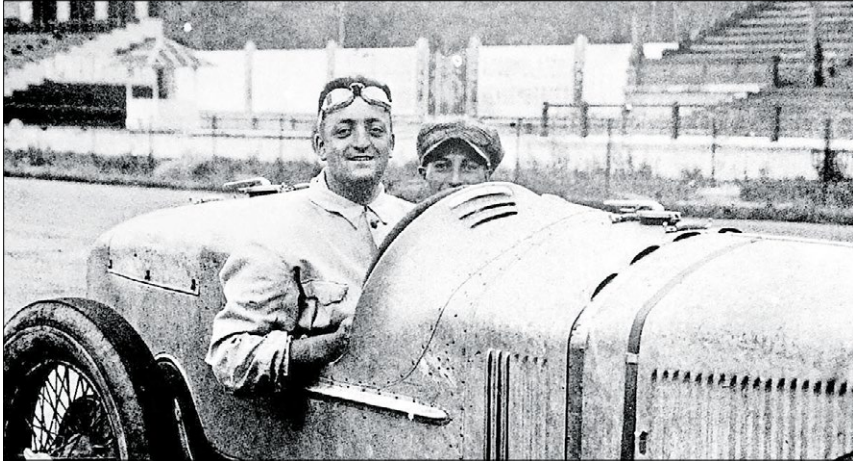
Verschiedenes

Schmalfilm & Video auf DVD

Super8, Normal8, Doppel8

Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV

www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75



▲ Enzo Ferrari (links, im Bild mit seinem Mechaniker Eugenio Siena) gewann 1924 das Rennen Coppa Acerba in Pescara. Foto: gem

Vor 125 Jahren

Der Patriarch der Scuderia

Enzo Ferrari entwickelte sich vom Schmied zum Rennfahrer

In der Formel 1 gibt es viele Teams und unter den Sportwagenbauern viele Marken, doch nur ein Rennstall hat einen solchen Kultstatus erreicht: Die feuerroten Boliden mit dem schwarz-gelben Wappen des springenden Pferdes verdankt die globale Tifosi-Fangemeinde einem rennbegeisterten Schmied, dessen Leben stürmisch begann.

Enzo Anselmo Giuseppe Maria Ferrari wurde am 18. Februar 1898 in Modena geboren. Aufgrund eines Schneesturms konnte sich der Vater erst verspätet zur Behörde aufmachen, was das offizielle Geburtsdatum des 20. Februar erklärt. Mutter Adalgisa war Bäuerin, Vater Alfredo besaß eine Schmiede, die Arbeiten für die italienische Staatsbahn ausführte.

Erst wollte Enzo Journalist oder Opernsänger werden, doch das Rennfieber war stärker. 1908 nahm ihn sein Vater erstmals zu einem Automobilrennen nach Bologna mit. Im Ersten Weltkrieg diente Enzo bei den Gebirgstruppen. 1916 starben Enzos Vater und sein Bruder an der Grippe, Enzo überlebte 1918 nur knapp.

In der väterlichen Schmiede begann er mit der Reparatur von Motoren und entwarf auch Eigenkonstruktionen mit erheblich gesteigerter Leistung. Ab 1919 nahm er mit einem Wagen Marke Eigenbau an seinen ersten Rennen teil. Zugleich suchte er eine Anstellung als Werksfahrer. Bei Fiat in Turin zeigte man dem Konstrukteur die kalte Schulter, doch 1920 stieg er zum Chefwerksfahrer bei Alfa Romeo auf.

In 47 Rennen siegte Enzo Ferrari zwölfmal und wurde zu Italiens erfolgreichstem Piloten seiner Zeit. Doch geschockt von tödlichen Unfällen entschloss sich

Enzo, an den Kommandostand in der Box zu wechseln. 1929 gründete er seinen Rennstall „Scuderia Ferrari“ – erst in Kooperation mit Alfa Romeo, ab 1946 als unabhängige Firma.

Von den 1920ern bis 1968 schrieb ein nationaler Farbschlüssel den Rennställen die Wagenlackierungen vor: Blau für Frankreich, Grün für England, Rot für Italien – Ferraris Rennrot „Rosso Corsa“ war geboren. 1932 trug ein Ferrari erstmals das „Cavallino rampante“, das springende Pferd. Ursprünglich war es das Emblem von Francesco Barraca, dem bekanntesten italienischen Jagdflieger († 1918) des Ersten Weltkriegs. Auf Anregung von dessen Mutter wählte es Enzo als Ehrenbezeugung für ihn und fügte noch das Gelb Modenas hinzu.

Im Zweiten Weltkrieg wurde das Ferrari-Werk ausgebombt und zog nach Maranello. Der Standort steht spätestens seit der Ära Michael Schumacher auch in Deutschland als Synonym für Ferrari. Hier läutet der Pfarrer nach jedem Ferrari-Sieg die Kirchenglocken.

Seit dem Start der Formel 1 1950 war Ferrari als einziger Wagen- und Motorenhersteller in jeder Saison am Start und ist mit 15 Fahrer- und 16 Konstrukteurs-WM-Titeln das erfolgreichste Team. Nicht zu vergessen die Luxus-sportwagen, die Ferrari seit 1946/47 produziert. 1987 entwarf der Firmeboss mit dem Sportwagen F-40 seine letzte Eigenkonstruktion. Postum wurde 2002 ein Nachfolgemodell „Ferrari Enzo“ getauft.

Als der 90-jährige „Commendatore“ am 14. August 1988 starb, trug ganz Italien Trauer. Er selbst meinte lakonisch: „Wie ich in Erinnerung behalten werden will? Ich würde Schweigen vorziehen.“ Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

18. Februar

Simon, Constanze



Der US-amerikanische Unternehmer, Maler und Glaskünstler Louis Tiffany kam vor 175 Jahren in New York zur Welt. Er gilt als Pionier des Jugendstils in den USA. Tiffany dekorierte einige Räume im Weißen Haus in Washington D.C. und entwarf Mosaiken und Fenster (vgl. Foto). Bekannt sind seine Tiffany-Leuchten aus farbigen, in Metall verlöteten Glasstücken.

19. Februar

Konrad Confalonieri, Irmgard

Der deutsche Arzt Rudolf Zenker führte vor 65 Jahren mithilfe einer Herz-Lungen-Maschine die erste erfolgreiche Operation am offenen Herzen durch. Der Eingriff war ein Meilenstein in der Chirurgie.

20. Februar

Jacinta Marto, Korona

In Mexiko entstand 1943 der Vulkan Paricutín. Nach einem Tag war er bereits zehn Meter hoch, nach drei Tagen 50, inzwischen sind es 424 Meter. Der Vulkan verschüttete im Lauf der Jahre zwei Dörfer. Eine Kirche ragt noch aus einem Lavafeld (Foto unten). Durch seine plötzliche Entstehung gilt der Paricutín als Weltwunder der Natur.

21. Februar

Petrus Damiani, Gunthild

Der deutsche Philosoph Karl Marx und der Unternehmer Friedrich Engels brachten 1848 das „Manifest der Kommunistischen Partei“ heraus. In knapper Form entwickelten sie darin die Hauptthesen der

später als „wissenschaftlicher Sozialismus“ bzw. Marxismus bezeichneten Gesellschaftstheorie zur Überwindung des Kapitalismus. Das Werk hatte großen Einfluss auf die Arbeitnehmerbewegung.

22. Februar

Isabella, Margareta von Cortona

In München wurden vor 80 Jahren die Studenten Hans und Sophie Scholl hingerichtet. Laut Urteil des sogenannten Volksgerichtshofs hatten die Mitglieder der „Weißen Rose“ in Flugblättern „zur Sabotage der Rüstung und zum Sturz der nationalsozialistischen Lebensform“ aufgerufen.

23. Februar

Polycarp, Romana



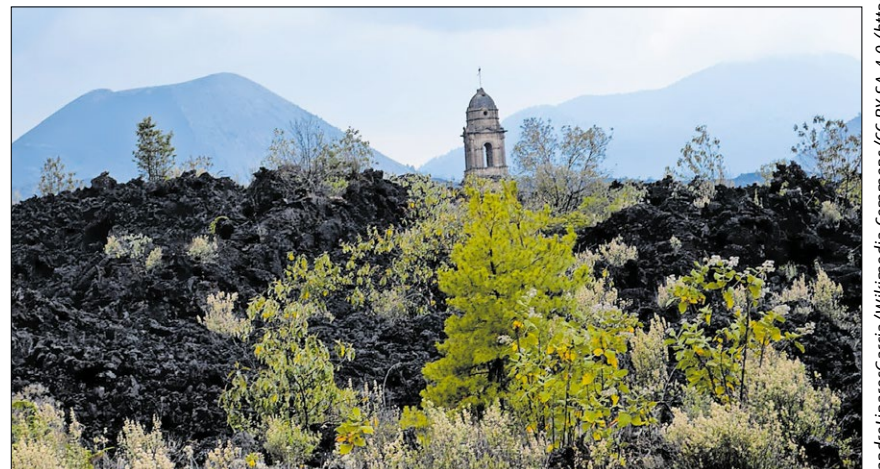
Rudolf Diesel erhielt im Jahr 1893 das Patent auf „neue rationelle Wärmekraftmaschine“. In der Maschinenfabrik Augsburg (MAN) entwickelte er mit der Firma Friedrich Krupp den Hochdruckverbrennungsmotor. Der Siegeszug des Dieselmotors begann dann nach dem Ersten Weltkrieg.

24. Februar

Matthias, Ida

1938 stellte das US-amerikanische Unternehmen DuPont die ersten Zahnbürsten mit Nylonborsten her – vorher verwendete man Tierhaar. Diese künstlichen Borsten waren aber so hart, dass sie das Zahnfleisch verletzen konnten und kaum zu empfehlen waren. Erst 1950 war weiches Nylon verfügbar, das sich besser eignete.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Die aus den Lavaschichten herausragende Dorfkirche von San Juan Parangaricutiro ist noch immer gut zu erkennen. Die Zerstörung des Ortes sowie des Dorfs Paricutín geschah langsam, sodass die Bevölkerung nicht zu Schaden kam. Im Jahr 1952 stellte der Vulkan Paricutín seine Tätigkeit ein.

SAMSTAG 18.2.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Stadtpfarrkirche in Eggenfelden.
- 17.35 **ZDF: Ungeklärte Verbrechen.** Neue Ansätze für alte Fälle. Doku.
- 20.15 **Arte: Gold.** Schmuck der Könige und Götter. Doku.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** Pfarrer Markus Bolowich, Nürnberg.
- 11.05 **Deutschlandfunk: Gesichter Europas.** Polens Frauen – von Mutter-Mythen und Machtkämpfen.

SONNTAG 19.2.

▼ Fernsehen

- 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** vom Schulcampus Sacre Coeur in Pressbaum, Niederösterreich. Zelebrant: Schulseelsorger Michael Scharf.
- 19.30 **Arte: Transsilvanien.** Das Herz Rumäniens. Doku.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag (kath.).** Entzauberer des Himmels. Zum 550. Geburtstag von Nikolaus Kopernikus.
- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Technik in der Pflege. Wie Robotik und Künstliche Intelligenz den Alltag älterer Menschen verändern.
- 10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche St. Margareta in Wadersloh. Zelebrant: Pfarrer Martin Klüsener.
- 10.30 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Cordula Klenk, Eichstätt.

MONTAG 20.2.

▼ Fernsehen

- 19.40 **Arte: Boom der Bunker.** Wer ist wo wie sicher? Reportage.
- 20.15 **BR: Mein Job, dein Job.** Zwei Tanzmariechen aus Mittelfranken tauschen mit zwei kalifornischen Cheerleaderinnen den Platz. Reportage.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Pfarrer Gotthard Fuchs, Wiesbaden. Täglich bis einschließlich Samstag, 25. Februar.
- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Abgespeist? 30 Jahre Tafeln. Wie unverkäufliche Lebensmittel zur Mangelware werden.

DIENSTAG 21.2.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ZDF: Putins Komplizen.** Die geheime Welt der Oligarchen. Doku.
- 22.15 **ZDF: 37 Grad.** Dein Herz in mir. Organspende als zweite Chance.
- 23.35 **ARD: Echtes Leben.** Neuanfang auf der Hallig Hooge. Reportage.

▼ Radio

- 19.15 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Und am Donnerstag war dann Krieg. Russlands Angriff auf die Ukraine.
- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Biosprit und Pommefett. Warum alternative Kraftstoffe eine Zukunft haben.

MITTWOCH 22.2.

▼ Fernsehen

- 11.00 **Bibel TV: Gottesdienst zum Aschermittwoch** aus dem Kölner Dom.
- 19.00 **BR: Stationen.** Spätes Glück. Aufbruch in ein neues Leben.
- 21.45 **ARD: Plusminus.** Der Verbrenner hat Zukunft. Auch Verbrennungsmotoren können emissionsfrei laufen.

▼ Radio

- 16.25 **Radio Horeb: Aschermittwoch mit Papst Franziskus.** Auch auf K-TV.
- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** „Ehrfurcht ist meine Religion.“ Der amerikanische Dichter Charles Simic.

DONNERSTAG 23.2.

▼ Fernsehen

- 20.15 **NDR: Namibia.** Leben mit der Wüste. Reportage.
- 22.40 **WDR: Welcome Ukraine.** Aus dem Krieg in die Schule. Reportage.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Impostor-Syndrom. Wenn Zweifel krank machen.

FREITAG 24.2.

▼ Fernsehen

- 19.40 **Arte: Russlands Soldaten.** Wie sie den Krieg in die Heimat bringen.
- 20.15 **Arte: Schwesterlein.** Lisa lebt mit ihrer Familie in der Schweiz, doch mit dem Herzen ist sie in Berlin geblieben – bei ihrem Zwillingenbruder Sven, der an einer aggressiven Leukämie erkrankt ist. Familiendrama.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Literatur.** Zeilen wie eine ausgestreckte Hand. Briefwechsel mit ukrainischen Autorinnen.

👁️: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Foto: HR/Degeto/Peter Porst

Exotik pur am beschaulichen Rhein

Marie (Katharina Marie Schubert, vorne) freut sich auf ihre Chorreise nach Japan. Auf dem Weg zum Flughafen macht ihr eine Hiobsbotschaft einen Strich durch die Rechnung: Ihre Mutter ist während ihrer Kur in Rudesheim ins Koma gefallen. Während der Koffer bereits auf dem Weg nach Tokio ist, besteigt Marie schweren Herzens die Fähre. Kaum hat sie den Rhein überquert, landet sie in der Komödie „Sayonara Loreley“ (ARD, 24.2., 20.15 Uhr) in einer anderen Welt – einer Welt voller Abenteuer, in der sie mit Fremden trinkt und tanzt, in einem Weinkeller übernachtet, betrogen wird und sich sogar mit mutmaßlichen Waffenschiebern anlegt.



Die DDR überlebt auf 79 Quadratmetern

Ost-Berlin, 1990: Die Wiedervereinigung ist in vollem Gange. In irrwitzigem Tempo wird der sozialistische Traum entsorgt. DDR-Produkte verschwinden aus den Regalen, Coca-Cola-Banner schmücken Plattenbauten. Alex' Mutter hat davon allerdings nichts mitbekommen: Kurz vor Öffnung der Mauer war die stramme Sozialistin ins Koma gefallen. Um ihr angeschlagenes Herz zu schonen, lässt Alex (Daniel Brühl) auf 79 Quadratmetern Plattenbau die DDR wiederauferstehen. Die Komödie „Good Bye, Lenin!“ (Arte, 20.2., 20.15 Uhr) war einer der größten Erfolge des jüngeren deutschen Kinos. Foto: Beta Film

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.
24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn

Willibert Pauels

Guter Draht nach oben

Impulse von der Bodenstation



HERDER

Mit Feingefühl und viel Humor

Freude und Lachen, Trauer und Tränen, Gelassenheit und Genießen: Willibert Pauels kennt das Leben mit all seinen Facetten. Davon erzählt der Büttenredner und katholische Diakon seit Jahren in seiner wöchentlichen Domradio-Kolumne. Doch er hat noch viel mehr zu berichten, wie sein neues Buch „Guter Draht nach oben“ (Herder Verlag) zeigt.

In 52 Impulsen begleitet Pauels durch das Jahr: authentisch, mitreißend und anrührend. Ein Buch, das das Leben in vollen Zügen auskostet – mit Feingefühl, Humor und Lebensfreude.

Wir verlosen drei Exemplare. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
22. Februar

Über das Friedens-Buch aus Heft Nr. 5 freuen sich:

Edwin Hanel,
82131 Gauting,
Elisabeth Hausmann,
93053 Regensburg,
Christa Manz,
87784 Westerheim.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 6 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Süßware	▽	eine Mahlzeit	▽	naturrein, unbelastet (ugs.)	▽	Überbleibsel	Leid	Stern im ‚Pegasus‘	Großstadt bei Tripolis (Libyen)	▽	Feuerwerkskörper	▽
Küchengerät	▷					segnen	▷	▽				
	▷	2							Angehöriger des Islam		Hirnstromkurvenmesser	
christl. Freikirche		leiblos	▷			Jenseitsvorstellung	▷		▽			
„Jesus“ im Islam	▷											
US-Schauspieler (Richard)		Handgemenge										
	▷		▽									
			3									
Kohlenstaub	Staatsform											
	▷											
span. Presseagentur (Abk.)	▷			zwei gleich starke Kräfte	▽	österr. Komponist, † (Alban)	glühendes Vulkangestein	Abk.: United Nations	Düsseldorfer Flaniermeile			
	▷					ein Evangelist						Schwermetall
wohltätige Gabe			ein Papstname	▷								
Aufschnitt auf Brot	▷					französisch: Schlüssel		Südfrucht				
	▷		Stadt in Sierra Leone			kath. Hilfswerk						
Gewandtheit im Benehmen		britischer Gesetzentwurf	▷					das Unsterbliche				
kirchl. Bauwerk	▷							Funknetzwerk (engl. Abk.)				



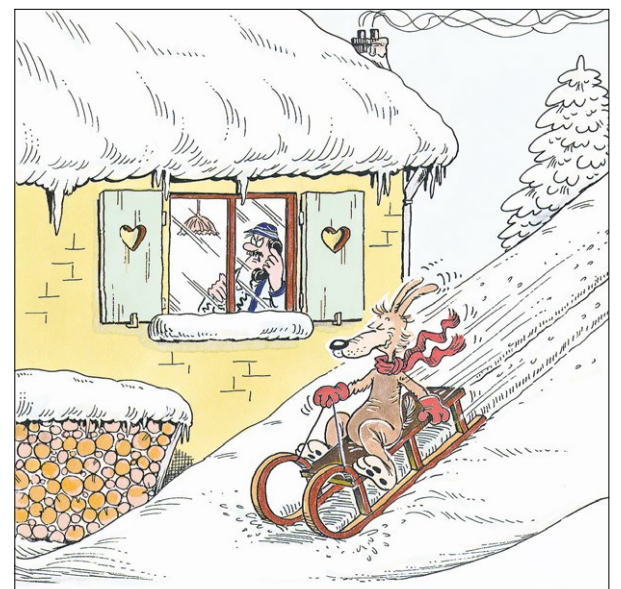
1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 6:
Kein Fasching ohne sie
Auflösung aus Heft 6: **VALENTIN**

K				NE								
L	O	B	L	I	E	D		A	B	B	A	
A	P	O	S	T	E	L		N	E	U	R	
T	E	S	L	A		R	E	N	T	N	E	R
G	Z							W	F	E		
E	H	E						M	O	S	E	S
R	U	N						R	I	T	T	
N								S	T	E	T	
G	I	G	A					G		A		
N	E	S	T					F	E	E	N	
W	D	R		E	N	K	E	L	I	N		
E	D	A	V	I	D			R	N	O		
S	A	U	M		B			U	M	S	O	
S	K		H	E	B	R	A	E	E	R		
T	E	R	E	S	A			F	I	T	D	O
N	E	S	S	I	E			G	E	B	E	T

„Hallo?! Ich hätte da eine Reklamation bezüglich des Schlittenhundes, den Sie mir gestern verkauft haben!“

Illustrationen: Jakoby



Erzählung

„Hörst du das? Hörst du das da draußen?“, fragte mich Bernemann mit aufgeregter Stimme. Wir saßen am Mittagstisch bei eingeschalteter Deckenbeleuchtung mit unserer Pizza, die uns Salvatores Lieferservice vorbeigebracht hatte. Große Gläser mit Limonade standen außerdem noch vor uns auf dem Küchentisch. „Ja, Bernemann“, sagte ich, „natürlich höre ich das.“

Die Welt vor unserem Fenster war in den letzten 20 Minuten zusehends düster geworden, der Himmel war von fast schwarzen Wolken verhangen, der Regen prasselte mit lautem Getöse herab auf unser Dach und auf die Straße und gegen die Scheiben, weiße Graupel- und Hagelkörner dazwischen, und außerdem zuckten Blitze, und Donner grollten drohend über uns. Innerhalb von einer guten Viertelstunde war die Außentemperatur um sieben Grad gesunken.

„Das ist voll unheimlich“, fand der Junge und schob sich beunruhigt ein Stück Pizza in den Mund. Er war sieben Jahre alt und ging in die erste Klasse. „Ja“, sagte ich, „das ist momentan nicht so schön. Der Pizzabote hat es wohl gerade noch trocken in sein Auto geschafft.“

„Da hat er Glück gehabt“, sagte Bernemann. „Naja“, meinte ich, „du bist ja auch nur knapp rechtzeitig aus der Schule nach Hause gekom-



Gewitterstimmung

men.“ „Ich hab schon die dunklen Wolken am Himmel gesehen und hab mich extra beeilt, damit ich schnell heimkomme.“

Draußen krachte ein besonders unerfreulicher Donner. Es hörte sich an, als komme das Getöse aus unserem Nachbarhaus. Bernemanns Teint wurde eine Spur bleicher. „Wenn der Donner kracht“, improvisierte ich, um ihn zu beruhigen, „ist die Gefahr schon vorbei. Die Gefahr geht von Blitzen aus. Aber wir haben einen Blitzableiter auf dem Dach.“ „Dann kann uns also nichts passieren?“ Er stopfte wieder ein Stück Pizza in sich hinein.

„Ziemlich unwahrscheinlich.“ Ich nahm einen tüchtigen Schluck

Limonade und mein nächstes Stück Pizza in Angriff. Der Regen prasselte wie entfesselt. „Weißt du, Bernemann“, sagte ich, „in aller Regel zieht so ein Wetterchen auch wieder vorüber.“ Ein hell und zackig zuckender Blitz schien mir zu widersprechen. Nach drei, vier Sekunden folgte ein grollender und langsam ausrollender Donner. „In aller Regel“, sagte ich trotzig. „Du wirst schon sehen.“

Wir setzten unser Mittagmahl peu à peu fort. Immerhin saßen wir ja im Trockenen. Bernemann sagte: „Letzte Woche hab ich doch mal bei Tante Frieda und Onkel Franz zu Mittag gegessen. Da gab's auch Pizza. Pizza könnte ich jeden Tag

essen. Also, Tante Frieda hat an diesem Tag gesagt, wenn ich meine Pizza voll aufesse, dann gibt's schönes Wetter.“

„So? Hat sie das gesagt?“ „Also, Peter, ich denke mir, dass manche Erwachsene Schwindler sind.“ „Jedenfalls darf man nicht immer alles glauben“, beschwichtigte ich diese harte Behauptung.

Der Knirps grinste breit und führte sich wieder ein Stück Pizza zu. Als er fertig gekaut hatte, lauschte er einen Moment nach draußen. „Ich schätze“, sagte er dann, „das Wetter hat jetzt nachgelassen.“ Wir griffen nach unseren Limonadengläsern und prosteten uns zu.

Text: Peter Biqué; Foto: gem

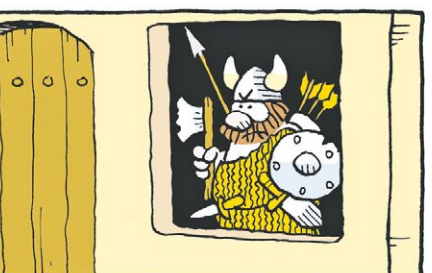
Sudoku

	7	2					4	1
	3			1		6	9	7
1	5	9		6	2			
2	4	3		3	4	7		2
			4		5	1	3	9
3	6	7	1	8		4	5	
9		5	6	7				3
4		8	2		3	9		6

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 6.

		7	2	9		4		
				4		6	3	9
1	4	9	6	3				
7	9		4		1			
							9	4
4		2				8		7
8	5	1			2			
	2		5	1	9			
		3					5	2





Hingesehen

Für die Nordsee war der vergangene Sommer der wärmste seit 1997. Die Oberflächentemperaturen lagen mehr als ein Grad über dem langjährigen Mittel, die der Ostsee großflächig sogar um 1,5 Grad, teilte das Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie (BSH) mit. Auch die Zahl der Sturmfluten bezeichnete das Amt als „ungewöhnlich hoch“. So ereigneten sich vom 30. Januar bis 7. Februar 2022 sechs Sturmfluten, darunter zwei schwere. Kurz danach folgte aufgrund des Sturms „Zeynep“ mit sieben Sturmfluten die längste Sturmflutkette seit 1990. Daneben registrierte das BSH an der Nordsee-Messstation „Feuerschiff Deutsche Bucht“ im Juni über acht Tage eine marine Hitzewelle, bei der die Temperaturen in drei Metern Wassertiefe bis zu zwei Grad über dem langjährigen Mittel lagen. An der Ostsee-Messstation „Leuchtturm Kiel“ folgten Hitzewellen im Juni/Juli und im August/September. epd

Wirklich wahr

Der Mainzer Bischof Peter Kohlgraf ist Patron der Mainzer Straßenfastnacht. Der Mainzer Carneval-Verein 1838 e.V. (MCV) ernannte ihn bei einer Sitzung in der Rheingoldhalle zum „Patron der Via Carnevale in Aurea Moguntia“ und überreichte ihm eine Urkunde sowie eine Narrenkappe. Kohlgraf hatte die Sitzung als Zuschauer besucht.

Das Foto zeigt den Bischof mit einem bunt gemusterten

Schal in rot-weiß-blau-gelb und Narrenkappe neben MCV-Präsident Hannsgeorg Schönig bei der Übergabe der Urkunde auf der Bühne. Als Patron solle er dem Verein im „Kampf gegen Mucker und Philister“ – also griesgrämige Menschen und engstirnige Spießbürger – zur Seite stehen. Der aus der Karnevalshochburg Köln stammende Bischof betonte: „Das ist mit Sicherheit eine meiner schönsten Urkunden.“ KNA



Fotos: Imago/René Schulz, gem

Zahl der Woche

24

Prozent der Jugendlichen in der Europäischen Union und Nordamerika erreichen laut einer Studie des Münchner Leibniz-Instituts für Wirtschaftsforschung (ifo) keine grundlegenden Fähigkeiten, die in der Schule vermittelt werden sollen. In Südasien sind es sogar 89 Prozent, in Afrika südlich der Sahara 94 Prozent. In 101 Ländern beträgt der Anteil über 50 Prozent und in 36 Ländern über 90 Prozent. Grundlegende Fähigkeiten wurden dabei mit der untersten PISA-Kompetenzstufe 1 definiert. „Das sind erschreckende Zahlen“, sagte der Leiter des ifo-Zentrums für Bildungsökonomik, Ludger Wößmann. Bildung sei nicht nur für das persönliche Schicksal bedeutsam, sondern stelle den langfristig wichtigsten Beitrag zum Wirtschaftswachstum dar. Laut ifo-Schätzungen entginge der Welt über das verbleibende Jahrhundert hinweg so eine Wirtschaftsleistung von über 700 Billionen Dollar. epd

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66 Königsstraße 2, 93047 Regensburg E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH Henisiusstraße 1 86152 Augsburg Telefon: 08 21/5 02 42-0

www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführerin: Ruth Klaus Chefredakteur: Johannes Müller Chef vom Dienst: Thorsten Fels Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),

Telefon: 08 21/5 02 42-25 Telefax: 08 21/5 02 42-83 Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 38 vom 1.1.2023. Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign: Gerhard Kinader Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter, E-Mail: vertrieb@suv.de Telefon: 08 21/5 02 42-12,

Leserservice: Telefon: 08 21/5 02 42-13 oder 08 21/5 02 42-53 Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 29,55 Einzelnummer EUR 2,35 Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung: LIGA Bank eG IBAN DE5175090300000115800 BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Was ruft man in Mainz zum Karneval?

- A. Helau!
- B. Alaaf!
- C. Ho Narro!
- D. Meck Meck!

2. Welcher Tag ist der Höhepunkt des Karnevals?

- A. Weiberfasnacht
- B. Rosenmontag
- C. Faschingsdienstag
- D. Aschermittwoch

Lösung: 1 A, 2 B

Macht eure Herzen völlig frei!

Papst Franziskus: „Gebet, Almosen und Fasten können die Geschichte verändern“

Zum Auftakt der Fastenzeit veröffentlichen wir in Auszügen die letztjährige Aschermittwochs-Predigt von Papst Franziskus:

An diesem Tag, der die Fastenzeit eröffnet, sagt uns der Herr: „Hütet euch, eure Gerechtigkeit vor den Menschen zu tun, um von ihnen gesehen zu werden; sonst habt ihr keinen Lohn von eurem Vater im Himmel zu erwarten“ (Mt 6,1). Es mag überraschen, aber das Wort, das im heutigen Evangelium am häufigsten vorkommt, ist Lohn (vgl. Mt 6,1.2.5.16). Am Aschermittwoch richtet sich unsere Aufmerksamkeit für gewöhnlich auf den Einsatz, den der Weg des Glaubens erfordert, und nicht auf die Belohnung, zu der er führt. Doch heute kommt Jesus in seiner Predigt immer wieder auf diesen Begriff des Lohns zurück, der die Triebfeder für unser Handeln zu sein scheint. In der Tat gibt es in uns, in unseren Herzen, einen Durst, ein Verlangen nach dem Erreichen eines Lohns, der uns anzieht und uns zu dem antreibt, was wir tun.

Zwei Arten von Lohn

Der Herr unterscheidet jedoch zwischen zwei Arten von Lohn, die ein Mensch in seinem Leben anstreben kann: zum einen den Lohn beim Vater und zum anderen den Lohn bei den Menschen. Der erste ist ewig, er ist der wahre, endgültige Lohn, er ist das Ziel des Lebens. Der zweite hingegen ist vergänglich, er ist ein Blendwerk, zu dem wir neigen, wenn die Bewunderung der Menschen und der weltliche Erfolg für uns das Wichtigste, die größte Befriedigung sind. Aber das ist eine Täuschung: Es ist wie ein Trugbild, das uns, wenn wir es erreicht haben, mit leeren Händen zurücklässt.

Wer auf den Lohn der Welt schaut, findet keinen Frieden und kann den Frieden auch nicht fördern. Denn er verliert den Vater und die Geschwister aus den Augen. Es ist ein Risiko, das wir alle eingehen, und deshalb warnt uns Jesus: „Seid wachsam!“ Es ist, als würde er sagen: „Ihr habt die Möglichkeit, in den Genuss eines unendlichen Lohns ohne gleichen zu gelangen: Hütet euch also davor, euch von Äußerlichkeiten blenden zu lassen und billigem Lohn nachzujagen, der in euren Händen zerrinnt.“

Der Ritus der Aschenauflegung auf unser Haupt soll uns der falschen Vorstellung entreißen, den



▲ Papst Franziskus bei der Aschenauflegung.

Foto: KNA

Lohn bei den Menschen dem Lohn beim Vater voranzustellen. Dieses schroffe Zeichen, das uns zum Nachdenken über die Vergänglichkeit unseres menschlichen Daseins anregt, ist wie eine bittere, aber wirksame Medizin, um die Krankheit des Scheins zu heilen. Es handelt sich um eine geistige Krankheit, die den Menschen versklavt und ihn dazu bringt, von der Bewunderung anderer abhängig zu werden. Es ist eine regelrechte „Sklaverei der Augen und des Geistes“ (vgl. Eph 6,6; Kol 3,22), die dazu führt, unter dem Banner der Eitelkeit zu leben, so dass nicht die Reinheit des Herzens zählt, sondern die Bewunderung der Menschen; nicht der Blick Gottes auf uns, sondern der Blick der anderen auf uns.

Selbstgefälligkeit droht

Das Unglück ist, dass diese Krankheit des Scheins selbst den heiligsten Bereichen nachstellt. Das ist es, worauf Jesus heute beharrt: Sogar Gebet, Nächstenliebe und Fasten können selbstbezogen sein. In jeder noch so schönen Geste kann sich der Wurm der Selbstgefälligkeit verbergen. Dann ist das Herz nicht völlig frei, denn es sucht nicht die Liebe zum Vater und zu den Geschwistern, sondern die menschliche Anerkennung, den Beifall der Menschen, den eigenen Ruhm. Und alles kann zu einer Art Vortäuschung gegenüber Gott, gegenüber sich selbst und gegenüber den anderen werden. Deshalb lädt uns das Wort Gottes ein, in uns selbst hineinzu-

schauen, um unsere Heucheleien zu erkennen. Diagnostizieren wir den Schein, nach dem wir trachten, und versuchen wir, ihn zu entlarven. Das wird uns guttun.

Die Asche bringt die Nichtigkeit ans Licht, die sich hinter der krampfhaften Suche nach weltlichen Belohnungen verbirgt. Sie erinnert uns daran, dass die Weltlichkeit wie Staub ist, der von einem Windhauch weggeweht wird. Schwestern und Brüder, wir sind nicht auf dieser Welt, um dem Wind nachzujagen; unser Herz dürstet nach Ewigkeit.

Die Fastenzeit ist eine Zeit, die der Herr uns geschenkt hat, um zum Leben zurückzukehren, um innerlich geheilt zu werden und um auf Ostern zuzugehen, auf das, was nicht vergeht, auf den Lohn beim Vater. Sie ist ein Weg der Heilung. Nicht um von heute auf morgen alles zu ändern, sondern um jeden Tag mit einem neuen Geist, mit einem anderen Stil zu leben.

Das demütige Gebet, das „im Verborgenen“ (Mt 6,6), in der Abgeschlossenheit der eigenen Kammer, verrichtet wird, wird zum Geheimnis, um das Leben draußen zum Blühen zu bringen. Es ist ein liebevoller Dialog der Zuneigung und des Vertrauens, der tröstet und das Herz öffnet. Beten wir besonders in dieser Fastenzeit mit Blick auf den Gekreuzigten: Lassen wir uns von der bewegenden Zärtlichkeit Gottes einnehmen und legen wir unsere Wunden und die der Welt in seine Wunden. Lassen wir uns nicht hetzen und verweilen wir in Stille vor ihm. Entdecken wir die fruchtbare

Bedeutung des vertrauten Dialogs mit dem Herrn wieder. Denn Gott sind nicht die aufsehenerregenden Dinge wohlgefällig, sondern er liebt es, sich im Verborgenen zu zeigen. Es ist „die Vertraulichkeit der Liebe“, die weit entfernt ist von aller Zurschaustellung und lauten Tönen.

Wenn das Gebet echt ist, kann es nicht anders, als sich in Nächstenliebe zu übertragen. Und die Nächstenliebe befreit uns von der schlimmsten Sklaverei, nämlich der unserer selbst. Die durch die Asche gereinigte Nächstenliebe in der Fastenzeit bringt uns zurück zum Wesentlichen, zur innigen Freude des Gebens. Das Almosen, das abseits des Rampenlichts gegeben wird, gibt dem Herzen Frieden und Hoffnung. Es offenbart uns die Schönheit des Gebens, das zum Empfangen wird, und ermöglicht uns so, ein kostbares Geheimnis zu entdecken: Geben erfüllt das Herz mit mehr Freude als Nehmen (vgl. Apg 20,35).

Wege zu Gott

Schließlich das Fasten. Es ist keine Diät, sondern befreit uns von der Selbstbezogenheit des zwanghaften Strebens nach körperlichem Wohlbefinden, um uns zu helfen, nicht den Körper, sondern den Geist in Form zu halten. Das Fasten führt uns wieder dazu, den Dingen den richtigen Wert zu geben. Es erinnert uns konkret daran, dass das Leben nicht der vergänglichen Bühne dieser Welt unterworfen werden darf. Und das Fasten sollte sich nicht nur auf das Essen beschränken: Gerade in der Fastenzeit sollten wir in all dem fasten, was uns in eine gewisse Abhängigkeit bringt. Darüber sollte jeder nachdenken, um auf eine Weise zu fasten, die sich wirklich auf sein konkretes Leben auswirkt.

Wenn aber Gebet, Nächstenliebe und Fasten im Geheimen reifen müssen, so sind doch ihre Wirkungen nicht verborgen. Gebet, Nächstenliebe und Fasten sind nicht nur Medikamente für uns, sondern für alle: Sie können die Geschichte verändern – vor allem, weil diejenigen, die ihre Wirkungen erfahren, sie fast unbemerkt auf andere übertragen; und vor allem, weil Gebet, Nächstenliebe und Fasten die wichtigsten Wege sind, die es Gott ermöglichen, in unser Leben und in das Leben der Welt einzugreifen.

© Dicastero per la Comunicazione – Libreria Editrice Vaticana



Wenn ihr Gutes tun könnt, schiebt es nicht auf; denn Almosen befreit vom Tod! Polykarp von Smyrna

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 19. Februar
Siebter Sonntag im Jahreskreis
Und wenn dich einer vor Gericht bringen will, um dir das Hemd wegzunehmen, dann lass ihm auch den Mantel! (Mt 5,40)

Die Armen hatten nur ihr Obergewand als Schutz für die Nacht. Mit der Aufforderung der Bergpredigt, den Mantel herzugeben, wird der Prozessgegner völlig überrascht. Es geht Jesus darum, sich die eigene Würde nicht rauben zu lassen, sondern in der Not handlungsfähig zu bleiben.

Montag, 20. Februar
Da rief der Vater des Knaben: Ich glaube; hilf meinem Unglauben! (Mk 9,24)

Glaube und Nichtglaube leben tief in uns. Der Vater im Evangelium spürt Zweifel und Vertrauen in sich. Mit dieser Wahrheit vertraut er sich Christus an. Er hat auch den Mut, sich helfen zu lassen. Wir können einander mit Gesten und Worten unterstützen, um das Leben tragbarer zu machen.

Dienstag, 21. Februar
Da setzte er sich, rief die Zwölf und sagte zu ihnen: Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein. (Mk 9,35)

Die Verkündigung des Reiches Gottes ist bei Jesus mit dem Kindsein verbunden. Wir kommen der neuen Welt Gottes nahe, wenn wir uns wie ein Kind beschenken lassen. Dann begegnen wir einander auf Augenhöhe. Damit zeigt Christus uns, wie wir zu einer fruchtbaren Haltung des Dienens kommen.

Mittwoch, 22. Februar
Aschermittwoch
Und dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten. (Mt 6,4)

Jesus lebt aus dem Vertrauen auf die Fürsorge des Vaters. Er weiß sich in Freude und Schmerz vom Vater gesehen. Wir

sind eingeladen, zum Beginn der Fastenzeit in den schöpferischen Blick Gottes einzutauchen. Seine Augen schauen auch die verborgenen Lebenskeime in uns.

Donnerstag, 23. Februar
Zu allen sagte er: Wenn einer hinter mir hergehen will, verleugne er sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach. (Lk 9,23)

Leiden und Dunkelheit gehören zum Leben. Wenn ich den Mut habe, dieser Realität ins Auge zu sehen, kann Wandlung geschehen. Aus dem Dunkel meiner Kreuze kann neues Leben sprießen. Das Kreuz wird zum Lebensbaum, wenn ich dem Wirken des Geistes Gottes das Herz öffne.

Freitag, 24. Februar
Hl. Matthias
Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe! (Joh 15,9)



Wir sind Kinder Gottes. Diese Identität ist tiefer als alles, was wir tun und leisten. Wir sind in der unerschöpflichen Liebe des Vaters geborgen. Das ist eine beglückende Erfahrung, die uns stärkt. In diesem Vertrauen dürfen wir heute unseren Weg gehen.

Samstag, 25. Februar
Da verließ Levi alles, stand auf und folgte ihm nach. (Lk 5,28)

Glaube ist Bewegung. Das Vertrauen in Gott ist ein Geschehen der Beziehung. Das zeigt uns die Reaktion des Zöllners Levi. Er lässt sich voll und ganz auf die Nachfolge Jesu ein. Welche Faszination muss von Christus ausgegangen sein? Was geschah im Herzen des Zöllners Levi? Es bleibt ein Geheimnis.

Schwester Mechthild Brömel lebt im Karmel Regina Martyrum Berlin, arbeitet dort im Klosterladen mit und ist für das Archiv zuständig.



Mit der Katholischen Sonntagszeitung durch den Winter!

Miniabo zum Sonderpreis
3 Monate lesen und nur 2 bezahlen!



Bestellen Sie noch heute das attraktive Einsteiger-Abo zum Minipreis von EUR 19,70* im Regensburger Raum.

Das Abo endet automatisch, Sie müssen sich also um nichts kümmern.

Info-Hotline: 08 21 / 5 02 42-53 oder 08 21 / 5 02 42-13 · vertrieb@suv.de
www.katholische-sonntagszeitung.de

*Preis gültig 2023